# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 239. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 24. Mai 1860.


## Telegraphische Depesche.

**Berlin, 23. Mai. Landtagsschluß. Thronrede des Prinz-Regenten: Die Regierung sei mit vollem Ernst bemüht, in Fragen, welche die Thätigkeit der europäischen Kabinete in Anspruch nehmen, zu Auflösungen hinzuwirken, welche den Anforderungen des politischen Gleichgewichts entsprechen. Die Grundsätze, welche die Regierung in ihrem Verhältniß zum deutschen Bunde und der Bundesversammlung in vorliegenden hochwichtigen Angelegenheiten leiten, sind im Laufe der Session dargelegt worden. Die Regierung wird auch fernerhin an denselben festhalten und fortfahren, in Wahrung anerkannter Rechte Anderer die Wahrung eigenen Rechts zu erblicken. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten über wichtige Fragen stattfinden — fährt Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent fort — in einem Gefühle sind alle deutschen Regierungen und Stämme mit Mir und dem preußischen Volke einig: in unerschütterlicher Treue für das gemeinsame Vaterland und in der lebendigen Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit der Nation und die Integrität des vaterländischen Bodens Güter sind, vor deren Bedeutung alle inneren Fragen und Gegensätze weit zurücktreten. Zu inneren Fragen übergehend, hegt Er die Erwartung, daß die Ansichten über die Verbesserung des Eherechts reifen und das Gesetz in nächster Session zur Annahme gelange, und bedauert, daß die Gesetzentwürfe über Grundsteuerregulirung die verfassungsmäßige Zustimmung nicht erhalten haben. Erforderliche Vorlagen werden in nächster Session wieder zugehen. Höchstderselbe bedauert tief, daß die Beschlußnahme über ein allgemeines Wehrpflichtgesetz rechtzeitig nicht herbeigeführt werden konnte, erhofft aber, daß die Nothwendigkeit der Heeres-reform endlich richtig gewürdigt und die Lösung der zurückgestellten Frage in kürzester Frist gelingen werde.**

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Paris,** 22. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Anfangs niedriger. Schluß-Course: 3proz. Rente 69, 20. 4½proz. Rente 95, 40. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier —. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 493. Credit-mobilier-Aktien 657. Lombard. Eisenbahn-Aktien —. Franz-Joseph —. Oesterr. Kredit-Aktien —.

**London,** 22. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Consols 94⅝. Wien 13, 75.

**Frankfurt a. M.,** 22. Mai. Nationale 56½. Staatsbahn 211. Credit 57½. Wiener Wechsel 86¼. Berbacher 125. Darmstädter 152.

**Hamburg,** 22. Mai. National 57. Credit 66½.

[Getreidemarkt.] Loco Weizen, loco Roggen ruhig, ab Ostsee angetragen.

**Berliner Börse** vom 23. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 83½. Prämien-Anleihe 112½. Neueste Anleihe 103⅝. Schles. Bank-Verein 73 B. Oberschlesische Litt. A. 117½. Oberschles. Litt. B. 108½. Freiburger 79. Wilhelmsbahn 33⅝ B. Neisse-Brieger 53½. Tarnowitzer 31. Wien 2 Monate 73¾. Oesterr. Kredit-Aktien 69¼. Oesterr. Nat.-Anleihe 59½ B. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131 B. Oesterr. Banknoten 74½. Darmstädter 61½. Commandit-Antheile 79¾. Köln-Minden 128. Rhein. Aktien 79 B. Dessauer Bank-Aktien 16¼ B. Mecklenburger 45¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48. — Steigend.

**Wien,** 23. Mai, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 184, 10. National-Anleihe 79, 50. London 133, —.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 23. Mai. Roggen: angenehmer. Mai-Juni 47½, Juni-Juli 47½, Juli-August 47½, September-Oktober 47¼. — Spiritus: höher. Mai-Juni 18, Juni-Juli 18, Juli-August 18¼, September-Oktober 18⅜. — Rüböl: fest. Mai-Juni 11, September-Oktober 11½.

## Telegraphische Nachrichten.

**Paris,** 22. Mai. Laut Berichten aus Turin vom gestrigen Tage hatte die sardinische Deputirten-Kammer am 20. d. M. den züricher Vertrag mit 216 gegen 16 Stimmen genehmigt. Der Deputirte Nora hatte den Bericht über den Vertrag vom 24. März, die Einverleibung Savoyens und Nizzas betreffend, vorgelegt und die Annahme der darauf bezüglichen Gesetz-Vorlage befürwortet.

**London,** 22. Mai. Einer pariser Depesche der „Times" zufolge erfochten die Aufständischen auf Sicilien einen vollständigen Sieg bei Palermo und bedrohten die Stadt.

Das Reuter'sche Bureau bringt eine telegraphische Depesche aus Wien vom heutigen Tage, welcher zufolge das österreichische Geschwader den Befehl erhalten hat, seine Thätigkeit vorläufig darauf zu beschränken, im adriatischen Meere an der neapolitanischen Küste zu kreuzen und die Meerenge von Messina nicht zu überschreiten.

Die österreichische Regierung hat die Gewißheit erlangt, daß keine Zusammenziehung russischer Truppen am Pruth statt gefunden hat.

**Rom,** 21. Mai. Eine Freischärlerrotte ist von Toskana aus auf päpstliches Gebiet in die Provinz Viterbo eingedrungen und hat daselbst geplündert. Bei dem Dorfe Le Grotte (in der Nähe von Montefiascone) wurde sie von 60 aus Montefiascone herbeigeeilten Gendarmen erreicht und zerstreut. Im Kampfe blieben zwei Gendarmen auf dem Platze, ein Offizier nebst zwei Gendarmen wurden schwer verwundet. Die Freischärlerbande zählte 25 Verwundete und neun Todte; unter den letzteren befindet sich ein Bruder des bekannten Orsini.

**Stockholm,** 21. Mai. Der königliche Vorschlag, in Folge dessen das Exil und andere auf Abfall von der Staatskirche verhängte Strafen aufgehoben werden, ist durch die drei Stände gegangen und hat demnach Gesetzeskraft erhalten.

## Inhalts-Uebersicht.



## △ Das alte System.

Seit einiger Zeit entwickelt sich vor den berliner Gerichtshöfen ein Stück preußischer Geschichte, das neue traurige Beweise zu der Thatsache liefert, wie Jahre lang absichtlich daran gearbeitet wurde, das Rechtsgefühl im preußischen Volke allmälig zu ersticken. Es ist wahr, und nach Lage der Dinge war ein anderes Resultat auch nicht zu erwarten: der eigentliche Ankläger ist verurtheilt, und die Angeklagten sind freigesprochen worden; aber wenn jener behaupten kann, daß er trotz alledem seinen Zweck erreicht habe, so mögen diese ausrufen: der Himmel bewahre uns vor einer zweiten derartigen Freisprechung! Wenn ein Hauptvorzug des öffentlichen Gerichtswesens darin besteht, daß es die Rechtfertigung eines unschuldig Angeklagten über allen Zweifel erhaben hinstellt, daß es insbesondere jene Redensarten: es muß doch Etwas daran sein, man hat es nur unterdrückt u. s. w. vollständig beseitigt, so hat in den vorliegenden Prozessen die Oeffentlichkeit vielmehr die Ansicht festere Wurzel fassen lassen, daß wohl Sünden begangen worden, daß aber die Sünder fehlen oder nicht zu erreichen sind. In der That einen niederdrückenderen Beweis für die verderblichen Folgen des überwundenen Systems kann es schwerlich gegeben, als daß die Justiz die Polizei vor Gericht fordert, diese aber aus der Angeklagten sich in die Anklägerin verwandelt und laut vor aller Welt bekennt: nicht die Polizei, sondern die Justiz trug die Schuld. Sie haben beide Recht und beide Unrecht, denn Polizei und Justiz waren nur die Organe des Systems; die Angeklagten sind freigesprochen — was kümmern uns die Personen? — aber das System ist verurtheilt und für alle Zukunft vernichtet worden, verurtheilt vor preußischen Gerichtshöfen und vor den Augen des preußischen Volkes!

Welche Scenen und welche Entwickelung im Innern Preußens vom Waldeck'schen Prozesse an, welchen der damalige Staatsanwalt noch für ein „wohlausgesonnenes Bubenstück" zu erklären den Muth hatte! Welcher Aufwand von Mitteln und welche Wahl in diesen Mitteln, um die Verurtheilung etlicher Communisten in Köln zu bewirken! Das ganze Rüstzeug einer allmächtigen Polizei wird aufgeboten, um immer wieder sogenannte Verschwörungen zu entdecken und den Beweis zu führen, daß nur das auf Mißtrauen basirte System den preußischen Staat zu retten im Stande sei. Und diese Mittel und Maßregeln, unmoralisch in ihrem Ursprunge wie verderblich in ihrer Ausführung — sie wurden alle diese Jahre hindurch vertheidigt und aufrecht gehalten von einer Partei, die sich die specifisch-conservative nannte und sich eine ganz besondere Sorte von Patriotismus vindicirte, von einer Partei, welche die Lehren der christlichen Moral und exclusiv-kirchlichen Frömmigkeit fortwährend im Munde führte, von einer Partei, welche sich nicht scheute, die höchsten und edelsten Persönlichkeiten im Staate mit ihrem Geifer zu bespritzen, Alles natürlich zur größeren Ehre der eigenen Herrschaft. Kein Wunder, daß diese selbe Partei heut zu Tage der auf Recht und Gesetz basirten Entwickelung unseres Vaterlandes mit allen Kräften widerstrebt, daß sie Verderben ruft, weil endlich die Verfassung des Staates zur That werden soll, daß sie über Vernichtung des Christenthums seufzt, weil einer Klasse von Staatsbürgern die Rechte zu Theil werden, welche ihr gegen den klaren Buchstaben des Gesetzes und der Verfassung mit Unrecht bisher entzogen waren. Es war die höchste Zeit, daß diese Partei in ihre Schranken gewiesen wurde, denn so tüchtig auch die Lebenskraft des preußischen Volkes und so klar sein Rechtsbewußtsein ist: die verflossenen zehn Jahre haben doch gewaltig daran gerüttelt.

Wohl war es ein schweres und trauriges Stück Arbeit, das den berliner Gerichtshöfen in diesen Tagen zufiel, und allem Anscheine nach hat der letzte Akt des Drama's noch nicht gespielt. Aber es genügte nicht, daß das alte System von der Geschichte verurtheilt wurde; damit Jedermann, wer etwa noch zweifelhaft war, die Gefahren klar erkenne, welche dieses System über das Rechtsgefühl und die Moral des preußischen Volkes gebracht hat, mußte es vor der Anklagebank herab vor altpreußischer Justiz nicht etwa seine Rechtfertigung führen — das war eine Unmöglichkeit — sondern seine ganze innere Haltlosigkeit und Gefährlichkeit vor aller Welt enthüllen. Wir wollen nicht das Wort wiederholen, das einst der Hauptträger dieses Systems von der Rednerbühne der zweiten Kammer höhnend über andere Parteien aussprach, aber erfüllt hat sich dieser klassische Ausspruch an seiner eigenen Partei in einem wahrhaft erschreckenden Grade. Mitunter zwar zögert die Nemesis der Geschichte, aber diesesmal hat sie den Schlag der Vergeltung überraschend schnell und bis zur Vernichtung geführt.

Wir fühlen uns in der Lage des Schiffbrüchigen, der endlich die sichere Insel erreicht und mit Schrecken, aber auch mit einem wohlthuenden Gefühle an die überstandenen Gefahren zurückdenkt. Die Scenen des Eichhoff-Stieber'schen Prozesses haben uns noch einmal das Bild vergangener Zustände aufgerollt, und wenn wir auch gleich dem Schiffbrüchigen noch nicht Viel erreicht haben, so fühlen wir doch einen sicheren Boden, auf welchem uns die Gefahren, in denen Ehre und Freiheit schwebten, nur noch in der Erinnerung schrecken, so erfreuen wir uns doch der festen Ueberzeugung, daß eine solche Zeit nicht wieder zurückkehren kann, weil sie sich selbst verurtheilt hat. Die verflossene Session des Landtags hat uns nicht Viel gebracht, sie hat im Gegentheil uns nur gezeigt, wie Viel uns zu einer gesetzlichen Regelung unserer inneren Zustände noch fehlt: aber das Gefühl hat sie in uns wieder lebendig gemacht, daß statt der Willkür Recht und Gesetz die Grundlagen unseres Staatslebens geworden sind, und in diesem Gefühle möchten wir gern einen Schleier über die traurige Vergangenheit ziehen, wenn nicht eben Recht und Gesetz diese Enthüllung gebieterisch verlangten, und wenn nicht diese Enthüllung nothwendig wäre, um den Gegensatz zwischen Sonst und Jetzt zu immer klarerem Bewußtsein im Volke zu bringen.

Die erwähnten Prozesse waren das nothwendige Supplement zu den Debatten des Abgeordneten-Hauses über die kurhessische Frage; hier wurde das System in seiner äußeren Politik, in seinen Beziehungen zu Deutschland, dort in seinem Verhalten dem eigenen Volke gegenüber verurtheilt. Hier wie da waren Licht und Schatten, wie früher niemals, in gleicher Weise verurtheilt: aber im Abgeordneten-Hause wurde eine Vertheidigung nicht einmal versucht, trotzdem ein Theil des Volkes dem Träger des Systems großmüthig genug, die Gelegenheit geboten hatte, vor dem Areopag des preußischen Volkes seine Principien zu entwickeln; hier vor dem Gerichtshofe nahm die Vertheidigung ihre Zuflucht zur gegentheiligen Anklage.

Das Volk aber kann hier wie da mit dem Ausgang zufrieden sein; ein kläglicheres Ende konnte das System nicht nehmen; von den eigenen Anhängern, von seinen natürlichen Vertheidigern so schmählich im Stiche gelassen, ist es der ruhmlosen Selbstvernichtung anheimgefallen.

## Preußen.

K. C **37. Sitzung des Herrenhauses.**

(Schluß.)

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Budget-Commission über die Denkschrift wegen der vorjährigen Anleihe resp. Mobilmachung und den Gesetzentwurf wegen Verwendung des Restbestandes. Referent ist Herr v. Meding. — Mit Rücksicht auf die späte Einbringung dieses Rechenschaftsberichts sagt die Commission wörtlich: „Das Herrenhaus enthält sich grundsätzlich der Kritik über das, was im anderen Hause geschieht oder unterlassen wird. Es liegt aber auf der Hand, daß durch die dort eingetretene Verzögerung das Herrenhaus in seinem verfassungsmäßigen Rechte und seiner Pflicht, über den wichtigen Gegenstand ein reiflich erwogenes Urtheil abzugeben, wesentlich beschränkt worden ist. Die Commission des andern Hauses hat die Verzögerung mit den vielen, dem Landtage anderweit vorliegenden Arbeiten entschuldigt, und es ist anzuerkennen, daß dem Landtage in der jetzigen Sitzungsperiode eine solche Masse der allerwichtigsten Berathungs-Gegenstände vorgelegt sind, und zwar durch Vorlagen der Regierung selbst, daß es jedem Unbefangenen von Hause aus klar sein mußte, daß die Erledigung aller dieser Gegenstände eine physische Unmöglichkeit war, wenn man die Sitzungsperiode nicht etwa auf eine sehr viel längere Dauer ausdehnen wollte, als bisher gebräuchlich gewesen ist. Es ist sehr zu billigen, daß die Staatsregierung das letztere nicht gewollt hat, und die Sitzung jetzt, wo alle Mitglieder beider Häuser von den diesjährigen Arbeiten erschöpft sind und durch ihre anderweitigen Geschäfte nach Hause zurückgerufen werden, schließen will. Die Staatsregierung hätte sich aber diese Nothwendigkeit von Hause aus klar machen und dem Landtage nicht mehr Arbeiten vorlegen sollen, als in der gegebenen Zeit bewältigt werden konnten. Ueberhaupt walten über das Verfahren, was die Regierung bei der ihr zustehenden Einwirkung auf die Berathungen beider Häuser, sowie bei der Stellung, die sie zu dem einen und dem anderen Hause angenommen hat, große Bedenken ob.

„Die Sicherung der Macht der Krone und das davon unzertrennliche Wohl des Landes erfordern es, daß zwei völlig gleichberechtigte legislative Versammlungen neben einander bestehen. Werden die Rechte der einen, wie in dem vorliegenden Falle unzweifelhaft geschehen, nicht beachtet, so ist das nicht verfassungsgetreu und nicht weise, denn es ruft Konflikte zwischen beiden Häusern hervor, denen durch eine gleiche Behandlung beider nach Kräften vorzubeugen, eine der wichtigsten Pflichten einer konstitutionellen Staatsregierung ist.

„Die vorstehenden Ausführungen sind, insofern sie sich gegen das Verfahren der Staatsregierung richten, von einer Minorität der Commission von beziehungsweise 5 gegen 12 und von 8 gegen 9 Stimmen nicht getheilt worden; diese Minorität nimmt vielmehr an, daß der Regierung an der eingetretenen Verzögerung keine Schuld beigemessen werden könne.

„Von Seiten der anwesenden Vertreter der Staatsregierung ist bemerkt worden, daß dieselbe gegen den schweren Vorwurf des Mangels an Verfassungstreue Verwahrung einlegen und dafür halten müsse, daß derselbe durch das behauptete Uebermaß von Vorlagen keineswegs zu begründen sei, andere dahingehende Thatsachen aber nicht angeführt wären."

In der Sache selbst hat die Commission die von der Regierung befolgte Politik prüfen wollen, da die vorjährigen Beschlüsse beider Häuser Vertrauens-Voten waren, und da „nach verschiedenen Richtungen hin erhebliche Bedenken im Lande darüber entstanden sind, ob die Schritte, welche die Staatsregierung im vorigen Jahre in der äußeren Politik gethan hat, die richtigen waren"; es ist aber zu einer solchen Prüfung „nicht mehr die Zeit vorhanden", und die Commission hat „daher lediglich aus diesem Grunde mit 15 gegen 2 Stimmen beschlossen, davon Abstand zu nehmen."

In finanzieller Beziehung bemängelt die Commission nichts, „erkennt vielmehr das Verfahren, das die Staatsregierung bei Aufnahme des Anlehens beobachtet hat, als zweckmäßig und durch die damaligen Konjunkturen gerechtfertigt an." Mit „besonderer Befriedigung" macht die Commission auf die Erfolge des vom Herrenhause am 12. März v. J. gefaßten Beschlusses wegen künftiger Behandlung des Staatsschatzes aufmerksam. — Schließlich beantragt die Commission, den in dieser Beziehung vom anderen Hause abgefaßten Beschlüssen beizutreten.

Der Berichterstatter Herr v. Meding hebt nochmals hervor, daß das Herrenhaus in seinem verfassungsmäßigen Rechte beschränkt sei (vergleiche die betreffende Stelle im oben mitgetheilten Bericht). Unter anderem erwähnt er auch das späte Einbringen der Kreisordnung.

Minister des Innern: Die Regierung müsse sich die Bestimmung des Zeitpunktes, zu welchem sie die Vorlage zu machen für geeignet halte, vorbehalten; er halte es nicht für einen Schaden, wenn ein solcher Gegenstand ein Jahr lang der öffentlichen Diskussion hingegeben werde. Gerade mit Rücksicht auf die vom Referenten erwähnten Kreisordnungen seien viele falsche Ansichten verbreitet, die sich berichtigen würden, und eben deshalb habe er es für zweckmäßig gehalten, die Vorlage zu machen, obwohl sie keine Aussicht auf Erledigung hatte.

Der Finanzminister weist die Vorwürfe des Referenten eben so zurück, wie es bereits in der Commission geschehen. Die Regierung habe die Vorlage so früh gemacht, als es ihr nur möglich gewesen, und auf eine Beschleunigung der Berathungen im anderen Hause einzuwirken, habe sie kein Mittel. Die Regierung sei gern erbötig, den Häusern die nöthige Zeit zu einer gründlichen Berathung zu geben, sie habe nur, um dem Wunsche vieler Mitglieder des Landtages nachzukommen, den Schluß der Session vor dem Pfingstfeste angesetzt.

Dr. Stahl: Nicht zum Schutz der deutschen Grenzen seien im vorigen Jahre die 30 Millionen bewilligt, denn diese seien nicht bedroht gewesen, wohl aber zur Aufrechterhaltung der deutschen Verträge. Im vorigen Jahre hätte man die Hoffnung auf eine einheitliche Erhebung der deutschen Nation gehegt, in diesem Jahre sei Frankreichs Macht zu einer Höhe gestiegen, daß Deutschlands Grenzen bedroht seien und dabei sei Deutschlands Zerrissenheit ärger als je. Preußen und Oesterreich ständen sich einander gegenüber und von einer andern Seite drohe der Rheinbund. Es sei die Hoffnung vorhanden, daß die Regierung, wie es ja denn auch schon ausgesprochen worden, die deutsche Bundesverfassung als zu recht bestehend anerkennen werde. Der Bund habe nie aufgehört, wohl aber der Bundestag im Jahre 1848, das sei juridisch begründet, aber später auf den dresdener Conferenzen hätte Preußen seinen Beitritt zu dem reconstituirten Bundestag erklärt und dessen Rechtsbeständigkeit sei nicht anzuzweifeln. Die Verpflichtung Preußens aus der Bundesverfassung sei älter als die aus der Verfassung 1850. Beide preußische Kammern hätten bei Berathung des Budgets und sonst, den Zutritt Preußens zum Bundestag anerkannt. Also nicht Regierung, nicht Landtag könnten die Berechtigung des Bundestages in Frage stellen, welcher der einzige Rechtsboden für die Einheit der deutschen Nation sei — ihn aufgeben, heißt das letzte Band der Einigung zerreißen. Reformen möchten heilsam sein, aber sie könnten nur vom Bunde selber ausgehen. Die preußische Regierung müsse das Programm, welches Preußens Sympathien in der deutschen Nation auf der Basis des Parlamentes mit Ausschluß der Fürsten gewinnen will, von sich weisen; es sei der Grund deutscher Zerrissenheit seit 1848 (sehr wahr!), triebe die deutschen Regierungen Oesterreich in die Arme. Aus dem Traume preußischer Suprematie bringe es in Wirklichkeit die österreichische Suprematie hervor, zu verwirklichen sei es nur durch Aufwiegelung der Velker gegen die Fürsten und zur Folge habe es, daß Deutschland zur Beute Frankreichs werde. Es sei ein Spiel, bei dem Preußen nichts zu gewinnen, aber Alles zu verlieren habe (sehr richtig). Von dem Standpunkte, der von dem Dichter mit den Worten bezeichnet werde: „Recht hat jeder eigene Charakter, der übereinstimmt mit sich selbst"' könne man sich eine Politik Cavour wie eine konservative Politik gefallen lassen, aber was man sich nicht gefallen lassen könne, das sei eine Abwechselung zwischen beiden (Heiterkeit und Bravo). Wenn es nach gewissen Leuten ginge, dann müßte Preußen Oesterreich die Zähne zeigen, weil es ein Concordat abgeschlossen; dann müßte es den übrigen deutschen Regierungen die Zähne zeigen; ja wenn man mit Zeitungsartikeln und Reden Armeen schlagen könnte, wäre es eine hübsche Sache (Heiterkeit). Es sei ein sehr weiser Rath, den Polonius seinem Sohne gegeben: „Suche keine Händel, aber wenn du in Händel geräthst, führe sie so durch, daß dein Gegner sich vor dir fürchtet." Man könnte mitunter auch das Entgegengesetzte hören. „Suche Händel mit Jedermann und führe sie so, daß Keiner sich fürchtet." (Große Heiterkeit). 1815 habe man die Freiheit gewollt, aber da seien die Freiheitsprinzipien von 1789 dazwischen getreten, und „mit diesen Mächten sei kein Bund zu flechten."

Wenn Preußen sich auf diese trüb-liberale Seite stellen wollte, so würde Oesterreichs Banner höher flattern, weil es Schutz gegen dieses Banner verspräche. — Er müsse beklagen, daß unsere Regierung einen Bundesbeschluß

anfechte, der doch von dem Könige selbst bestätigt worden sei. Die kurhessische Verfassung vom Jahre 1852 sei nur eine Oktroyirung. Jetzt endlich nahe sich die Angelegenheit einem Ende, das sowohl die Rechte des Monarchen, als des Volkes wahre; unsere Regierung werde hoffentlich dieses Ende nicht verzögern durch eine Vertheidigung der Verfassung von 1831, der schlechtesten und unmöglichsten, die je in neuerer Zeit entworfen worden, und die man damals dem Kurfürsten oktroyirt habe. Was Schleswig-Holstein anlange, so gehe es dort den Deutschen, wie einst den Protestanten in Frankreich. Diesen Protestanten habe man dort durch den Scharfrichter die Zunge ausreißen lassen. In Schleswig-Holstein reiße man den Deutschen die deutsche Zunge aus. Wenn einzelne Großmächte ein solches Verfahren in Schutz nehmen, so sei das nur ein Zeichen, daß sie die Nationalität nur da schützten, wo sie mit der Revolution im Bunde sei. Die Verhältnisse seien aber nicht der Art, um jetzt einen Lokalkrieg möglich zu machen. — Ein trauriges Zeichen sei die Coalition der deutschen Staaten gegen Preußen, das sich doch 1849 so große Verdienste um Deutschland erworben habe, wie selten ein anderer Staat. So wie die Dinge jetzt ständen, würde es einem preußischen Staatsmanne freilich schwer werden, seine Pflicht gegen Oesterreich loyal zu erfüllen; derselbe werde sich aber stets erinnern müssen, daß er nicht nur mit dem österreichischen Kabinet, sondern auch mit dem Volke, mit dem Heere, das sich so tapfer geschlagen, zu thun habe. — Wenn die kleinen deutschen Staaten, Preußens natürliche Macht-Stellung, die doch wohl nicht gleichbedeutend mit Suprematie sei, nicht anerkennen wollten, so würden sie Preußen dadurch nur auf eine ganz andere Bahn drängen. Es sei eine Thorheit, daß so kleine Staaten einen eben so bedeutenden Einfluß auf alle Angelegenheiten haben wollten, wie große. Dadurch dränge und spanne eines immer das andere. Wohin solle das führen? — Man sage, wenn sich Preußen nicht majorisiren lasse, so habe der Bund aufgehört; das sei richtig; aber wenn sich Preußen in der geschilderten Weise majorisiren lasse, so habe Preußen aufgehört, es würde Preußen dann zum Vasallen der kleineren Staaten werden. Wenn jene kleine Staaten Preußen gegenüber eine dritte Macht bilden sollen, so sei unter den daran geknüpften Voraussetzungen die Bundes-Verfassung etwas Unmögliches. Er spreche als Deutscher, als preußischer Unterthan seinen Schmerz über die Zerrissenheit aus. Jeder möge sich schützen vor dem herannahenden Gerichte, und daß ein solches sich in Europa vorbereite, das müsse auch dem Unbefangenen klar sein. In Italien seien die rechtmäßige Obrigkeit, die rechtliche Ordnung umgestoßen durch die Posse und allgemeine nationale Abstimmung. Die Folgen schlagen bereits bis zu uns zurück; denn man vernehme bereits die alten Angriffe auf das Prinzip der Legitimität. Da gelte es festzuhalten an diesem Prinzip, welches sich nicht erschüttern lasse. Für Deutschland sei das Prinzip der Legitimität eine innere Lebensfrage (Bravo) für die Nation, welche in der Mitte Europa's liege, allen Angriffen ausgesetzt sei, habe keine Sicherheit, wenn nicht diese heilige Ordnung sie zusammenhalte. Wer in dem Kampfe treu an der Wahrheit festhalte, der werde Sieger bleiben. Wenn Preußen das Schwert ergreife, werde dasselbe von ritterlicher Hand und für das göttliche Gesetz ergriffen und ihm werde der Sieg bleiben. (Bravo).

Minister des Auswärtigen v. Schleinitz: Das Verhalten der preuß. Regierung in der ital. Frage sei der Gegenstand vielfachen Tadels gewesen. Es sei eine seltsame Erscheinung, daß die Vorwürfe nicht allein verschiedener, sondern entgegengesetzter Natur seien; den Einen sei zu viel, den Andern zu wenig geschehen. Die Regierung könne dabei auf den Gedanken kommen, daß sie die richtige Mitte getroffen. Die angeordnete Kriegsbereitschaft der Armee sei mit Befriedigung aufgenommen worden. Um seine Unabhängigkeit nach allen Seiten zu wahren, habe Preußen einer schlagfertigen Armee bedurft. Das sei mehr eine militärische als eine politische Frage gewesen. Um zu beweisen, daß Preußen zu wenig gethan, müsse man beweisen, daß der Krieg eine Nothwendigkeit gewesen sei; sonst fiele der Vorwurf in sich zurück. — In der kurhessischen Frage habe sich die Regierung ein doppeltes Ziel gesetzt: die Verfassung zu schützen und den Bundestag in seine verfassungsmäßigen Grenzen zurückzuweisen; das seien keine subversiven, sondern echt conservative Grundsätze, die gerade in diesem Hause Anklang hätten finden sollen. — Preußens Bestrebungen seien dahin gerichtet, daß Deutschland auch nach außen den ihm gebührenden Platz einnehme. Es leuchte ein, daß, wenn solche große Zwecke der Gemeinsamkeit unter allen Wechselfällen verfolgt werden sollen, Opfer nöthig wären; Preußen sei für seinen Theil dazu bereit. Um dieses Ziel zu erreichen, würden unter strenger Einhaltung der gesetzlichen Formen der Geist nationaler Unabhängigkeit und Eintracht rege gehalten, und die Mittel, worauf der Einfluß der Staaten in Europa beruhe, gestärkt werden müssen. Diesem Streben, so wie der Erhaltung gesicherter Rechtszustände sei die tägliche Fürsorge der Regierung zugewandt.

Nachdem noch Graf Arnim der Regierung eine conservative Politik empfohlen, wird die Diskussion geschlossen. Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Fürst Hohenzollern verliest eine allerhöchste Botschaft, laut welcher der Schluß der Session auf Mittwoch den 23. Mai Nachmittags 2 Uhr im weißen Saale des königl. Schlosses angesetzt ist.

Der Präsident theilt einige Notizen aus der Uebersicht der Thätigkeit des Hauses mit. Die Nachweisung wird gedruckt vertheilt werden. — Nach dem üblichen Dank des Präsidenten an die Mitglieder des Hauses sprach Herr v. Frankenberg-Ludwigsdorff (ältestes Mitglied nach dem Tode des Herrn v. Gerlach) dem Präsidenten den Dank und Anerkennung des Hauses aus für die umsichtige Führung der Verhandlungen des Hauses. Das Haus erhebt sich von den Sitzen. — Der Präsident dankt seinerseits gerührt dem Hause für die ihm gespendete Nachsicht und Zuvorkommenheit; er schließt mit einem dreimaligen Hoch auf den König und den Prinz-Regenten, in das die Versammlung kräftig einstimmt.

Schluß der Sitzung: 5¼ Uhr.

**K. C. 56. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.**

Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Am Ministertische: v. d. Heydt und die Regierungs-Commissarien von Mallinckrodt und Meinicke.

Die Tribünen nur spärlich besetzt.

Vor dem Eingang in die Tagesordnung erklärt der Handelsminister v. d. Heydt, daß er in Folge allerhöchster Ermächtigung vom gestrigen Tage den Entwurf wegen Errichtung von Berg-Hypotheken-Commissionen bei den Ober-Berg-Aemtern zurückziehe.

Der erste Gegenstand der Berathung ist der Gesetzentwurf wegen Feststellung der Wahlbezirke, dessen Abänderungen durch das Herrenhaus die Commission beizutreten beantragt.

Abg. v. Bardeleben spricht sich gegen die im Herrenhause beschlossene Zusammensetzung der Kreise Dramburg und Schievelbein aus, empfiehlt aber „unbesehen" die Annahme der Abänderungen des Herrenhauses, damit die Volksvertretung doch wenigstens mit zwei fertigen Gesetzen, der Novelle zum Preßgesetz und dem Wahlbezirksgesetz die Session beschließe.

Abg. v. Vincke (Hagen): Der Wichtigkeit des Gesetzes gegenüber seien die Abänderungen des Herrenh. untergeordnet. Der Ref., der Vater des Gesetzes, sei wohl zu streng gewesen, wenn er gemeint, daß das Abgeordnetenhaus die Rücksichten der Objektivität aus dem Auge gesetzt habe. Alle Beschlüsse seien vollkommen unabhängig von speziellen Rücksichten, nur mit Berücksichtigung der geographischen Lage und der Verhältnisse, gefaßt worden. Ob dies bei den Abänderungen des Herrenhauses der Fall gewesen, sei sehr zweifelhaft. Jene Eintheilung der Kreise Schievelbein u. s. w. habe indessen seinen vollkommenen Beifall, und es werde ihm gar nicht unlieb sein, wenn statt einer der beiden jetzigen Vertreter jener Kreise — von denen der eine in seiner Nähe (Schubert), der andere etwas weiter zurücksitze (Duncker) — (Heiterkeit!) — und die gewiß durch eine Wahl anderswo dem Hause erhalten werden würden — wieder einer von den beiden früheren Vertretern (Gerlach und Wagener) in das Haus zurückkehre. Denn es sei nichts angenehmer, als die Grundsätze der Gegner auf eine geistvolle Weise vertreten zu hören (Heiterkeit), und er müsse sich wundern, daß nicht eines von den fünfzehn — so viel seien es ja wohl — Mitgliedern der Fraction Blanckenburg sich auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer gebracht hat, um die Wahl eines jener beiden Herren zu ermöglichen. Was das ausmache, wenn die Gegner gut vertreten seien, das sehe man ja jetzt; Herr v. Blanckenburg fehle seit Sonnabend und seit diesen wenigen Tagen hätten die Debatten des Hauses bedeutend an Geist verloren (Heiterkeit). — Man sage, nur durch einen glücklichen Zufall sei das Gesetz im andern Hause durchgegangen; das sei jedenfalls der glücklichste Zufall der ganzen Session und das Haus habe alle Ursache, ihn zu benutzen und das Gesetz durch die Annahme der Abänderungen des Herrenhauses ins Leben zu führen.

Referent Abg. Lette bestreitet unter großer Heiterkeit des Hauses, daß ihm, dem Vater des Gesetzes, in der Commission etwas Menschliches passirt sei.

Nachdem der Abg. Ritter sich gegen die Trennung der Stadt Potsdam und des Kreises Osthavelland erklärt, die in guten und bösen Tagen zusammengehalten, tritt das Haus dem Commissionsantrage bei.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Finanz-Commission über die Beschlüsse des Herrenhauses zu den Grundsteuer-Vorlagen. Wie bereits ausführlich mitgetheilt ist, beantragt die Commission die Ablehnung der Vorlagen und befürwortet daneben die Annahme einer Resolution, wonach die Regierung mit Veranlagung der bisher privilegirten Grundstücke nach neu zu erlassenden Instructionen des Finanzministers vorgehen und die Resultate in der nächsten Session vorlegen soll. — Die Abg. Milde und Grabow stellen ein von vielen Mitgliedern der Fraction Vincke unterstütztes Amendement: in dem 3. Gesetz-Entwurfe (Veranlagung u. s. w.) den § 9 (Hinweis auf die Entschädigung) zu streichen; den 4. Gesetz-Entwurf (Entschädigung) in allen seinen Paragraphen abzulehnen; für den Fall, daß der 3. Gesetzentwurf ohne den § 9 nicht zum Gesetz erhoben wird, die von der Commission beantragte Resolution zu beschließen. — Zugleich kommt bei der Diskussion der besondere Reichenspergersche Antrag zur Sprache: „Die Erwartung auszusprechen, daß für das künftige Etatsjahr Vorsorge dahin getroffen werde, daß das Grundsteuer-Contingent der beiden westlichen Provinzen, sowie der Provinzen Sachsen und Schlesien um 20 Procent (eventuell um mindestens 10 Prozent) herabgesetzt werden könne."

Abg. Reichensperger (Geldern) rechtfertigt die Resolution, würde sich jedoch noch lieber dem oben mitgetheilten Amendement anschließen. Die Entschädigung werde immerhin etwas Beschämendes, etwas Verletzendes enthalten, dies zu verhindern sei der Sinn der Resolution. — Der Redner erhebt abermals Klage wegen der Ueberbürdung der westlichen Provinzen; man möge ja nicht die hohe politische Wichtigkeit der Frage unterschätzen, ob die westlichen Provinzen noch einen Glauben an Billigkeit und Recht behalten. Man müsse eben so gewiß die Erleichterung der westlichen Provinzen im Auge haben, wie eine Erhöhung der östlichen. Die Verfassungs-Urkunde verheiße eine Ausgleichung, und er hoffe nicht, daß die Bestimmungen der Verf.-Art. blos für die Dissidenten und freien Gemeinden ausgeführt würden, sondern hoffe dies ganz besonders in Bezug auf die Steuern.

Abg. Burghart: Er stimme gegen die Beschlüsse des andern Hauses, weil dieselben den von diesem Hause angenommenen Grundsätzen widersprechen. Er werde gegen die Verbesserungs-Anträge und auch gegen die Resolution stimmen, weil er der Ansicht sei, daß die Regierung der in letzterer enthaltenen Aufforderung nicht nachkommen könne.

Abg. v. Vincke: Ehe man dazu übergehe, die Gesetze einfach abzulehnen, müsse man doch prüfen, ob dieselben nicht geeignet seien, der Staatskasse eine Einnahme zuzuführen, welche ihr gegenwärtig nothwendig sei. Das Haus habe mit der Regierung einen Compromiß geschlossen, das Herrenhaus habe allen den Kaufpreis gestrichen, und es sei nun der einzig richtige Weg die Aufhebung ohne Entschädigung. Es liege also die Sache sehr einfach: entweder Annahme der Gesammtvorlagen der Regierung, oder allgemeine Aufhebung der Exemtionen und Ausgleichung ohne Entschädigung. Das Herrenhaus habe in die letzte Alternative hineingedrängt. Deshalb empfehle sich die Annahme der Beschlüsse des Herrenhauses mit Weglassung des § 9, welcher eine Entschädigung in Aussicht stelle. Den Antrag des Abg. Reichensperger halte er für vollkommen begründet; derselbe habe die Ueberbürdung der westlichen Provinzen oft nachgewiesen, und alle entgegenstehenden Ausführungen seien unbegründet.

Reg.-Commissar Meinicke: Die Regierung würde sich für die unbedingte Annahme der Beschlüsse des andern Hauses nicht aussprechen können, eine Modification dieser Beschlüsse aber würde in ihrem praktischen Resultate einer Ablehnung vollkommen gleich zu erachten sein, da eine Einigung zwischen beiden Häusern nicht mehr zu erreichen sei. Die Abstimmung würde also nur von principieller Wichtigkeit sein, **und die Staats-Regierung sei ihrerseits fest entschlossen, im künftigen Jahre wieder die Grundsteuer-Vorlagen in ihrer Untrennbarkeit vorzulegen.** (Bravo rechts.) Was die Resolution anlange, so könne die Regierung derselben nicht beistimmen, weil eine Veranlagung erhebliche Kosten verursachen würde, die vergeblich seien, wenn wider Erwarten der Erlaß der Gesetze noch einige Jahre hinausgeschoben würde. Da ein Resultat nicht mehr zu erzielen sei, erkläre er sich auch gegen das Amendement Milde. Was den Antrag des Abg. Reichensperger betreffe, so erkenne die Staats-Regierung die Ueberbürdung der westlichen Provinzen an, und vom Rechtsstandpunkte aus würde sie gegen den Antrag nichts zu erinnern haben, aber die Staats-Regierung befinde sich nicht in der Lage, eine Verringerung ihrer Einkünfte befürworten zu können, sie müsse vielmehr einen erhöhten Ertrag aus der Grundsteuer wünschen.

Abg. Kühne (Berlin): Man müsse principiell bleiben. Man habe dem Herrenhause vier Gesetze zugesendet, die ein vollständiges Ganzes bildeten. Davon habe es zwei verworfen, zwei verändert. Jetzt könne das Haus der Abgeordneten diese Fragmente nicht mehr annehmen. — Auf keinen Fall dürfe man das Princip der Ausgleichung fallen lassen, auf dem das ganze Gesetz beruhe — wenn dieses Princip auch von dem dritten Faktor der Gesetzgebung für revolutionär und unheilvoll erklärt werde.

Abg. Milde (unverständlich) empfiehlt sein Amendement.

Abg. v. Benda: Es sei kein Grund, den Finanzminister zu einer Veranlagung zu drängen, und er verwahre sich im Namen der Landräthe vor der Uebernahme einer vergeblichen nutzlosen Arbeit.

Abg. Harkort: Außer Katastrirung und Bonitirung sei kein Heil, weder jetzt noch in 20 Jahren.

Abg. Brämer: Er werde aus den von anderen Rednern und dem Regierungs-Commissar angeführten Gründen gegen die Resolution stimmen.

Ref. Abg. Duncker (Berlin) rechtfertigt noch einmal ausführlich die Gründe der Commission für die vollständige Ablehnung der Beschlüsse des Herrenhauses.

Bei der Specialdiskussion spricht Abg. v. Vincke (Hagen) für die Resolution, die aus Vorschlägen des Finanzministers selbst hervorgegangen sei. Mühe würde die Veranlagung den Behörden machen, aber dazu seien sie ja da. Alles, was das Haus der Abgeordn. jetzt in dieser Beziehung beschließe, sei Theorie, sobald man nicht, wovor Gott das Haus bewahren möge, die Beschlüsse des Herrenhauses annehme. Nachdem das Herrenhaus die Brücke abgebrochen, müsse man sich auf den ersten principiellen Standpunkt zurückziehen und nicht einmal mehr auf einen Compromiß, wie früher bei der Entschädigungsfrage einlassen. Jetzt müsse sich das Haus auf den Rechtsstandpunkt stellen und dem Herrenhause seine Visitenkarte pour prendre congé schicken. (Heiterkeit.) Streiche man den § 9, dann freilich sei er mit allen Beschlüssen des Herrenhauses einverstanden.

Abg. Burghart: Das Haus könne den Finanzminister nicht veranlassen, Schritte in einer Angelegenheit zu thun, deren Durchführung sich noch nicht voraussehen lasse.

Nach einigen kurzen Erklärungen der Abg. Osterrath, v. Vincke (Hagen) und des Referenten Abg. Duncker (Berlin) erhebt sich eine Debatte über die Art der Diskussion.

Präsident Simson hält eine Diskussion der einzelnen Paragraphen nicht für zulässig, da die Commission nicht vorgearbeitet; das Haus möge über das Amend. Milde abstimmen, wenn es angenommen, weiter berathen.

Das Amendement Milde, Grabow und Genossen wird abgelehnt. (Dafür u. A. der größte Theil der Fraktion Vincke, dagegen der größere Theil der Fraktion Mathis.) Der Commissionsvorschlag nebst der Resolution, ersterer fast einstimmig (mit Ausnahme einer kleinen Partei der Linken) angenommen.

Ueber den bereits vorerwähnten Antrag des Abg. Reichensperger (Geldern) erhebt sich keine besondere Diskussion, und nach einigen Worten des Referenten Abg. Jordan lehnt das Haus den Commissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung ab und genehmigt mit einer sehr geringen Majorität den Antrag des Abg. Reichensperger (Geldern) selbst. (Allgemeine Heiterkeit; Abg. v. Vincke [Hagen] geht auf Reichensperger zu und schüttelt ihm die Hand.)

Es folgt der 4. Petitions-Bericht der Gemeinde-Commission. (Die Bänke des Hauses sind außerordentlich leer.) Eine Petition der Magistrate zu Schweidnitz, Neisse, Brieg, Glogau wegen Entbindung von Städten mit über 10,000 Einwohnern auch in polizeilichen Angelegenheiten von der Controle der Landräthe, beantragt die Commission der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Abg. Müller beantragt Tagesordnung. — Der Minister des Innern unterstützt diesen Antrag, indem er es nicht für eine Anomalie erachtet, wenn der Kreisvorstand die Aufsicht über die Städte ausübe. Die Tagesordnung wird abgelehnt, der Commissionsantrag angenommen.

Der Bürgermeister von Wissen (Reg.-Bez. Koblenz) beschwert sich darüber, daß die Gemeindekasse durch den Landrath angewiesen sei, die Kosten für gewisse Neubauten zu tragen, die der dortige Pfarrer am Pfarrhause habe vornehmen lassen. Die Commission beantragt Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung; der Minister des Innern empfiehlt Uebergang zur Tagesordnung, indem er hervorhebt, daß es in der Unmöglichkeit liege, in dieser Sache Abhilfe zu verschaffen, da von keiner Seite gefehlt sei. Sei der Gemeinde Unrecht geschehen, so stehe ihr der Rechtsweg offen. — Abg. Frech empfiehlt den Commissionsantrag, ebenso v. Vincke (Hagen), welcher darauf aufmerksam macht, daß es gerade Sache der Centralbehörde sei, einzuschreiten, und den Beamten, welchen ein Versehen zur Last falle, einen „Wischer" zu ertheilen. — Der Minister des Innern erwidert, daß er sich gar nicht veranlaßt fühlen könne, wie es der Vorredner wünsche, einen „Wischer" zu ertheilen, da seiner Ansicht nach kein Fall vorliege, der sein Einschreiten nothwendig mache. — Abg. v. Vincke (Hagen): Der Herr Minister sei ein wenig lebhaft; das Haus verlange von ihm heute noch keine Entscheidung, aber wenn die Majorität des Hauses ihr Gewicht in die Waagschale lege, so werde der Herr Minister Veranlassung nehmen, über die Sache nochmals reiflich nachzudenken. — Der Minister des Innern verwahrt sich und die Stellung der Minister derartigen Aeußerungen gegenüber, zu denen er keine Veranlassung gegeben zu haben glaube. — Der Präsident bemerkt, daß, wie er glaube, es dem Abg. v. Vincke (Hagen) nicht eingefallen sei, dem Minister einen Vorwurf zu machen, noch ihm zu nahe treten zu wollen. — Abg. v. Vincke (Hagen) bestätigt dies. — Abg. Mathis (Barnim) beantragt Uebergang zur Tagesordnung, weil es sehr gefährlich sei, öffentliche Kassen für das Versehen einzelner Beamten in Anspruch zu nehmen. — Abg. v. Auerswald (Rosenberg) empfiehlt den Commissionsantrag, ebenso Abg. Delius, und das Haus genehmigt, unter Ablehnung der Tagesordnung den Commissionsantrag. — Der Neubauer Thielking aus Hüse in Westfalen beschwert sich über die von ihm geforderte Zahlung des Hausstands- und Einzugsgeldes von je 3 Thlaern, obwohl er von einer Ortschaft nach einer anderen, in demselben Gemeindeverbande liegenden, gezogen sei, einen eigenen Hausstand aber schon vorher begründet hatte. Die Commission beantragt Ueberweisung der Petition, soweit sie das geforderte Hausstandsgeld betrifft, an das Ministerium zur Berücksichtigung. Der Commissionsantrag wird von den Abg. Grabow, Lette befürwortet, vom Minister des Innern bekämpft, vom Hause angenommen. — Der Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirte von Lubiensky zu Kioczyn, im Kreise Samter, beschwert sich darüber, daß im Großherzogthum Posen den Kreis-Deputirten polnischer Nationalität niemals die Vertretung des Landrathes, wenn derselbe für längere Zeit von seinem Posten entfernt sei, übertragen werde. Die Commission empfiehlt Tagesordnung. — Abg. v. Morawski beruft sich auf die Bestimmungen der Kabinetsordre vom Februar 1833. Ihm persönlich sei es geschehen, daß er, als Kreisdeputirter, nur seiner Nationaltät wegen, nicht zur Vertretung des Landrathes berufen sei; er finde darin weniger eine Verletzung der Person und Nationalität, als eine Rechtsverweigerung, und beantrage Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Berücksichtigung.

Minister des Innern: Wenn die Landrathswahlen in der Provinz Posen suspendirt seien, so sei dies in gesetzlicher Weise geschehen und müsse darnach verfahren werden. Wenn man also die Landrathsstellen nicht in die Hände gewählter Personen geben wolle, so könne man es noch weniger mit den Stellvertretern. Die Regierung berufe überhaupt nur Personen zu Stellvertretern, welche ihr die genügende Garantie bieten. — Abg. von Bentkowski: Der Minister spreche immer von der „Provinz Posen", er wolle darauf nur bemerken, daß die betreffende Kabinetsordre nicht für die

---

## Ψ Aufzeichnungen eines österreichischen Offiziers aus dem Jahre 1859.

### III. Meine Gefangennehmung. — Marsch durch Piemont und das südliche Frankreich.

(Fortsetzung.)

Die frische Nachtluft kräftigt mich merklich. Wir treten in ein stattliches Haus. In der geräumigen mit großen Gemälden gezierten Vorhalle sitzen an einem Tische, der mit den Resten eines so eben genossenen Nachtmahls und mit Wein besetzt ist, zwei höhere französische Offiziere, so wie der Herr und die Frau des Hauses. Bei meinem Eintreten richteten sich Aller Blicke auf mich, die des Italieners und der padrona, zu ihrer Ehre muß ich es sagen, mit dem Ausdruck des innigsten Bedauerns — die beiden Offiziere gehn mir entgegen, und der eine, sehr groß und kräftig, redet mich in sehr schlechtem Italienisch an, indem er vor allen Dingen bittet, ich möge mich niedersetzen. Der hintenstehende Adjutant bemerkt: Dieser Herr spricht französisch; worauf dann mit einem „tant mieux" die Unterhaltung französisch begonnen wird. Nachdem ich von beiden Seiten über mein Befinden befragt und die dabei gebräuchlichen Höflichkeiten ausgetauscht sind, stellen mir nun Beide abwechselnd eine Reihe von Fragen, in deren Verlauf ich durch die eingeschalteten Bemerkungen des Adjutanten erfahre, daß der größere von Beiden Oberst, der andere General ist. — „Sie werden bereits wissen, mein Herr," beginnt der Aeltere, „daß Magenta von uns genommen ist." „Ich sehe es," ist meine Antwort. „Wo waren Sie im Verlaufe der Schlacht?" „Auf dem äußersten rechten Flügel." „Wo war der General en chef, Monsieur de Guylay?" „Ich weiß es nicht, da ich ihn nicht gesehn; ich vermuthe indeß, im Centrum!" „Wo war das corps Swarzemberg (Schwarzenberg), Zobel, Lictensta—in (Lichtenstein)," lauten die weiteren Fragen, die ich fast alle unbeantwortet lassen muß, da ich in der That hierüber in Unkenntniß bin. Man fragt mich weiter, wie viel Corps wohl meiner Ansicht nach im Feuer gewesen, wie stark ein Corps war und dergleichen; Fragen, die ich nach bestem Wissen beantworte, da das bereits Vergangene — in dieser Richtung wenigstens — mitzutheilen, mir nicht gegen mein Gewissen erscheint. Auf den Gesichtern meiner Zuhörer entdecke ich mehreremale während meiner Erzählung einen Zug von Erstaunen, besonders als ich ihnen meine Ansicht über die Bewegungen der französischen Corps und deren Folgen mittheile; und beide machen mir bald darauf ein Compliment über die militärischen und speziell geographischen Kenntnisse, welche sie für einen Subaltern-Offizier ungewöhnlich finden, so wie über die Art, mit der ich mich in ihrer Landessprache ausdrücke. Der General frägt mich deshalb, welchen Raug ich habe, und auf meine Erwiderung, daß ich Oberlieutenant, wiederholt er sein Compliment, indem er darauf zugleich ein anderes über die ausgezeichnete Bravour, mit der sich unsere Truppen geschlagen, hinzufügt. In dieses stimmen der Oberst und der Adjutant unisono ein, und jetzt dreht sich die Unterhaltung noch eine ganze Zeit um dies Thema, welches mir in der That außerordentlich wohlthuend war. Was in der Welt hätte mir auch an jenem Tage, wo Tausende der Unsrigen ihr Leben fruchtlos verblutet hatten, ich selbst aber gefangen war, was eine größere Freude und Genugthuung gewähren können, als die Anerkennung unserer Tapferkeit, selbst aus dem Munde des Feindes! — Doch meine Kräfte nahmen bereits trotz dem großen Interesse, das mir diese Unterhaltung bot, trotz des mit Wasser gemischten Weins, den mir der General selbst angeboten und bereitet, und der mich sehr erfrischte — sichtlich ab, die verletzte Stelle schmerzte heftig. Meine chevaleresquen Zuhörer lasen dies augenblicklich in meinem Gesichte, denn General Lefèvre sagte mir, daß ich jetzt unbedingt der Ruhe bedürfe, daß ich in dieser Nacht sein Gast sein müsse, und bat den Wirth, noch ein Zimmer neben dem seinigen für mich zu bereiten. Von Beiden — dem Hausherrn und der Hausfrau — dorthin geleitet, befand ich mich auf's Neue, mit Gedanken, mit Plänen und Hoffnungen geschwellt, allein; doch wieder siegte meine Mattigkeit ob, und bald sank ich auf's Neue in einen tiefen Schlaf. — Es war fünf Uhr Früh, als mich der Adjutant weckte. „Wir marschiren weiter vor gegen den Feind. Der General wünscht Ihnen Lebewohl zu sagen," war seine Anrede. — Durch die Nachtruhe bedeutend kräftiger, zog ich mich bereits viel schneller an, als Tags zuvor. An der Straßenecke unten hielt der General, die Dispositionen zum Abmarsch gebend. Als er mich erblickte, ritt er mir entgegen, mir seine Freude ausdrückend, daß ich bereits wohler aussähe, wünschte mir baldigst vollständige Besserung und drückte mir dann die Hand zum Abschiede mit einem: Ainsi au revoir, mon brave! — Mir war es wahrlich nicht, als sähe ich einen Feind scheiden. — Als ich die Grenadiere abmarschiren sah, bemächtigte sich meiner ein unnennbares Gefühl; ich möchte es fast Waffenneid nennen; nur das kann ich bestimmter ausdrücken, daß ich — trotz meines Zustandes, trotz der Tags zuvor überstandenen Schreckensscenen, trotz des jetzt auf's Neue drohenden Todes und aller Gefahren — jetzt um Alles

Provinz Posen, sondern für das Großherzogthum Posen erlassen sei. — Minister des Innern: er kenne die Bezeichnung sehr wohl, wenn er aber die Provinz Posen im Zusammenhange mit dem preußischen Staate nenne, so könne er sie nicht anders betrachten, als eine Provinz des Staates. (Beifall.)

Die Diskussion wird geschlossen. — Die Tagesordnung wird angenommen.

Der 5. Petitionsbericht der Commission für Handel und Gewerbe wird ohne Diskussion erledigt.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist ein Petitionsbericht der Bergwerks-Commission. Es wird darin über eine Petition vieler niederrheinischen und westfälischen Gewerke berichtet, in welcher sich diese beschweren über die Höhe, in welcher sie für die Jahresausbeute ihres Bergwerks-Eigenthumes seit langer Zeit zu den Staatssteuern herangezogen werden. Die Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, zugleich aber die Erwartung auszusprechen, die Regierung werde dafür Sorge tragen, daß die anerkannten Härten der Besteuerung des Einkommens der Bergwerke nach der Bestimmung des § 28 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 im Wege der Gesetzgebung werden beseitigt werden. Ohne große Diskussion wird der Commissionsantrag genehmigt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Der Präsident erklärt, daß die Regierung beabsichtigt habe, noch heute nach Schluß des Herrenhauses eine allerhöchste Botschaft zur Kenntniß des Hauses zu bringen, daß er indessen den Staatsminister v. Auerswald ersucht habe, die Botschaft erst morgen mitzutheilen, da sonst heute noch eine besondere Sitzung würde anberaumt werden müssen.

Schluß der Sitzung 2¾ Uhr. Nächste Sitzung: morgen 9 Uhr. Tages-Ordnung: der v. Vincke'sche Antrag wegen der Verwaltung der westfälischen Gewerkskassen, Petitionen wegen Regulirung des Abdeckereiwesens und Antrag von Morawski wegen des Kreditwesens in der Provinz Posen.

---

C. S. **Berlin,** 23. Mai. [Die orientalische Frage.] Wenn offiziöse Correspondenten Frankreichs der „Behauptung" entgegentreten wollen, daß in der orientalischen Frage ein Einverständniß zwischen Preußen, England und Oesterreich bereits erzielt sei, so ist darauf zu erwidern, daß eine Behauptung nirgends bisher aufgestellt worden ist, und daß immer nur von dem Anstreben eines solchen Einverständnisses gesprochen wurde; dieses Einvernehmen wird hoffentlich, auch was Oesterreich betrifft, nicht unmöglich sein, — wir glauben mittheilen zu dürfen, daß Oesterreich in richtiger Erkenntniß der Sachlage und richtiger Würdigung der Hintergedanken, von denen die russisch-französische Politik geleitet wird, in der orientalischen Frage vorerst, und in andern deutschen Fragen späterhin einer Annäherung an Preußen nicht mehr ausweicht. Wenn aber dieselben Correspondenten behaupten, daß alle Großmächte dem Verlangen Rußlands, in einer Conferenz diplomatische Schritte, welche in Konstantinopel zu machen sein werden, bereits zugestimmt haben, so ist diese Mittheilung nicht genau. Lord Russell hat einer Conferenz bis jetzt seine Zustimmung versagt und will sich nur einer Enquête mit gewissen Beschränkungen nicht widersetzen;*) Preußen wollte, daß Rußland das Material zu dieser Enquête liefern sollte, will sich, um mit England gleiche Linie zu halten, zu einer Enquête allenfalls auch hergeben; es wird also an die Consuln die Aufforderung gerichtet werden, über den Zustand der Christen in der Türkei Bericht zu erstatten. Auf diese Conferenz schien es übrigens Rußland gar nicht anzukommen, sonst würde es seine Forderungen anders gestellt haben; Rußland will von dem Vertrage von 1856 befreit sein und dazu hat es manche Feder in Bewegung gesetzt, manche verborgene Feder, über welche leider nur Andeutungen möglich sind. Frankreich zuvörderst hat in die Revision des pariser Vertrages von 1856 gewilligt, unter der Bedingung, daß auch die Verträge von 1815 revidirt würden. Nun — in diesen letzten Verträgen ist nicht blos von Savoyen und Nizza, sondern auch vom linken Rheinufer die Rede, und ist das Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich eine Thatsache, so ist auch mit Gewißheit anzunehmen, daß Rußland in die Absichten Frankreichs auf das linke Rheinufer willigt. Fürst Gortschakoff wird dem Kaiser Alexander schon plausibel zu machen wissen, daß es ja nicht gälte, Preußens Macht zu schmälern, sondern im Gegentheil durch Hannover, die Mecklenburge, Oldenburg, Gott weiß wodurch noch, zu arrondiren. Worauf es Rußland ankommt, worauf es Frankreich ankommt, ist, England zu isoliren; dieses Resultat wird durch den Zwiespalt in Deutschland und zwischen Preußen und Oesterreich nur um so sicherer erreicht, darum wird dieser Zwispalt auch möglichst genährt. Rußland hat, um seine und Frankreichs Pläne zu fördern, sein Auge sogar auf eine Veränderung im preußischen Ministerium geworfen; Baron Budberg hat sich darüber ganz offen in Paris ausgesprochen, hat auch den Mann bezeichnet, welcher an des Freiherrn v. Schleinitz Stelle treten sollte und hoffte von diesem energischen Vertreter des deutschen hochadlichen Wesens, daß er sich den Arrondirungsvorschlägen nicht widersetzen würde. — Was hier angedeutet wird, ist Thatsache und soll späterhin weiter ausgeführt werden. Dies ist die augenblickliche Sachlage: Preußen, Oesterreich, Deutschland, England auf der einen, Frankreich, Rußland, Dänemark auf der andern Seite und spätestens bis zum Herbste Aufschub in dem Austrage der großen Streitfrage in Europa; möge Deutschland die kurze Spanne Zeit zum Nachdenken benutzen: wir sind zwischen zwei Feuern, aber wir vertrauen und siegen, wenn wir es bis zur Einigkeit bringen können.

*) Die „Ostd. Post" hält die Behauptung aufrecht, daß Lord Crampton in Petersburg nicht die Courage des Widerspruchs gegen die Gortschakoff'schen Eröffnungen gezeigt habe, welche englische Blätter ihm zuschreiben. Sie fügt hinzu: „Der gewaltige Repräsentant Englands am russischen Hofe hält keineswegs den Vergleich mit Sir Hamilton Seymour aus, mit dem berliner Blätter ihn bereits in eine Parallele stellten. Und doch thut es Noth, daß gegenüber einer Intrigue, wie sie jetzt in St. Petersburg eingefädelt wird, der britische Gesandte an jenem Hofe ein Mann von Energie und Geistesgegenwart sei, welcher die ohnehin unklare und zwiespaltige Politik John Russells nicht obendrein durch flaue Berichte und unsichere Haltung noch verworrener und unentschlossener mache. Bereits hat Lord John Russell sich einigermaßen in dem vom Fürsten Gortschakoff ausgespannten Netze verfangen, indem er erklärte, gegen die vorgeschlagene Enquête nichts einwenden zu wollen, wenn nur die Rechte der Pforte gewahrt werden."

Wir haben nirgends gelesen, daß Oesterreich und Preußen im ersten Augenblicke schon so nachgiebig sich gezeigt hatten, als England. **Es scheint uns dringend nothwendig, bei dieser neu auftauchenden Intrigue oder sogenannten orientalischen Frage den Hitzegrad der Courage des englischen Kabinets stets zu kontroliren, damit Europa nicht irre geführt werde, wie es jüngstens die Schweizer geworden sind, irre geführt durch einige deklamatorische Phrasen, die Lord John zur Beruhigung des englischen Nationalstolzes im Parlamente ertönen läßt, während seine Politik der französischen Suprematie gegenüber bei jedem diplomatischen Anprall mattherzig und nachgiebig zurückweicht."**

(Magd. Z.) Eine in der diplomatischen Welt seltsame Erscheinung ist, daß Preußen officiell in Neapel einen Gesandten, den Grafen Perponcher, hat, der aber seinen Posten nicht nur nicht einnimmt, sondern neben dieser Eigenschaft der preußischen Gesandtschaft in Petersburg vorsteht, deren Haupt, Hr. v. Bismark-Schönhausen, wegen Krankheit noch immer von der russischen Hauptstadt fern ist. Diese Gesandtenanarchie ist jetzt von Bedeutung, wo ein Gesandter in Neapel wichtig ist und auf die Person des preußischen Vertreters in Petersburg sehr viel ankommt. Hr. v. Bismark soll in der durch Rußland angeregten oriental. Frage auf Seiten des petersburger Kabinets stehen und der gemeinsamen Aktion Preußens mit Rußland, die so viele Gefahren und mit den preußischen Interessen so wenig gemein hat, das Wort reden. Es wird daher der Wunsch laut, und man hofft auch, Preußen werde den Grafen Perponcher in Petersburg belassen, während dessen längere Abwesenheit von Neapel zugleich dem berliner Kabinet den Schein giebt, daß es die neapolitanische Politik mißbillige. In der orientalischen Sache ist übrigens die „N. Pr. Z." gegen die russischen Pläne, Hr. v. Bismark würde sich hierin also mit seiner Partei oder deren Organ im Zwiespalt befinden; dem Grafen Budberg soll er in Berlin eine bedeutende Stütze sein.

(Elbf. Z.) Die auswärtige Politik wird demnächst mehr in den Vordergrund treten. Leider steht Preußen so isolirt und dabei doch so engagirt da, daß seine Thätigkeit vielfach wird zersplittert werden müssen. Die Spannung zwischen den Kabinetten von Berlin und Kopenhagen hat einen hohen Grad erlangt, und es ist nicht abzusehen, wie ihr in entschlossener Art ein Ende gemacht werden soll, da Herr von Schleinitz keine selbstständigen Schritte Preußens in Aussicht gestellt hat. Mehr indessen als Dänemark beschäftigt unsere Politiker Rußland. Man wirft gegenwärtig erstaunt den Blick rückwärts auf die breslauer Zusammenkunft zwischen dem Prinz-Regenten und dem Kaiser Alexander von Rußland, und indem man sich erinnert, daß damals von beiden Fürsten die auswärtigen Minister und das ganze zum Abschluß eines Vertrages gehörige Personal mitgeführt wurden, fragt man sich, was überhaupt in Breslau vereinbart sein kann. Ob die schlaue russische Politik, während sie uns die Freundeshand zu bieten schien, uns nur sicher machen wollte, um desto ungestörter mit Frankreich über den Orient planen und markten zu können? Ich gebe Ihnen diese Fragen, welche hier vielfach besprochen werden und welche unsere politischen Kreise tief erregen.

**Berlin,** 20. Mai. [Die russische Freundschaft.] Das Verhältniß Preußens blieb, trotzdem Hr. Gortschakoff dem deutschen Bunde zum Jubel der „K. Z." während des italienischen Krieges nur eine defensive Stellung einräumen wollte, auch nach Villafranca, zu der sogenannten „europäischen" Großmacht Rußland ein freundliches. Ja Hr. v. Schleinitz veranlaßte sogar die bekannte breslauer Zusammenkunft, auf welcher Rußland Preußen für den Fall eines französischen Angriffes seiner „moralischen" Unterstützung versicherte. Welche „Moral" dieser Unterstützung zur Basis dienen sollte, die Moral Katharina's II., Paul's, Potemkin's oder Nicolai's I., der mit Polignac zu gleicher Zeit die Beraubung Preußens und die Theilung der Türkei verabredete, darüber verlautet nichts. Plötzlich scheint Rnßland sich für solche „moralische" Unterstützung von Preußen pränumerando belohnen lassen zu wollen. Vor drei Wochen erschien der General v. Berg bei Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten und erklärte, daß die Verletzungen des pariser Friedens seitens der Türkei den orientalischen Christen gegenüber so flagrant geworden, daß Rußland unmöglich mehr den „Schmerzensschrei" diesseits und jenseits des Balkan ruhig mit anhören könne. Se. königl. Hoheit verlangte an Stelle der inhaltlosen Deklamationen bestimmte Angaben, Anführung einzelner Thatsachen, aus denen die Bedrückung der türkischen Christen erhelle. Hr. v. Berg konnte solche Thatsachen nicht anführen und wurde demzufolge sehr kalt und formell auf weitere Verhandlungen mit Herrn v. Schleinitz verwiesen. Vor acht Tagen ist Hr. v. Adlerberg mit gleichen Lamentationen hier bei Hofe erschienen. Man hat ihn ebenso kühl als Hrn. v. Berg behandelt und seinem Anerbieten, sich mit Frankreich zum Zwecke „moralischen" Druckes auf die Türkei zu vereinigen, ein simples Nein entgegengesetzt. — Der Prinz-Regent hat einmal zur Moral, wie sie die großen Moralphilosophen an der Seine und Newa lehren, kein Vertrauen. — In den letzten Wochen ist übrigens beinahe kein Tag vergangen, an dem nicht von irgend welchem Diplomaten Anfragen bei Hrn. v. Schleinitz über die Zielpunkte der preußischen Politik gemacht wären. Zuerst kamen die Repräsentanten der mitteldeutschen Staaten in Folge der kurhessischen Debatten, darauf wollte der französische Gesandte genau wissen, ob und wie weit das berliner Kabinet in Sachen Schleswig-Holsteins mit dem Urtheile des Abgeordnetenhauses harmonire, und jetzt, wenn anders „Dagbladet" gut unterrichtet war, wird auch die dänische Regierung Erkundigungen darüber einziehen, was Preußen in letzter Instanz mit Schleswig-Holstein vorhabe. Daß auf die französische Anfrage die dänische folgte, ist wohl nur zufällig und darf nicht zu der Annahme verleiten, als bestehe bereits ein gemeinsamer diplomatischer Angriffsplan der beiden Mächte gegen Preußen; wir haben schon hervorgehoben, daß ein Bündniß mit Dänemark von nur secundärem Werthe für Frankreich ist, und was die eingezogenen wie noch zu erwartendeu Erkundigungen im allgemeinen anlangt, so darf nicht übersehen werden, daß sie zu den regelmäßigen Geschäften der Diplomatie gehören, die, mit äußerster Höflichkeit vorgetragen, äußerst höflich beantwortet werden. Selbstverständlich lehnt Hr. v. Schleinitz jedwede Verantwortlichkeit für die Urtheile und Entschließungen des Abgeordnetenhauses rundweg ab, wie dies auch Lord John Russell Louis Napoleon gegenüber that, der bei Beginn des savoyischen Skandals durch ernste Vorstellungen in London einen Druck auf das Parlament auszuüben versuchte. (Magd. Z.)

[Den neuen Depeschendiebstahl betreffend.] In den Blättern ist von einem Briefe des Prinz-Regenten an den Prinzen Albert in London die Rede, dessen Inhalt zur Kenntniß der französischen Regierung gelangt sei. Fürst Latour d'Auvergne solle Herrn von Schleinitz davon gesprochen haben. Man redet dabei in den Zeitungen von Depeschendiebstahl u. s. w. Wie der „Kölner Ztg." von hier geschrieben wird, soll es sich aber herausgestellt haben, daß „der Inhalt des Schreibens nur durch eine jenseits des Kanals in dortigen ministeriellen Kreisen durch Wiedererzählen begangene Indiskretion bekannt geworden sein kann." Ueber denselben Gegenstand werden dem „Düss. J." „von sehr guter Hand" folgende Angaben gemacht: „In den letzten Tagen des vorigen Monats kam der französische Gesandte am berliner Hofe, Fürst de la Tour d'Auvergne, zu dem Minister des Auswärtigen, Freiherrn v. Schleinitz, und sprach demselben nach einigen diplomatischen Höflichkeiten von dem Werth, welchen sein Kaiser auf die Freundschaft Preußens lege. Ausschließlich, um eine Störung derselben zu vermeiden, bitte er den Freiherrn v. Schleinitz, ihm Auskunft über die Authenticität eines Schreibens zu geben, dessen Abschrift er präsentirte. Es war dies ein angeblich von dem Prinz-Regenten an den Prinz Albert gerichteter Brief, in welchem Familienangelegenheiten besprochen, dann aber auch einige Bemerknngen zur Tagespolitik angeknüpft sind, bei welchen Napoleon III. Erwähnung geschieht. Freiherr v. Schleinitz antwortete, er könne über dieses Schreiben keinerlei Auskunft geben, da er in die Privatcorrespondenz jener allerhöchsten Personen nicht eingeweiht sei. Trotzdem müsse er darauf bestehen, Auskunft zu erhalten, entgegnete de la Tour. Sein Kaiser sei von hohem Wohlwollen gegen Preußen durchdrungen, er habe an die Erwiderung desselben von preußischer Seite geglaubt, doch ständen die preußischen Versicherungen und die Ausdrücke des produzirten Briefes in Widerspruch. Baron Schleinitz soll hierauf geantwortet haben, er sei Minister in einem konstitutionellen Staat, das Ministerium sei verantwortlich für alle offiziellen politischen Verhandlungen und Correspondenzen, die mit fremden Staaten geführt würden, und er würde, wenn Erkundigungen in Bezug auf diese stattfänden, die Auskunft nicht verweigern, falls die Staatsraison überhaupt eine solche gestatte. Anders sei es aber mit den Correspondenzen, welche der Prinz-Regent persönlich an seinen hohen Verwandten richte; dem Minister eines konstitutionellen Staates stehe das Recht nicht zu, den Privat-Briefwechsel des Regenten zu kontroliren, da derselbe durchaus keinen offiziellen Charakter habe. Diese Gründe und der Respekt, der gerade in einem konstitutionellen Staate gegen die allerhöchste Person auf das Sorgfältigste gewahrt werden müsse, verböte dem Minister, eine Untersuchung anzustellen oder auch nur eine Nachfrage zu halten, ob jenes Schreiben echt sei oder nicht. Hierauf soll der französische Gesandte, anscheinend auf diese Einwendungen schon vorbereitet, erwidert haben, dieselben seien lediglich formaler Natur und öknnten der politischen Wichtigkeit eines guten Einvernehmens zwischen Preußen und Frankreich gegenüber nicht in Betracht kommen. Da die offiziellen Versicherungen und der Inhalt jenes Briefes sich so sehr widersprächen, würde es Herrn von Schleinitz wohl ein Leichtes sein, nachzuweisen, daß die Abschrift unecht sei. Es handele sich für ihn nicht darum, ob jene Abschrift gefälscht sei, soll Hr. v. Schleinitz entgegnet haben, er könne dies natürlich nicht entscheiden, da er in die private Correspondenz des Regenten weder eingeweiht sei, noch überhaupt eingeweiht sein könne; was für ihn zunächst lediglich in Betracht käme, sei, daß er keine Befugniß besitze und es mit aller Entschiedenheit ablehnen müsse, eine Untersuchung oder auch nur eine Nachfrage über den Inhalt der Briefe anzustellen, welche Seine königl. Hoh. mit seinen hohen Verwandten wechsele. Uebrigens sei Preußen ebenfalls von dem hohen Werth eines guten Einvernehmens mit Frankreich überzeugt und habe bisher Nichts gethan, was dem nicht entspräche und es läge für Frankreich kein Grund vor, an der Aufrichtigkeit der Versicherungen des preußischen Cabinets zu zweifeln. Auf diese Antwort soll Fürst de la Tour erwidert haben, wenn Freiherr von Schleinitz die von ihm gewünschte Auskunft so entschieden verweigere, so bleibe ihm zunächst Nichts übrig, als seine weitern Instructionen abzuwarten. Es soll nun der französische Gesandte seine Anforderungen an den Freiherrn von Schleinitz erneuert und demselben angedeutet haben, falls er bei seiner Weigerung beharren müsse, so gebe es noch einen andern Weg, den Kaiser von der Aufrichtigkeit der Gesinnungen Preußens zu

---

in der Welt gern bei meiner Truppe, ja selbst diesen Franzosen gegenüber gewesen wäre, deren Edelmuth mich fast ebenso sehr beschämte, als er mir wohlthat. Die Hand des Adjutanten, der mir leise auf die Schulter klopfte, entriß mich meinem träumerischen Sinnen. Er benachrichtigte mich, daß ihn sein Chef beauftragt, mich zum Commandanten des Gefangenen-Transports, Gen. Lapolesse, zu führen, um mich ihm persönlich vorzustellen und anzuempfehlen. Ich dankte ihm und folgte ihm schweigend. — So gingen wir durch den Ort, und die Tageshelle erlaubte mir nun umfassender, als die tiefen Schatten am gestrigen Abende es gestatteten, jene fast zu Trümmern geschossene Stadt zu betrachten. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß die Mauern einzelner Häuser von den Kanonenkugeln wie Siebe durchlöchert waren, manche Mauern aber waren ganz eingeschossen und bildeten so den Stürmenden die willkommene Bresche. Auch die Flamme hatte nicht verfehlt, ihre Opfer zu fordern, denn von einigen Häusern standen nur noch die Brandmauern, und der aus dem Schutt aufsteigende Rauch zeigte, daß das Element sich noch nicht ganz beruhigt hatte. Dazwischen die Trümmer der verschiedenartigsten Möbel — elegante und nicht elegante im wunderlichsten Gemisch — welche als Barrikaden gedient hatten und von denen mir mehrfach die Fragmente sehr werthvoller Fortepianos besonders auffielen — es war ein Chaos, das ganz zu meiner Stimmung paßte. Noch eine Biegung der Straße und wir standen vor dem General Lapolesse, eine finstere Erscheinung, der eben mit erhobener und sehr erregter Stimme einigen abmarschirenden Compagnien Befehle ertheilte. Der Adjutant salutirte, empfahl mich mit wenigen, aber für mich sehr schmeichelhaften Worten im Namen seines Chefs dem General, fügte noch etwas über meine „instruction et éducation" hinzu, und schied dann mit einem herzlichen Händedruck von mir. Auch ihn sah ich nie wieder. — Der General bewillkommnete mich; die von allen Seiten auf ihn eindringenden Geschäfte aber ließen ihm nicht die Zeit, sich eingehender mit mir zu beschäftigen. Von Minute zu Minute mehrten sich die aus den Seitengassen herbeigeführten Gefangenen, die auf diesem Platze vereinigt wurden, und ich benutzte die nun folgenden Momente bis zum Abmarsch, in einer Vorhalle seitwärts des Platzes, einen kühlenden Verband auf meine in der That nur stark gequetschte Hüfte zu legen. Gendarmerie zu Pferde umgab den Platz, und nach einem kaum viertelstündigen Aufenthalt setzte sich die Eskorte und der Trupp in Bewegung. Wenige Straßen weiter stießen wir auf eine Anzahl österreichischer Offiziere, welche uns dort erwartet hatten. Wie herzlich war meine Freude, als ich einige Kameraden meines Regiments unter ihnen erblickte. Ich hatte sie mit voller Bestimmtheit — sie mich ebenfalls — zu den Gebliebenen gezählt; um so freudiger also begrüßte ich die mir Wiedererstandenen, die ja nun meine Leidensgefährten werden sollten — denn darüber waren wir alle außer jedem Zweifel, daß uns in diesem Piemont, das jeden Deutschen glühend haßt, eine Reihe harter Prüfungen bevorstehen mußte. — Hand in Hand mit ihnen verließ ich Magenta, um nun eines der furchtbarsten Schauspiele zu betrachten, welches menschliche Phantasie in ihren kühnsten Schwingungen nur auszumalen im Stande ist. — Wir passirten das Schlachtfeld. Was sind alle Gemälde Horace Vernets, was Ségurs Schilderung des Beresina-Ueberganges, ja selbst die von der unerreichbaren Feder Dantes beschriebenen Schreckensscenen des inferno gegen einen einzigen Moment der Wirklichkeit unter jenen verstümmelten Leichen. Die Söhne der verschiedensten Volksstämme, der Böhme, der Ungar, der Deutsche, Wallache, Italiener, Kroat und Pole, gemischt in den wunderlichsten Stellungen und Entstellungen, fest in einander gebissen und den Ausdruck der Wuth in den noch nicht längst erstarrten Gesichtern — mit dem Sohne der Alpen, Frankreichs, ja selbst mit dem durch seine Kupferfarbe hervorleuchtenden Afrikaner. Geboren auf den verschiedensten Schollen der Erde, unter den verschiedensten Verhältnissen, fanden sie Alle ein gemeinschaftliches Grab, eine gemeinschaftliche Weise der Beerdigung auf einer vorher nie geahnten Stelle — für eine Idee. — Dazwischen Trümmer von Wagen und Geschützen, zerschmetterte Waffen und Trommeln, Leichname edler und unedler Pferde — es war unmöglich, anders als langsam vorzuschreiten. Es wäre meiner einfachen Soldatenfeder eine zu große Aufgabe, jenes furchtbare Schlachtfeld zu beschreiben; nur das muß ich hinzufügen, daß wir binnen Kurzem mit demselben Gleichmuthe an jenem Tableau vorübergingen, als die uns fortwährend entgegenkommenden französischen Kolonnen, welche nachrückten, um den beginnenden Tag zu neuem Kampfe zu benutzen. (Fortsetzung folgt.)

---

**Wien.** [Hofoperntheater.] Die „Theater-Zeitung" meldet: „Die Verpachtung des Hofoperntheaters soll nunmehr definitiv beschlossen sein. Herr Lumley, der von einigen Tagen aus London hier ankam, soll bereits behufs der Verpachtung diese Reise unternommen haben. Als dessen Mitconcurrent wird Herr Salvi genannt.

überzeugen, nämlich eine persönliche Begegnung zwischen Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten und Napoleon III."

△▽ **Berlin,** 21. Mai. Nach einer neulich ergangenen allerh. Ordre soll denjenigen Aerzten, Roßärzten und Kurschmieden des beurlaubten Standes, die zu den großen Corps-Uebungen eingezogen werden, ein Equipirungsgeld von 20 Thlr. für jeden Arzt und von 10 Thlr. für jeden Thierarzt gezahlt werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Betreffende seine Dienstobliegenheiten in Uniform oder in Civilkleidern versieht.

**Berlin,** 22. Mai. [Vom Hofe.] Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent begab sich gestern Abend um halb 11 Uhr nach Potsdam und übernachtete daselbst im Schlosse Babelsberg. Heute Vormittag hielt Se. kgl. Hoh. über die dortige Garnison die Parade im Lustgarten ab.

— Zur Berichtigung einer der „Köln. Z." entlehnten Notiz wird uns mitgetheilt, daß die Theilnahme und Anwesenheit Sr. kgl. Hoh. des Prinz-Regenten an den Eröffnungs-Feierlichkeiten der Rhein-Nahe- und Saarbrücken-Trierer Eisenbahn allerdings noch ungewiß und darüber die allerhöchsten Entschließungen vorbehalten sind, daß aber der Prinz Friedrich Wilhelm auf jeden Fall den betreffenden Festlichkeiten beiwohnen wird und Höchstdessen Ankunft in Kreuznach zum 24., spät Abends, in Aussicht gestellt ist.

— Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Nikolaus von Rußland kommt am Donnerstag von Stuttgart nach Berlin und wird während seines Aufenthaltes hierselbst im russischen Gesandtschaftshotel Wohnung nehmen. Dort wird an demselben Tage auch Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland erwartet, welche, von St. Petersburg über Königsberg kommend, hier einige Tage zu verweilen und dann die Reise nach Wildbad fortzusetzen beabsichtigt.

— Unter dem Vorsitz Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern traten heute Vormittag 10 Uhr die Minister im Konferenz-Zimmer des Herrenhauses zu einer Berathung zusammen.

— Der General der Infanterie v. Lindheim ist von Stockholm und der kaiserl. russische Ceremonienmeister Graf v. Rostoptschin von St. Petersburg hier angekommen.

— In juristischen Kreisen wird der Ober-Staatsanwalt Schwarck als muthmaßlicher Nachfolger des verstorbenen Appellations-Gerichts-Präsidenten Wentzel bezeichnet.

## Deutschland.

**Frankfurt a. M.,** 20. Mai. [Eine Berichtigung.] In diesem Augenblicke läuft die Nachricht durch die Presse, es sei bei dem Bunde eine Erhöhung des Friedensstandes der Reiterei der Bundeskontingente beantragt und die Erhebung dieses Antrages zum Bundesbeschluß sei nicht zweifelhaft. Abgesehen etwa davon, daß in Kreisen, die von einem solchen Antrage etwas wissen müßten, zur Stunde nicht das Geringste bekannt ist, halten wir die Nachricht auch aus dem Grunde für irrig, weil ein solcher Antrag mit den Theorien der jetzigen Strategie überhaupt nicht wohl vereinbar wäre. Die moderne Kriegsführung ist im Gegentheil, wenn immer möglich, auf Verminderung der Reiterei bedacht, (nur in Preußen nicht!) da diese dem so sehr vervollkommneten Gewehr- und Geschützfeuer gegenüber fast immer im Nachtheil ist. Wahrscheinlich liegt der Nachricht eine Verwechslung mit dem Antrage Preußens auf Vermehrung des Bundesheeres überhaupt zu Grunde, dem die meisten Staaten bekanntlich zugestimmt haben, womit aber eine Erhebung des Antrags zum Bundesbeschluß auch noch nicht ausgesprochen ist, da der Antrag von einigen Staaten als die „organischen" Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung alterirend angesehen wird und in diesem Fall zu dessen Annahme Stimmeneinheit gehören würde. (Pr. Z.)

— Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Noer, der sich in Mailand aufhält, erläßt gegen die Behauptung dänischer Blätter, er habe sich durch eine Dame an den König von Dänemark wegen Erlangung einer Amnestie gewandt, die Erklärung:

„Wenn die Frau Baronin v. Zeuthen, die ich zu den wenigen mir aus meiner Jugend in Dänemark treugebliebenen Freunden rechnen darf, im regen Gefühl für Recht und Billigkeit sich bemüht hat, ihre Bekannten über die verleumderischen Behauptungen und fabelhaften Erdichtungen aufzuklären, welche einige eben so intrigante als gewissenlose Personen seiner Zeit über mich im Publikum zu verbreiten wußten, so kann ich dieser Dame dafür nur dankbar sein; daß sie aber von mir beauftragt war, sich an Se. Maj. den König oder Jemand anders zu wenden, oder eine Vertheidigungsschrift zu dem Ende von mir erhalten habe, erkläre ich hiermit aufs Bündigste für unbegründet; es sei denn, daß eine, in englischer Sprache geschriebene, in London 1853 gedruckte Erwiderung auf einige im Oberhause von Lord Malmesbury gemachte Aeußerungen gegen mich, die ich der Frau Baronin bei einer Begegnung im vorigen Jahre zur eigenen Durchsicht einhändigte, dafür passiren sollte."

[Ein Ansinnen Hrn. v. Thouvenels an die Gesandten Sachsens und Württembergs.] Die Mittheilung der „Wochenschrift des deutschen Nationalvereins" über eine merkwürdige Unterredung, welche Thouvenel mit zwei deutschen Gesandten in Paris gehabt haben soll, und die wir bereits annoncirten, wird in mehreren Blättern im Wesentlichen bestätigt, obwohl im Einzelnen die Darstellung etwas ungenau ist. Hr. Thouvenel hatte nämlich fast zu gleicher Zeit dem sächsischen und dem würtembergischen Gesandten zu verstehen gegeben, daß man in Paris eine Auffrischung der Etikette der Rheinbundszeit nicht ungern sehen werde. Baron Seebach, der sächsische Gesandte, forderte eine schriftliche Formulirung dieses Antrags. Da eine solche nicht erfolgte, so war die Sache erledigt. Der Vertreter Würtembergs machte seiner Regierung von dem Wunsche des Herrn Thouvenel Mittheilung, worauf der König in einem eigenhändigen Schreiben an Louis Napoleon das Ansinnen einfach als ein unzeitgemäßes zurück gewiesen haben soll. Louis Napoleon beeilte sich indeß, jene Zumuthung seines Ministers zu desavouiren und entschuldigte dieselbe als eine ganz ungeschickte. Man mochte wohl gefühlt haben, daß man um einige Kriegslängen zu früh mit seinen geheimen Plänen herausgeplatzt war. — Wie man hier wissen will, hat König Johann von Sachsen in einem eigenhändigen Schreiben an den König von Hannover seiner Mißbilligung über die Aeußerung des Hrn. v. Borries Ausdruck gegeben.

## Oesterreich.

⁒ **Wien,** 22. Mai. [Enthüllung des Karls-Monuments. — Ungarische Charaktere.] Heute fand die feierliche Enthüllung des Standbildes des Erzherzogs Karl statt. Die Feierlichkeit war bei zweifelhaftem Wetter kalt und frostig. Keine Deputation sprach den Monarchen an, und dieser wieder ließ sich keine Gelegenheit bieten, den Tag bezeichnende Worte zu sprechen. Es mögen an 50,000 Personen um das Standbild herum versammelt gewesen sein; außer den heiseren Invaliden und dem noch mehr heiseren Männer-Gesangsvereine brachte Niemand ein Lebehoch aus. Echolos verhallte das ceremoniöse Vivat dieser kleinen Schaar, und doch war es die Blüthe des loyalen Volkes mit und ohne Uniform, welche da versammelt war. Mit Ausnahme der „Wiener Zeitung" widmete keine Zeitung dem Feldzuge von 1809 einen Artikel. Der österr. Hauptmann v. Weilen, Verf. des Stückes „Tristan und Isolde", feiert in der „Wiener Ztg." den Helden von Aspern, und sagt bei dieser Gelegenheit, „daß Oesterreich 1809 sich in der Hoffnung auf Preußens Hilfe eben so sehr getäuscht habe als 1859." Die antifranzösische Bedeutung des Jahrestages von Aspern wurde empfunden, aber bei den hier zu Lande herrschenden Zuständen erlaubt es der Anstand nicht, Patriotismus an den Tag zu legen. Die Erinnerung an Solferino liegt überdies zu nahe, und es ziemt den dort Unterlegenen nicht, sich für einen Feldzug zu begeistern, der vor 51 Jahren mit edlen Hoffnungen unternommen wurde, in welchem das Volk Oesterreichs seine beste Kraft vergeudete, und in allen seinen Erwartungen wie immer getäuscht, nichts erwarb als den Schimpf eines erniedrigenden Friedens. — In Bezug auf die Veränderungen im Ministerium ist es still geworden. Der Reichsrath tritt definitiv am 29. l. M. zusammen. Von den ungarischen Reichsräthen werden Apponyi, Mailath, Toperczer und Barkoczi eintreten. Von Vay ist es noch nicht gewiß, und Eötvös und Somsich haben definitiv abgelehnt. Diese Herren repräsentiren übrigens in Ungarn keine Partei, kein Prinzip. Apponyi war in der vormärzlichen Zeit ein entschiedener Metternichianer. Er setzte das System der Comitats-Administrationen um jeden Preis durch und trug durch seinen zähen Widerstand viel zur Verwirklichung der Kossuthschen Pläne bei. Er war ein Feind jeder Legalität. Während der ungarischen Revolution war er der Chef des „schwarzgelben Koblenz" in Baden bei Wien, petitionirte um die russ. Intervention und warf sich der Jesuitenpartei in die Arme. Mailath spielt eine zweideutige Rolle. Er sagt zu seinen Freunden in Ungarn, man möge mit dem Urtheil über seinen Eintritt in den Reichsrath zurückhalten. Er will, wie es scheint, im Reichsrath demonstriren und dann zurücktreten. Unter Windischgrätz war er Regierungs-Kommissär in Ungarn. In Ungarn ist er allgemein verachtet. Barkoczy ist der Dynastie persönlich ergeben Toperczer ist ein ehemaliger Radikaler und jetzt eifriger Anhänger der Regierung. Eötvös und Somsich wären, wenn sie angenommen hätten, auch keine Helden gewesen. Ihre politische Gesinnung ist eine sehr zahme, ihre Charakterstärke gleich Null. Bei ihnen ist die Ablehnung nichts als gewöhnliche Popularitätshascherei. Popularität ist jetzt in Ungarn ein sehr wohlfeiler Artikel.

**Aus Kaschau,** 17. Mai. [Graf Karolyi.] Vor 10 Tagen hatte Graf Eduard Karolyi im Namen eines Ausschusses zur Begehung einer Szechenyi-Hügel-Feierlichkeit gedruckte Einladungen, ohne früher eingeholte Ermächtigung, erlassen, durch welche ganz Ungarn hierzu nach Kaschau für den 15. Mai berufen wird. Die Polizeidirection erließ dagegen eine Warnung und traf militärische Vorsichtsmaßregeln, um etwaigen Versuchen zu Begehung der Feier entgegen zu treten. Die Ungewöhnlichkeit dieser Vorkehrungen, die Besetzung des Comitatshauses, in welchem Zsedenyi gefangen saß, durch k. k. Truppen, hatten mehr Volk als gewöhnlich auf die Gassen gelockt. Auf einmal verbreitete sich die unerwartete Nachricht, daß Zsedenyi durch a. h. Entschließung freigelassen sei und das Volk strömte in freudiger Bewegung dem Comitatshause zu, vor welchem Zsedenyi und Maday bei ihrem Austritt mit großem Jubel empfangen, emporgehoben und nicht früher losgelassen wurden, bis Zsedenyi mit Anwendung eines Spruches des Apostel Paulus an die Korinther die Menge zu ruhigem Nachhausegehen ermahnt hatte, welche ihn dann bis in sein Absteigquartier, vor dem viele Damen ihn freudig begrüßten, begleitete und hierauf ruhig auseinander lief. Nach diesem unerwarteten freudigen Ereigniß unterblieb jeder Versuch zur Begehung obiger Feierlichkeit und die von verschiedenen Gegenden Ungarns zugereisten Gäste beschränkten sich darauf, die in Gefäßen mitgebrachte Erde, welche dem fraglichen Hügel hätte einverleibt werden sollen, der Frau Clara von Semsey zur Verwahrung bis zu jener Zeit, wo mit hoher Erlaubniß der Hügel aufgeworfen werden wird, mit einer passenden Rede und mit Absingung des Szozat vor ihrem Hause, zu übergeben. Vor diesen Ereignissen wurde Graf Eduard Karolyi auf seinem Schlosse Radvan durch Gendarmen polizeilich den 13. Mai Nachts verhaftet und nach Ujhely gebracht, wo sich eine große Menge vor der Gendarmerie-Caserne versammelte und den Szozat sang. Den 14. Nachmittag wurde jedoch Graf Karolyi auf sein Ehrenwort, Radvany nicht zu verlassen, der Freiheit zurückgegeben und seine Gemahlin, geborne Comtesse Clarisse Kornis, eine durch Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Dame, wurde von demselben nach Kaschau entsendet, um seine Abwesenheit zu entschuldigen. Sie können sich die Freude vorstellen, mit welcher das Publikum diese von der ganzen Umgebung verehrte Dame empfing und überall, wo sie sich zeigte, durch Aufmerksamkeit auszeichnete. Die zwei anderen Mitglieder des Szechenyi-Hügel-Comite's N. Albert v. Barczay und Ladislaus Kleszinßky, in derselben Nacht polizeilich verhaftet, wurden gleichfalls auf ihr Ehrenwort, einstweilen ihre Behausung nicht zu verlassen, freigegeben. (N. N.)

## Italien.

**Turin,** 18. Mai. [Eine Rechtfertigung der Regierung.] Die amtliche Zeitung des Königreichs antwortet auf die Anklagen, welche gegen die sardinische Regierung erhoben sind, weil sie die Expedition Garibaldi's angeblich erleichtert habe, folgendermaßen: „Einige auswärtige Blätter, mit welchen die der Regierung und den National-Institutionen feindlich gesinnten Blätter dieses Landes Chorus machen, haben das Ministerium der Mitschuld bei der Expedition Garibaldi's angeklagt. Der Regierung gestattet es ihre Würde nicht, diese Anklagen der Reihe nach aufzuzählen und zu widerlegen. Einige Aufklärungen werden genügen. Die Regierung hat die Expedition Garibaldi's gemißbilligt und dieselbe durch alle Mittel, welche ihr die Vorsicht und die Gesetze gestatten, zu verhindern gesucht. Die Expedition hat trotz der Wachsamkeit der Lokal-Behörden stattgefunden, und sie ist durch die Sympathien der Völker für die sicilianische Angelegenheit unterstützt worden. Kaum hatte man die Abfahrt der Freiwilligen erfahren, als die königliche Flotte den Befehl erhielt, den beiden Dampfern nachzueilen und deren Ausschiffung zu verhindern; aber es gelang der königlichen Marine eben so wenig als der neapolitanischen, welche doch schon seit einigen Tagen in den Gewässern Siciliens kreuzte. Europa weiß es übrigens, daß die Regierung des Königs, ohne ihre Sorgfalt für das gemeinschaftliche Vaterland zu verhehlen, die Grundsätze des Völkerrechtes kennt und achtet, und daß sie fühlt, sie müsse denselben auch in dem Staate Achtung verschaffen, für dessen Sicherheit sie verantwortlich ist."

**Florenz,** 16. Mai. [Opposition des Klerus.] Großes Befremden hat in der Bevölkerung die Haltung des toskanischen Episkopats bei der Feier des Constitutionsfestes am 13. d. hervorgerufen. Sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe mit ihren resp. Kapiteln haben, auf Weisung von Rom, sich der Theilnahme an dem Hochamt mit Te Deum enthalten und Altarschmuck, heilige Gefäße, Meßgewänder ꝛc. unter sicheren Verschluß gebracht. Man hat sich genöthigt gesehen, durch Armee-Kapläne und fremde Priester das Te Deum absingen zu lassen. Dieses Vorgehen, schreibt man der „Köln. Ztg.", muß um so mehr Wunder nehmen, als der Erzbischof von Florenz die Ankunft des Königs im Dome kirchlich gefeiert hat. Der Kardinal-Erzbischof von Pisa hat die städtischen Behörden, welche den Befehl zum Läuten der Domglocken gegeben, in den Kirchenbann gethan und die Geistlichen suspendirt, welche bei der religiösen Funktion thätig gewesen.

**Neapel.** [Die Expedition Garibaldis.] Ueber das Treffen, welches die königlichen Truppen den Garibaldischen Freischaaren bei Calatafimi geliefert haben, lauten die aus verschiedenen Quellen geflossenen Depeschen, wie dem „Nord" aus Paris vom 19. Mai, Abends, geschrieben wird, widersprechend und zugleich übertrieben. Die Garibaldischen Truppen, zu denen Sizilianer gestoßen waren, stießen auf sämmtliche in Calatafimi bei Alcamo konzentrirte neapolitanische Streitkräfte, und haben gegen einen zehnmal größeren Feind und eine starke Artillerie nicht Stand zu halten vermocht. Eine einzige Fahne ward auf dem Kampfplatz gelassen, und einer der Führer, mit Namen Bixio wurde verwundet, aber nicht getödtet. Alles spricht dafür, daß Garibaldi nicht gegenwärtig war. — Es scheint, daß die königlichen Truppen eine entscheidende Schlacht beabsichtigt hatten; Nino Bixio war zu unvorsichtig vorgegangen und in die Falle gerathen, zog sich jedoch mit Muth und Gewandtheit aus der Affaire, so daß die königlichen Truppen sich genöthigt sahen, nach Palermo zurückzukehren, von wo aus dann zwei Kolonnen, jede von 3000 Mann, zur Verfolgung der Insurgenten abgesendet wurden. Daß die Insurgenten bei Calatafimi geschlagen wurden, ist somit unzweifelhaft. Wenn man aber bedenkt, sagt die „Opinione nationale", daß Sizilien jetzt beinahe so viele Insurgenten als Einwohner hat, so wird man zugeben, daß eine solche Schlappe keineswegs eine Niederlage für Garibaldi in Person zu bedeuten hat. In Turin war man am 20sten Mai noch ohne alle Nachrichten von Garibaldi. Dagegen heißt es am Schlusse einer in Marseille aus Neapel vom 15ten Mai eingetroffenen Depesche: „Man glaubt, daß Garibaldi sich nach Calabrien gewandt hat."

Der „Patrie" zufolge erfolgte das Treffen bei Silsa, rechts von Calatafimi. Letztere Stadt, welche etwa 10,000 Einwohner zählt, liegt in der Provinz Trapani, etwa 85 Kilometer von Palermo. Sie beherrscht die Gürtelstraße, welche von Girgenti nach Palermo über Marsala führt. Die „Patrie" fügt hinzu: „Die mit großem Ungestüm angegriffenen Freischaaren sollen sich energisch vertheidigt, und ihren Rückzug in guter Ordnung angetreten haben. Sie ließen eine gewisse Anzahl Todte, die von ihrem Muth und ihrer Energie Zeugniß ablegen, auf dem Kampfplatze zurück. Angesichts dieser Thatsachen, die wir unter allem Vorbehalt mittheilen, müssen wir hinzufügen, daß, den letzten Nachrichten zufolge, die Insurrektion sich auf einer großen Anzahl von Punkten organisirte. Man versichert, daß, wenn die verschiedenen Insurgenten-Abtheilungen, die man in den Provinzen Messina, Palermo, Trapani und Girgenti organisirt, zu Garibaldis Freischaaren stoßen werden, die insurrectionellen Streitkräfte ein Corps von 12,000 wohl bewaffneter und mit allem Nöthigen versehener Männer bilden werden. Dieses Corps, seine Action mit den isolirten Abtheilungen kombinirend, kann sehr ernsthafte Operationen unternehmen, und muß mit dem Erfolg an Zahl gewinnen."

Wie man der „Köln. Ztg." aus Wien schreibt, bestätigt es sich, daß in Kalabrien und in den Abruzzen der Aufstand ausgebrochen ist. Der neapolitanischen Gesandtschaft in Wien sollen neuerdings wieder schlimme Nachrichten zugegangen sein, mit deren Veröffentlichung sie sich jedoch nicht beeilt. — Die „Patrie" giebt nach Briefen aus Süd-Italien, die jedoch nur bis zum 15. Mai reichen, eine Uebersicht über die Lage, wie sie bis zu diesem Tage war. Darin heißt es: „Auf Sizilien hat sich der Stand der Dinge wenig verändert. Das Garibaldische Freiwilligenkorps hatte seinen Marsch eingestellt. Bei Abgang der letzten Nachrichten — also am 15. Mai — schien es Alcamo auf seinem linken Flügel lassen und sich Cerrara nähern zu wollen, un seine Verbindung mit einem 1260 Mann starken Corps, das in der Provinz Messina errichtet worden, zu bewirken. Auf der anderen Seite scheint aus den Berichten mehrerer von Sizilien eingetroffenen Kapitäns von Handelsschiffen zu erhellen, daß Trapani noch nicht von den neapolitanischen Truppen geräumt war, und daß die Besatzung von der Seeseite her Verstärkung an sich zu ziehen suchte. Diese Thatsache ist deßhalb wichtig, weil die Freiwilligen ein Corps nicht außer Acht lassen dürfen, das, sich auf eine Festung wie Trapani stützend, sie im Rücken bedrohen und zwischen dieser Festung und Calatafimi konzentrirt bleiben würde." In dieser Situation ist der Schlüssel zu dem Gefechte bei Calatafimi gegeben. — Wenn wirklich alle neapolitanischen Streitkräfte hier mitwirkten, also auch die Besatzung von Trapani, und wenn die Truppen nach dem Gefechte sich auf Palermo zurückzogen, so scheint Trapani nunmehr geräumt, die frühere genueser Depesche, wonach ganz Sizilien bis auf Palermo und Messina von den Truppen geräumt sei, jetzt richtig zu sein. In Marsala, wo viele Engländer und andere ausländische Geschäftsleute wohnen, hat man sich natürlich bemüht, Garibaldi zu bewillkommnen, aber weder einem Ausländer noch einem der Führer sizilianischer Schaaren war es bis zum 15. gelungen, seiner ansichtig zu werden. Die Befehle tragen die Unterschrift Nino Bixios, der unterzeichnet: „Für den General und in dessen Auftrage." Diesen Befehlen wird auf Sizilien Folge geleistet, als wenn Garibaldi in Person unterzeichnete. „Der Name Garibaldi ist auf der Insel allmächtig, und die Elemente der Bewegung scheinen beträchtlich zu sein", heißt es am Schlusse dieser Uebersicht. Auf der Terra Firma war am 15. Mai die ganze neapolitanische Grenze von Fondi bis Tagliacozzo mit Truppen besetzt; ein Armee-Corps mit dem Hauptquartier in Aquila war in den Abruzzen konzentrirt, und die Seeküste wurde vom Golf von Terracina bis zu dem von Neapel streng überwacht. Einige Freiwillige, die ans Land gestiegen waren, wurden bei Itri verhaftet und nach Gaeta geführt. In Calabrien wurde die Wachsamkeit der Behörden dadurch angespornt, daß es gelang, in dem kleinen Hafen Pizzo in Calabria ulteriore prima, am Golf von Eufemia, Waffen und Korrespondenzen aufzufangen, woraus man erfuhr, daß Garibaldi den Plan hege, Calabrien zum Hauptschauplatze des Kampfes zu machen. Das Hauptquartier des einen Armeekorps in Calabrien ist in Catanzaro, das andere in Reggio an der Meerenge von Messina. — Ueber die Art und Weise, wie es Garibaldi gelungen ist, die Landung zu bewerkstelligen, berichtet man der „Köln. Z." aus Turin Folgendes: Die Landung ist vorzüglich ein Werk der Ueberraschung gewesen. Die beiden Fahrzeuge wählten Marsala vorzüglich, weil dieses eine Station der Engländer auf dem Wege nach Malta ist. In den sizilianischen Gewässern angekommen, pflanzten Garibaldis Schiffe die englische Flagge auf und thaten, als würden sie an Marsala vorüberfahren und weiter auf Malta lossteuern. Da die Männer der Expedition alle rothe Uniform tragen, so glaubten die neapolitanischen Schiffe und so auch eine vor Marsala kreuzende Fregatte, sie hätten es mit einem englischen Schiffe zu thun, und ließen passiren. Etwas unterhalb des Hafens von Marsala angelangt, machten die beiden sardinischen Dampfer plötzlich Kehrum, und manövrirten so rasch und so sicher, daß die Landung und Ausschiffung schon bewerkstelligt war, noch ehe das neapolitanische Kriegsschiff von seiner Ueberraschung zu sich kam. — Die Kommandanten der neapolitanischen Kriegsschiffe in den sizilianischen Gewässern haben einen scharfen Verweis von ihrer Regierung bekommen, weil sie Garibaldi durchschlüpfen ließen. — Ueber die Mission des Generals Lanza und die zukünftige Organisation Siziliens enthält die „Patrie" Folgendes: „Man theilt uns als gewiß mit, daß der neapolitanische Hof die Absicht hat, die Verwaltung der Insel zu reorganisiren. Dieselbe soll ein Vicekönigthum bilden und besondere, dem Charakter und den Bedürfnissen der Einwohner entsprechendere Institutionen erhalten. Man versichert, daß der Prinz von Trani, 2ter Bruder des Königs (am 1. August 1838 geboren, und mit der Prinzessin Mathilde von Baiern, Schwester der Königin von Neapel, verlobt), zum Vice-König ernannt werden soll. Derselbe würde in Palermo residiren, das zur Hauptstadt der Insel erklärt werden würde."

## Frankreich.

**Paris,** 20. Mai. [Die Pflicht des turiner Parlamentes und Konspiration Oesterreichs.] Louis Napoleon soll sehr verstimmt darüber sein, daß das turiner Parlament den Abtretungsvertrag noch nicht votirt hat, und die offiziösen Blätter versichern, es sei die Pflicht des Parlaments, den Vertrag sans phrases, d. h. ohne Debatten, gut zu heißen; jedenfalls wäre dies viel würdiger, als sich bei den Ohren ziehen zu lassen und zu allerlei Schikanen Zuflucht zu nehmen, um das Unvermeidliche hinauszuschieben. Die „Opinion nationale" sucht der Opposition in Turin sogar mit Oesterreich bange zu machen, „welches in diesem Augenblicke thätiger als jemals gegen die Unabhängigkeit Italiens und gegen den Frieden Europa's konspirirt. Wir geben dies dem turiner Parlamente zu bedenken."

[Der Kaiser] schreibt, wie aus Paris gemeldet wird, in seinen Mußestunden an einer Geschichte Cäsar's. (Also hat er trotz alledem doch noch Mußestunden!)

[Eine Instruktion.] Die „Ind. belge" läßt sich aus Paris schreiben: Herr v. Reyneval beklagte sich in der letzten Audienz, welche er vor seiner Abreise als Gesandter an dem russischen Hofe bei dem Kaiser hatte, über gewisse eng gezogene Instruktionen, welche er in seinen Verhandlungen mit dem russischen Gouvernement befolgen sollte. Der Kaiser soll ihm darauf sehr charakteristisch geantwortet haben: „Sie scheinen mir, Herr Graf, viel zu großes Gewicht auf äußere Geschicklichkeit und auf alte Ideen zu legen. Nur keine Gewaltthätigkeiten und keine Ueberstürzungen; Sie vergessen, daß die Welt den klugen Phlegmatikern gehört (Monsieur le comte, vous me paraissez sacrifier trop à la routine et aux vieilles idées! pas des violences, jamais d'emportements: vous oubliez, que le monde appartient aux flegmatiques intelligents.)"

## Großbritannien.

**London,** 19. Mai. [Eine Selbstenthüllung L. Napoleon's.] Die (toryistische) „Preß" schreibt: „Der Gesandte J. M. in Paris wurde am Dinstag nach den Tuilerien zum Kaiser beschie-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

den. Lord Cowley gehorchte sofort dem kaiserlichen Befehl und wurde in das Kabinet des Kaisers geführt, wo der Kaiser ihn erwartete, Herrn v. Thouvenel an seiner Seite. Se. Majestät begann sogleich das Geschäft der Audienz durch die Bemerkung, daß er eine Mittheilung über einen Gegenstand von der äußersten Wichtigkeit zu machen habe, der in der That als die Frage des Tages bezeichnet werden könne, nämlich über den Bürgerkrieg, der in den neapolitanischen Staaten ausgebrochen sei. Es sei nothwendig, daß unter so ernsten Verhältnissen die Regierung Ihrer Majestät sich keiner Täuschung hingebe in Betreff des Wechsels, den Garibaldi's Expedition möglicherweise in der französischen Politik herbeiführen könne. Der Erfolg dieses Unternehmens würde Sr. Majestät eine Pflicht auflegen, die zu erfüllen er nicht zögern werde. Für den Aufstand in Sicilien könne billigerweise er nicht verantwortlich gemacht werden. Derselbe könne nicht einmal als die entfernte Folge einer seiner Handlungen betrachtet werden. Die italienische Politik Frankreichs sei in der Abmachung von Villafranca entwickelt, die durch den züricher Vertrag die Weihe erhalten. Für irgend welche Abweichung von jener Vereinbarung, in welcher er die liberalen Bestrebungen Italiens mit den konservativen Neigungen Europas zu versöhnen gesucht, sei notorisch er nicht verantwortlich. Er habe alles Mögliche gethan, die sardinische Regierung abzuhalten, dem Unternehmen Garibaldi's offene oder heimliche Unterstützung zu gewähren. Es sei nicht seine Sache, über die Chancen Garibaldi's Vermuthungen aufzustellen, aber soviel sei klar, die neapolitanische Regierung habe mit einem einheimischen Aufstande nicht fertig werden können, jetzt sei die Bewegung durch auswärtige Hilfe gestärkt, und es sehe so aus, als ob, wie jedes Stück der neapolitanischen Monarchie seinen eigenen Vulkan, so auch jedes seine eigene Rebellion habe. **Der Augenblick scheine also gekommen, da es ihm gezieme, den Sieg der nationalen Partei in dem südlichen Staate der Halbinsel und die Vollendung des einen großen Königthums als eine mögliche Eventualität ins Auge zu fassen.** Er habe die sardinische Regierung offenherzig vor den Folgen einer solchen Combination gewarnt. **Das Prinzip, welches er kürzlich aufgestellt, müsse im Falle neuer Annexirungen von Neuem zur Anwendung kommen. Das Gleichgewicht, wenn von Neuem gestört, müsse, wenigstens rücksichtlich Frankreichs, von Neuem ajustirt werden durch eine Gebietserweiterung des Kaiserreichs.** Dieselbe Warnung, die er der sardinischen Regierung gegeben, gebe er hiermit der englischen. Es sei sein dringender Wunsch, daß über seine Politik und seine Absichten keine Mißverständnisse beständen. Bei einer früheren Veranlassung seien seine Mittheilungen an die englische Regierung, so deutlich auch seine Sprache gewesen, anscheinend so schlecht verstanden worden, daß er sich gegen die Wiederkehr einer solchen irrigen Auffassung zu schützen wünsche. „Deshalb, sagte Se. Majestät zum Schluß, habe ich in Gegenwart meines Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten Ew. Excellenz diese Mittheilung gemacht, und ich ersuche Sie nun, dieselbe offiziell an die Regierung der Königin zu berichten.“ — Die Antwort der hiesigen Regierung ist der „Preß“ nicht bekannt. (N. Z.)

— Der „Globe“ erklärt obige „Enthüllung“ des Wochenblattes „The Preß“ für eine leere Erfindung. Er würde diese Berichtigung für überflüssig halten, wenn das Publikum nicht gerade jetzt für Eindrücke gewisser Art eine mehr als gewöhnliche Empfänglichkeit hätte.

## Rußland.

**St. Petersburg,** 17. Mai. [Die orientalische Frage. — Ende der russisch-chinesischen Freundschaft.] Die russischen Zeitungen beschäftigen sich noch immer mit Vermuthungen, wie sich wohl England und Preußen in der orientalischen Frage verhalten werden. Insgemein zeigt sich die Presse ziemlich ungehalten darüber, daß sich England in der Person seines Vertreters so zweifelhaft über die Frage geäußert: „ob die Türken das im Jahre 1856 bei Abtretung des früher russischen Theils der Donaugebiete auf die Rechte der Christen jener Ländertheile bezügliche Versprechen gehalten haben.“ Auch die Haltung Preußens scheint man nicht ganz nach Wunsch zu finden. — Die chinesisch-russische Freundschaft ist zu Ende. Fortwährende Feindseligkeiten der Mandschuren gegen die Amur-Handelsgesellschaft waren der Grund gewaffneten Einschreitens des russischen Vice-Gouverneurs. Der von China eingesetzte Statthalter der Mandschurei, der nur durch das kluge Verhalten und die diplomatische Beredtsamkeit des Grafen Murawieff-Amurski, so wie durch die Freundschaft mit demselben, abgehalten wurde, den indirekt von China aus an ihn ergangenen Verhaltungsmaßregeln Folge zu leisten, bietet jetzt alle Macht auf, Rußland die Amurküsten zu verleiden. Daß einzelne russische Forts schon in Flammen aufgegangen, große und kleine Kolonistendörfer zerstört und geplündert, die Einwohner derselben im Fall eines Widerstandes hier und da getödtet, gefangen genommen oder wenigstens doch gemißhandelt worden sind, steht eben nicht vereinzelt in den neuesten Berichten vom Amur da. Die russischen Streitkräfte in den dortigen asiatischen Erwerbungen sind im Verhältniß zu der Anzahl der Feinde so gering, daß sie sich mit letzteren durchaus nicht in offenen Kampf einlassen können. Da die Regierung, wie es scheint, seit Graf Murawieff's Abgabe der Statthalterschaft an allen Kolonisationsplänen im Amurgebiete verzweifelt und kaum noch die nöthigsten Unterstützungsmittel gewährt, Privat-Personen aber noch weniger geneigt sind, ein so anerkannt fehlgeschlagenes Unternehmen, zumal bei der jetzigen Geldnoth, zu fördern, so dürfte es nicht unerwartet kommen, wenn binnen Kurzem der ganze Amur wieder chinesisch wäre. (Pr. Z.)

## Osmanisches Reich.

**Kostantinopel,** 12. Mai. [Erwartungen und Rüstungen.] Mit gespannter Erwartung sieht man hier der Ankunft des Herrn von Lavalette entgegen, dem Arifi Bey, erster Dolmetsch des Divan, zur Bewillkommnung entgegengeschickt wurde. Im Regierungspalaste herrscht die regste Thätigkeit und fortwährend sind es die Berichte über russische Agitationen in fast allen Provinzen des Reiches, welche die Energie des Ministeriums hauptsächlich in Anspruch nehmen. In militärischen Kreisen spricht man bereits von einem Aufruf an das Volk, um Baschibozuks-Korps zu bilden, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Türkei der Ueberzeugung lebt, bald wieder für ihre Existenz kämpfen zu müssen. Reisende, die aus Salonichi eintrafen, versichern, daß dort eine Militärmacht von mehr als 20,000 Mann konzentrirt sei und der Zuzug von Irregulären ununterbrochen fortdaure. Gleichzeitig verlautet, daß im Kriegsministerium der Antrag gestellt worden sei, die bereits bestehenden Kosackenkorps zu vermehren. Der Seraskier fährt trotz aller ihm entgegenstehenden Hindernisse fort, die Armee in guten Stand und in gute Laune zu versetzen. Im Arsenal werden Vorbereitungen getroffen, um ein Uebungsgeschwader auszurüsten, welches nach dem Mittelmeere abgehen soll. Dampfer mit Truppen zur Vervollständigung der Besatzungen in Albanien und der Herzegowina gehen nächstens nach Ragusa und Antivari.

Die Bulgaren haben der Pforte eine Monster-Petition von 8 Ellen Länge, auf welcher 4000 Siegel die Stelle der Unterschriften vertreten, überreicht, in welcher sie vollständige Trennung von der orthodoxen Kirche verlangen; von Widdin, Sophia, Truowa, Samakow, Philippopel, Achkrida stehen ähnliche Bittschriften in Aussicht. Es lag in der Macht des Patriarchats, diesen Schritt, der leicht zu Verwicklungen mit Rußland führen kann, zu verhindern.

Die Frage der Ansiedlung der unglücklichen Circassier und Nogaier, welche sich in der Türkei eine neue Heimath gründen wollen, scheint neuerdings von der Pforte mit mehr Aufmerksamkeit, als man zu erwarten geneigt war, gewürdigt worden zu sein. Seit einigen Wochen kommen kleine und größere Abtheilungen dieser Heimathlosen in Smyrna an, um sich ins Innere Anatoliens zu begeben. Die Regierung hat ihnen Landstrecken angewiesen, und die Lokalautoritäten sollen sie mit dem Nöthigen versehen. Es ist diese Kolonisation von nicht geringer Bedeutung für die kulturliche Entwicklung der kleinasiatischen Gebietstheile der Türkei. (Tr. Z.)

# Provinzial-Zeitung.

= **Breslau,** 23. Mai. [Zum Wollmarkt.] Nachdem durch die Polizeiverordnung für Breslau vom 18. April d. J. die Vortage beim Wollmarkte abgeschafft worden sind, ist mehrfach das Bedenken entstanden, ob das Einlegen der Wolle in die Häuser auch erst vom 7. Juni ab oder schon früher gestattet ist. Auf eine diesfällige Anfrage hat das Polizeipräsidium erwidert, daß die Polizeiverordnung vom 18. April d. J. die Einlegung der Wollen in die Häuser von keiner Zeitbeschränkung abhängig mache, indem sie nur verbiete

1. daß die Wollen in den Hausfluren und Höfen vor dem 7. Juni öffentlich zum Verkaufe ausgelegt, resp. verkauft werden,
2. daß die Zelte vor dem 7. Juni belegt werden.

Es ist daher unbedenklich, daß jeder Wollbesitzer seine Wolle auch schon vor dem 7. Juni, an beliebigem Tage, in die Häuser (Hausflure, Höfe, Gewölbe) einlegen kann, ohne jedoch vor dem 7. Juni seine Adresse aushängen, die Wollzüchen aufschneiden, oder sonst die Wolle feilbieten zu dürfen.

## Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 18. Mai.

Anwesend 55 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Hrn. Chevalier, Finkerney, Hayn, Hein, Müller II., Springer, Unger.

Die den Gegenständen der Tagesordnung vorausgehenden geschäftlichen Mittheilungen betrafen: die Rapporte des Stadt-Bau-Amtes für die Woche vom 14. bis 19. Mai; eine Anzeige des Vorstandes des hiesigen Handwerker-Vereins von dem Beginn des Unterrichts in den von den städtischen Behörden bewilligten Lokalien; die Auskunft des Magistrats auf die von der Versammlung gestellte Anfrage, betreffend die Versicherung von Luxusgegenständen bei der hiesigen städtischen Feuer-Societät, und eine Protestation des breslauer Bürger-Schützen-Corps und der hiesigen Schützen-Aeltesten gegen die beabsichtigte Umgestaltung der Schießwerder- und die Schießangelegenheiten. Nach den Bau-Rapporten fanden bei den städtischen Bauten und bei der Stadtbereinigung resp. 70 Maurer, 26 Zimmerleute, 45 Steinsetzer, 348 Tagearbeiter und 48 Tagearbeiter Beschäftigung. Hinsichtlich der Versicherung von Luxusgegenständen bei der städtischen Feuer-Societät erklärte der Magistrat, daß nach § 5 der Instruktion für die Feuer-Assekuranz-Taxations-Kommissionen nur Kunstgegenstände und Gegenstände des raffinirten Luxus von der Versicherung ausgeschlossen, daß dagegen, um den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen, Gegenstände des gewöhnlichen Luxus, wie bessere Ausbaugegenstände, Thüren, Fenster, Oefen, Tapeten, Malereien, Oelanstrich, Parquettfußboden, feuerfeste Treppen aus Marmor und dergl. aufgenommen würden. In Bezug auf die erwähnte Protestation ward bestimmt, daß dieselbe derjenigen Kommission zur Erörterung und Erwägung zugehen solle, welche mit der Berathung über die in Aussicht stehende Vorlage, betreffend die Regulirung der Schießwerder-Angelegenheiten, betraut werden würde.

Eine Anzahl hiesiger Maurermeister wendete sich mit dem Gesuche an die Versammlung, ihre Vermittelung eintreten zu lassen, daß für die Vergebung der Kommunalbauten ein anderes Prinzip eingeführt werde. Die Vorstellung war insbesondere gegen das bestehende Institut der Raths-Maurer- und Raths-Zimmermeister gerichtet, durch welches die Antragsteller namentlich nach der neueren Anordnung, zufolge deren die zur Feuerwehr gehörigen Maurer- und Zimmergesellen bei dem Raths-Maurer- und Raths-Zimmermeister in Arbeit treten müssen, sich beeinträchtigt fanden. Die Vorstellung gelangte an den Magistrat zur Aeußerung über die Vorschläge der Petenten und mit dem Ansuchen, nach Befund der Versammlung eine auf den Gegenstand bezügliche Vorlage zugehen zu lasten. — Eine zweite von den Speicherbesitzern und den Bewohnern der Langengasse und der Fischergasse eingegangene Vorstellung betraf die Anlegung einer Verbindungs-Straße zwischen der Langen- und der Kurzengasse. Dieser im Schooße der städtischen Behörden schon mehrfach verhandelte Gegenstand scheiterte bisher an den bedeutenden Kosten, welche für das zu der Verbindungsstraße benöthigte und von der Stadtgemeinde zu erwerbende Terrain aufzubringen waren. Das Bedürfniß einer Verbindung zwischen den beiden genannten Straßen ist dabei niemals in Abrede gestellt worden, es fand auch gegenwärtig seine volle Anerkennung und bestimmte die Versammlung zu dem Antrage an den Magistrat um eine nähere Auskunft, in welchem Stadium die Angelegenheit zur Zeit sich befindet und ob Aussicht vorhanden sei, der Sache näher zu treten.

Das vom Magistrat vorgelegte Projekt zur Erbauung eines angemessenen Turnsaales ging dahin, auf dem vorderen Theile des Wäldchens an der Rosenthaler Straße ein Gebäude von 184 Fuß Länge und 48 Fuß Tiefe aufzuführen, damit das Turnen sämmtlicher Schüler nicht nur während des Sommers regelmäßiger und von der Witterung unabhängig, sondern überhaupt auch während der Wintermonate ermöglicht werden könne. Für die Aufführung eines Gebäudes von solchen Dimensionen hatte sich der dazu früher bestimmte Platz auf dem Theile des ehemaligen Kommandantengartens an der Matthiasstraße als unzureichend erwiesen und auch andere in Betracht gezogene Plätze hatten aus gleichem Grunde oder wegen anderer triftiger Ursachen nicht gewählt werden können. Der für den Bau gefertigte Anschlag berechnet die Kosten auf Höhe von 15,925 Thalern, die in der Weise gedeckt werden sollen, daß dazu zunächst der von der Turnverwaltung aufgesammelte Fonds von 3901 Thalern verwendet und die übrigen 12,024 Thaler aus den Substanzgeldern der Kämmerei vorbehaltlich successiver Erstattung aus den ferneren Ueberschüssen der Turnanstalt, vorschußweise entnommen werden. Magistrat empfahl diesen Plan angelegentlich zur Genehmigung mit dem Bemerken, daß die so beschaffte große Halle noch zu anderen gemeinnützigen städtischen Zwecken, wie zur Abhaltung des Flachsmarktes und der Ledermärkte, zu benutzen sein würde. Nach Beseitigung mehrfach erhobener Bedenken gegen die Schmälerung des Raumes des Wäldchens durch den Bau eines so umfangreichen Gebäudes entschied man sich für die Zustimmung zu dem vorgelegten Plane, jedoch mit der Maßgabe, daß die zu erbauende Halle mehr vorgerückt, d. h. der Fluchtlinie der Kohlenstraße näher gebracht werde.

Im Verfolg der seither. Erörterungen über die Betheiligung der Stadt bei dem Bau einer rechtseitigen Oderufer-Bahn legte Magistrat einen Entwurf der von der Stadtgemeinde abzugebenden, in einigen Punkten vervollständigten Erklärung vor. Dieselbe lautet: „Die Stadtgemeinde Breslau übernimmt die Verpflichtung, bei der Terrainerwerbung behufs des Baues einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer von Oberschlesien über Namslau und Oels nach Breslau unter den nachstehenden Bedingungen sich zu betheiligen: 1) die Stadt Breslau wird bei Erwerbung des zu dem Bahnkörper, sowie zu dem Bahnhofe der gedachten zu erbauenden Bahn innerhalb des Stadt- und Landkreises Breslau erforderlichen Terrains als Interessent zugezogen; 2) das Kaufgeld für das nach 1 zu erwerbende Terrain, namentlich auch für das der hiesigen Stadtgemeinde gehörige Terrain im Stadt- und Landkreise Breslau wird von der die Bahn bauenden Gesellschaft aufgebracht und bezahlt; 3) die Stadtgemeinde Breslau verpflichtet sich dagegen, dieser Gesellschaft den in Rede stehenden Erwerbspreis mit 5½ pCt. zu verzinsen und zu amortisiren. Von diesen 5½ pCt. muß jedoch mindestens ½ pCt. alljährlich zur Amortisation verwendet werden; 4) die Verpflichtung der Stadtgemeinde zur Verzinsung und Amortisation desselben hört gänzlich auf, wenn die Bahn in drei auf einanderfolgenden Jahren einen Reinertrag von mehr als 5 pCt. aufbringt; 5) die Einmündung der Bahn in die hiesige Stadt, erfolgt in der Odervorstadt, und wird dort der Bahnhof angelegt, und dieser durch eine Verbindungsbahn vermittelst einer Ueberbrückung der beiden Oderarme mit den auf dem linken Oderufer gelegenen Bahnhöfen verbunden.

Wird diese Bedingung nicht erfüllt, so ist die Stadtgemeinde Breslau der vorstehenden Verpflichtungen überhoben; 6) dasselbe ist der Fall, wenn der Bau der Bahn nicht längstens bis Ende des Jahres 1862 in Angriff kommt.“

Die Versammlung erklärte mit der Uebernahme der vorstehend näher formulirten Verpflichtungen nunmehr sich einverstanden.

Auf den abschläglichen Bescheid des Herrn Ministers des Innern — die zur Verstärkung des hiesigen exekutiven Polizei-Personals erforderlichen Geldmittel außeretatsmäßig zu bewilligen — hatte die Versammlung im Beschlusse vom 12. April v. J. den Antrag an den Magistrat gerichtet, die außeretatsmäßige Bewilligung gedachter Mittel bei dem königl. Staats-Ministerium zu erbitten. Magistrat versprach sich von einem solchen Schritte keinen Erfolg, indem sich nicht annehmen lasse, daß das königl. Staatsministerium in einer reinen Bedürfnißfrage, zumal in einer solchen, bei der es sich um Bewilligung außeretatsmäßiger Geldmittel handele, gegen die Ansicht des betreffenden Herrn Ressort-Ministers entscheiden werde. Magistrat müßte deshalb darauf zurückkommen, daß mit dem an die königl. Regierung gerichteten Gesuche um Wiederholung der diesfälligen Anträge bei dem königl. Ministerium des Innern zur Berücksichtigung beim Staatshaushalts-Etat pro 1861 alles geschehen sei, was unter den obwaltenden Umständen zweckentsprechend habe geschehen können. In Folge dieser Erklärung nahm die Versammlung von ihrem früheren Antrage Abstand, ersuchte aber den Magistrat, die Sache im Auge zu behalten und für den unerwarteten Fall eines abschläglichen Bescheides Vorschläge wegen der in der Angelegenheit zu ergreifenden weiteren Schritte zu machen.

Zur Bewilligung kamen: ein Betrag von 754 Thalern, um welchen die nunmehr speziell veranschlagten Kosten für den Abbruch des Leinwandhauses das im vorigen Jahre zu diesem Zwecke genehmigte Aversionalquantum von 2000 Thalern überstiegen, so wie die bei den Verwaltungen der höheren Töchterschule zu St. Maria Madalena und der Elementarunterrichts-Angelegenheiten pro 1859 stattgefundenen Mehrausgaben zusammen mit 415 Thlr.

**Hübner. E. Jurock- Friese. B. Hipauf.**

α **Breslau,** 23. Mai. [Tagesbericht.] Der Herr Fürstbischof Dr. Förster ist gestern Abend mit dem letzten Zuge der Niederschlesisch-Märkischen Bahn aus Berlin resp. Köln wieder hier eingetroffen.

** Herr Oberst v. Schoeler, bisher Chef des Generalstabes 6. Armee-Corps, ist gestern zur Uebernahme des ihm verliehenen 12. kombinirten Infanterie-Regiments nach Frankfurt a/O. abgereist.

*=* [Militärisches.] Heute Mittag $11\frac{3}{4}$ Uhr hielt das aus Schweidnitz kommende Füsilierbataillon des 10. kombinirten Regiments seinen Einzug in unsere Stadt. Sowohl die Generalität als ein zahlreiches Offizierkorps der verschiedenen hier garnisonirenden Truppenkörper und der Kommandant waren dem Bataillon entgegengeritten, das auch von der Kapelle des 11. Infanterie-Regiments eingeholt wurde. Unter den heiteren Klängen der Musik bewegte sich der Zug über den Tauenzienplatz, die Schweidnitzerstraße entlang und über den Ring nach dem Bürgerwerder, woselbst das Bataillon die bisher von den Füsilieren des 19. Infanterie-Regiments innegehabten Kasernements bezog. Das hiesige Bataillon des kombinirten Grenadier-Regiments ist vorläufig in den Kasernen der Neustadt untergebracht, bis das Regiment am 3. k. M. hier vollständig konzentrirt, und nach erfolgter Renovation der Jägerkaserne in diese übersiedeln wird. Wie wir hören, soll das Kärgersche Etablissement „Lindenruh“ demnächst von militärischer Einquartierung gänzlich geräumt werden.

? [Verschiedenes.] Am 22. d. M. fuhren mit dem Morgenzuge der Freiburger Bahn die Primaner und Sekundaner der höheren Bürgerschule zum heiligen Geist nach Waldenburg und kehrten mit dem Abendzuge zurück. Einige Lehrer, darunter der Direktor der Anstalt, Herr Kämp, begleiteten die Schüler auf ihren Ausflügen daselbst. — Wie wir hören, wird die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn an die Mittag- und Abendzüge der Posener Eisenbahn einige Waggons anhängen, welche die Bestimmung haben, nach Oswitz Vergnügungslustige zu befördern, resp. abzuholen. Jedenfalls für die Bewohner der Schweidnitzer-Vorstadt, welche Oswitz besuchen wollen, ein großer Vortheil. — Heute Morgen gegen 7¼ Uhr kam plötzlich ein so dichter Nebel gezogen, daß man auf den Chausseen nicht 20 Schritte weit sehen konnte. Er kam von Nord-West und zog über die Stadt hinweg. — Seit einiger Zeit bewegte sich hier ein Herr in der Uniform eines Artillerie-Offiziers vom 2. Regiment. Als man dieser Tage im Wintergarten auf ihn aufmerksam wurde, verschwand er plötzlich. Als er am folgenden Tage amtlich nach seinen Papieren gefragt wurde, versprach er dieselben herbeizuschaffen, ist aber seitdem unsichtbar geworden. Die Uniform hatte er in einer hiesigen Militär-Effektenhandlung pro Tag für 1 Thlr. geliehen erhalten.

□ [Eine Zobtenfahrt] war seitens einer Anzahl Studirender in voriger Woche veranstaltet worden. Sieben Wagen mit den Präsiden und Postgespann fuhren voran, denen etwa 30 andere folgten. Der Zug bewegte sich um den Ring. Von den Maskenscherzen, welche die Zobtenfahrten früher zu einem „Ereigniß“ für Gesammt-Breslau machten, keine Rede. . . .

=p= [Insektenfülle.] Ungemein reich ist in diesem Jahre die Maikäferspende ausgefallen: der Jugend zur Freude, den Pflanzen zum Schaden. Es giebt Orte, an denen man von diesem Insektenvolk derartig umsummt und umschwärmt wird, daß man sich ihrer Zudringlichkeit kaum erwehren kann. Die Baumpartien am Ende des Scheitniger-Parkes und weiter hinaus nach Leerbeutel zu, sehen herbstlich verkümmert und entlaubt aus, als hätten sie einen Heuschreckenzug zu Gaste gehabt. Wir weisen darauf mit dem Bedacht hin, daß doch die unbefugten Vogelsteller, die man in der Frühe wie Abends, in den dichten Gängen Schlingen legen und beutegierig lauern sieht, ihr schädliches Gewerbe beschränken möchten, resp. von den die Umgegend inspizirenden Beamten eifriger controlirt würden, da durch ihr Treiben zunächst dem klangvollen Leben des Waldes Abbruch gethan, und gerade die zur Vertilgung der schädlichen Insektenwelt so gemeinnützigen Vögel weggefangen werden, die ohnehin mit wenigen Ausnahmen in den Käfigen dahinsterben.

α [Unglücksfall.] Vor einigen Tagen fuhr ein Knecht mit seinem mit Dachziegeln beladenen Fuhrwerk auf der Chaussee nach Schliesa, als plötzlich das eine Pferd scheute. Der Führer des Wagens verlor bei dieser Gelegenheit die Zügel und stürzte, als er sie wieder haschen wollte, vom Wagen herunter. Er fiel unglücklicher Weise zwischen letzteren und die Pferde, worauf ihm das Vorderrad über das eine Bein ging und es zweimal brach. Auch wurden ihm ein Paar Finger der linken Hand vollständig zerquetscht. Der Bedauernswerthe blieb so lange liegen, bis Vorübergehende von dem Vorfalle im nächsten Dorfe Anzeige machten, und die Ortsbehörde den Verunglückten nach dem Hospital der barmherzigen Brüder bringen ließ. Ein Glück, daß die Pferde, als er hinter ihnen lag, still standen, da sonst auch die Hinterräder über ihn weggegangen wären.

⊠ [Eisenbahnunfall.] Auf der niederschl.-märkischen Eisenbahn wurde heut Morgen zwischen Station Bunzlau und Kaiserswaldau von der Maschine des um 7 Uhr dort passirenden berlin-breslauer Personenzuges ein Bahnarbeiter erfaßt und vollständig zermalmt. Wie verlautet, wollte der Verunglückte mit seinem Karren den Bahnkörper noch überschreiten, um zu seinen Mitarbeitern zu gelangen, die auf das gegebene Signal des Lokomotivführers bei Seite getreten, als der Zug bereits so nahe war, daß er trotz des Bremssignals nicht mehr angehalten werden konnte. Das Unglück war also eine Folge der eigenen Unvorsichtigkeit des Arbeiters. Sein Karren fand sich zertrümmert in der Feuerbüchse der Lokomotive.

# [Straßenraub.] Vor etwa 14 Tagen wurde ein Frachtwagen in nächtlicher Stunde auf der Chaussee zwischen dem Wolfskretscham und Hundsfeld von 3 unbekannten Männern angefallen und beraubt. Es gelang indeß dem Fuhrmann und den auf dem Wagen befindlichen Leuten, den Dieben das gestohlene Gut wieder abzujagen und einen derselben zu erwischen, während die anderen glücklich davon kamen. Man schaffte den Gefangenen bis Hundsfeld und übergab ihn dort der Ortsbehörde, die ihn, da der Anfall auf oelser Territorium geschehen war, an das dortige Kreisgericht ablieferte, wo in ihm ein bekannter hiesiger Dieb ermittelt wurde. — Wie wir hören, ist es wahrscheinscheinlich auch gelungen, die beiden andern damals entflohenen Wegelagerer festzunehmen. Eine Gendarmen-Patrouille fand vor einigen Tagen fast an derselben Stelle, wo damals der Anfall vorgekommen war, in der Nacht zwei verdächtige Männer im Straßengraben liegen, die sich, abgesehen von ihrer Obdachlosigkeit, auch durch ihre Antworten so verdächtig

machten, daß die Gendarmen sie verhafteten. Es stellte sich dann heraus, daß es ebenfalls schon bestrafte hiesige Diebe waren, die bei dem erwähnten Anfalle mit thätig gewesen sein mögen. — Durch die Verhaftung dieser drei Individuen ist der Sicherheit der Straße nach Oels jedenfalls ein wesentlicher Dienst geleistet.

=kk= **Striegau,** 23. Mai. [Tages-Chronik.] Der in voriger Woche abgehaltene Jahrmarkt war trotz des schönen Wetters ein nicht befriedigender. Nur in Damenputz wurden gute Geschäfte gemacht, das Damenputz-Geschäft des Fräuleins Pauline Hohaus aus Schweidnitz, welche im braunen Hirsch ihr Lager entfaltet hatte, wurde förmlich von putzbedürftigen Damen bestürmt, da hier Geschmack mit Billigkeit verbunden ist. Nächstdem hatten die Heringshändler und Wurstfabrikanten lohnende Einnahme gefunden; der Viehmarkt war durch Pferde und Rindvieh reichlich vertreten, jedoch fehlten die Käufer. Im Ganzen gehen die Geschäfte hier sehr flau; Gast- und Schankwirthe klagen sehr über stets leere Lokale. — Unser neuer Arzt, Herr Dr. Hellmann, erfreut sich der ausgebreitetsten Praxis. Einige ausgezeichnete Kuren haben ihm viel Vertrauen bei den hiesigen Einwohnern erworben. — Sonntag, den 27. d. Mts., soll, wie die Anschlagezettel besagen, die constituirende Versammlung des hier neugebildeten Vereins zum Schutz der Thiere stattfinden, wobei Herr Dr. Thiel aus Breslau im Garten des Gastwirths Schober einen Vortrag halten wird. Die Mitgliederzahl beläuft sich bis jetzt auf 70, worunter mehrere Damen. — Den 2. Feiertag findet der Ausmarsch der hiesigen Bürger-Schützengilde und Sonntag, den 3. Juni, der Jäger-Compagnie und Kavallerie statt. Wünschenswerther wäre es gewesen, wenn diese 3 Corps das Fest vereinigt gefeiert hätten, und zwar wäre dies im Interesse sowohl der Großartigkeit des Festes, als in dem des übrigen Publikums gewesen. Die Schützen-Medaillen führen ja meist den Wahlspruch: „Einig und treu."

†† **Leuthen,** 22. Mai. [Denkmal.] Bei dem am 20. Mai erfolgten Durchmarsche zweier Kompagnien des kgl. 19. Inf.-Regts. enthüllte der Besitzer von Leuthen, der königl. Geh. Kommerzien-Rath Herr Treutler, das von ihm zur Erinnerung an die glorreiche Schlacht Friedrichs des Großen errichtete Denkmal. In Anwesenheit des Stabes und der einen Kreis schließenden zwei Kompagnien sprach der Gründer folgendes:

„Als Besitzer von Leuthen habe ich dieses Denkmal zum Andenken an Friedrich den Großen und an die tapfere preußische Armee errichtet, und übergebe es hiermit den durch Zufall hier anwesenden Repräsentanten derselben."

Darauf ergriff einer der beiden Geistlichen das Wort und sagte: „Hundert Jahre waren beinahe verflossen, seitdem die ewig glorreiche Schlacht auf hiesigen Gefilden gekämpft wurde, aber immer fehlte es noch an einem Denkmal, das dem Wanderer sagte, was hier Großes geschehen sei. Da faßte der Besitzer von Leuthen den patriotischen Gedanken, gerade hier an der Stelle (der Kirchhofmauer), wo einst so todesmuthig und tapfer gekämpft wurde, ein Denkmal zu errichten. Zwar hat er sich schon manches Denkmal in unseren Herzen gesetzt, das nie vergessen werden wird, so lange diese schlagen. Aber hier steht ein Denkmal, das uns überdauern, das dem Sturme der Zeit trotzen, und noch den spätesten Nachkommen sagen wird, daß einst hier jene ruhmreiche Schlacht gekämpft wurde, die Friedrichs Stern noch heller strahlen machte. So möge es denn dastehen, als eine Erinnerung an das, was einst hier Großes geschehen ist, als eine Weck- und Mahnstimme für uns Alle, damit auch wir, wenn einst Gefahren unserm Lande drohen, wie ein Mann stehen für König und Vaterland."

Der Herr Oberst v. Gansauge schloß den feierlichen Akt mit den Worten: „Im Namen der preußischen Armee nehme ich dankbar dieses Denkmal an, das den Ruhm unserer Väter begründet, und begrüße es mit einem Hurrah!" Unter Trommel-Wirbel erschallte von dem ganzen Militär ein dreifaches Hurrah.

λ **Trachenberg,** 22. Mai. Dem Andenken der in hiesiger fürstlichen Familiengruft am 10. Februar 1859 feierlichst beigesetzten irdischen Hülle des weiland Gesandten am kaiserlich französischen Hofe, Sr. Excellenz des Herrn Grafen Maximilian von Hatzfeld-Schönstein, wurde heute in der kath. Pfarrkirche eine Trauermesse abgehalten. Die Gemahlin des hohen Verstorbenen — eine Tochter des kaiserlich französischen Marschalls Grafen Castellane — welche damals abgehalten war, bei der feierlichen Beisetzung gegenwärtig zu sein, hat heute mit den ältesten beiden Kindern, einem Sohn und einer Tochter, dem zu früh Dahingeschiedenen an seiner irdischen Ruhestätte den schmerzlichen Tribut der Liebe und Anhänglichkeit gezollt. Der Trauerfeierlichkeit wohnte gleichzeitig Se. Durchlaucht der Fürst als Bruder des hohen Verstorbenen, so wie die übrigen Familienmitglieder und außerdem eine große Anzahl Andächtiger aus der Stadt und Umgegend bei.

J. P. **Peiskretscham,** 19. Mai. [Grundsteinlegung.] Um dem dringenden Mangel an katholischen Elementarlehrern, die der deutschen und polnischen Sprache mächtig sind, im oppelner und breslauer Regierungsbezirke abzuhelfen, wurde durch die Gnade und väterliche Fürsorge Sr. Maj. Friedrich Wilhelm IV. am 3. November 1849 zu Peiskretscham, Kreis Gleiwitz, ein sogenanntes fliegendes Seminar (ein Externat) mit dreijährigem Kursus, à 25 Zöglinge, gegründet und in ein von der Stadt-Kommune für diesen Zweck gemiethetes Haus verlegt. Vor zwei Jahren wurde der Bau eines eigenen Seminargebäudes für 90 Zöglinge berechnet, seitens der hohen Staatsregierung beschlossen und sollte 1859 beginnen, wurde aber, obgleich bereits 40,000 Thaler dafür ausgeworfen waren, wegen der politischen Zeitverhältnisse verschoben. Erst in diesem Jahre ward der Bau in Angriff genommen und heute den 19. Mai d. J. der Grundstein gelegt. Die erhebende Feier, vom schönsten Wetter begünstigt, begann Vorm. um 9 Uhr mit einem feierlichen Hochamte, das von dem Herrn Regierungs- und Schulrathe Polomski unter Assistenz und mit Figural-Musik der Seminarzöglinge von dem Seminar-Musiklehrer geleitet, abgehalten wurde; die Messe von Bröer in F-dur, Offertorium von Schnabel in C. Aus der Kirche begaben sich die Anwesenden, über 2000 Personen, in feierlicher Prozession, in welcher der Reihe nach die Seminar-Uebungsschüler, die Seminaristen mit ihren Lehrern, das Maurer-Gewerk, die kgl. Regierungs- und Baubeamteten, geführt von den städtischen Behörden, die zahlreich versammelte Geistlichkeit des Kreises und endlich das übrige Publikum folgten, unter Vortragung der Kirchenfahnen und Absingung der allerheiligen Litanei, mit Orchesterbegleitung auf den Bauplatz, dem bisherigen Seminar-Garten im Osten der Stadt. Hier wurde mit Begleitung von Blas-Instrumenten die herrliche Hymne für 4 Männerstimmen von Berner: „der Herr ist Gott u. s. w." gesungen, die Urkunde vorgelesen und der Stein unter den kirchlich vorgeschriebenen Gebeten geweiht und verschlossen. — Den ersten Hammerschlag auf denselben that unter gehaltreicher, zu Herzen gehender Ansprache der Kommissarius der kgl. Regierung zu Oppeln, Herr Regierungs- und Schulrath Polomski. Ihm folgten mehrere der übrigen Herren Beamteten und Geistlichen und fügten zu den Hammerschlägen passende Worte oder Sinnsprüche. — In einer inhaltsschweren, gediegenen Rede sprach der Seminardirector Herr Wanjura kurz über das Geschichtliche, über Zweck und Ziel der Anstalt und schloß mit einem „Lebe hoch" auf Se. Majestät, unsern allergnädigsten König und Herrn, Friedrich Wilhelm IV., auf Se. kgl. Hoh. den Prinz-Regenten und auf das erlauchte Königshaus der Hohenzollern. Einstimmig und mit Begeisterung wurde unter Pauken- und Trompetenschall das „Hoch" von allen Anwesenden wiederholt. Den Schluß machte der mit Blasinstrumenten begleitete Gesang des „Preußenliedes." Der Einzug glich dem Auszuge. Vor dem Rathhause wurde den Vätern der Stadt, die sich um das Seminar bisher vielfache Verdienste erworben haben, ein dankbares „Hoch" gebracht.

Um 2 Uhr wurden alle Seminaristen auf Kosten der Seminar-Kasse bewirthet, sämmtliche königlichen und städtischen Beamteten aber, so wie der anwesende Klerus etc. betheiligten sich in dem Gasthofe des Herrn Sosnowski an einem durch Frohsinn und heitere Laune gewürzten Mittagsmahle, bei dem Trinksprüche auf Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten von Schlesien, den Herrn Fürstbischof von Breslau, den Herrn Regierungs-Präsidenten von Oppeln, den Herrn Regierungs-Commissarius etc. etc. mit patriotischen Liedern wechselten. Um 6 Uhr trennten sich die Versammelten mit der gegenseitigen Versicherung, ein schönes Fest in gemüthlichster Weise gefeiert zu haben und mit dem herzlichen Wunsche: „Die neue Anstalt möge Jahrhunderte wirken und blühen zur Ehre des Höchsten, zum Heile für Kirche und Staat und zum Segen künftiger Generationen."

**[Notizen aus der Provinz.]** * Görlitz. Wie der Anzeiger meldet: hat das Ministerium des Kultus die Bestätigung der Anstellung der früheren Gymnasiallehrer Jehrisch und Dr. Frahnert an der hiesigen Realschule verweigert, bis die Gymnasiallehrer Dr. Höfig und Adrian in den etatsmäßigen Gehalt eingerückt sein werden. — Neulich hat sich über Niesky ein schweres Gewitter entladen. Ein Blitzstrahl ist zu Tauban in ein Scheunendach gefahren, hat gezündet, in Folge dessen die ganze Wirthschaft niederbrannte. Auch ist dabei das ganze Hab und Gut einer Frau, die solches in dem Gehöft stehen und nicht versichert hatte, mit verbrannt.

† Hirschberg. Am 21. Mai ist die Restauration auf der Schneekoppe wieder geöffnet worden. Der allen Reisenden bekannte Wirth, Herr Sommer, wird wieder mit gewohnter Dienstwilligkeit dort schalten und walten. Am 23. Mai erfolgt auch die Eröffnung der Restauration auf dem Hochstein bei Schreiberhau. Wirth ist Hr. F. Liedl. — Am 29., 30. und 31. d. Mts. findet hierselbst das Königsschießen statt und beginnt am ersten Festtage mit einem Ausmarsch. — Mit dem 1. Juni wird die Bade-Anstalt zu Ullersdorf bei Liebenthal und am selben Tage die zu Wiesau im Kreise Bolkenhain eröffnet.

△ Glaz. In einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, an Stelle des bisher bestandenen sehr mangelhaften Wasserhebewerkes ein Druckwerk herzustellen, wodurch die bisherigen Uebelstände verschwinden und gewisse Vortheile erzielt werden.

# Lauban. Am 3. Juni findet hier ein Sängertag statt.

## Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Posen,** 22. Mai. [Truppenmarsch. — Unglücksfall. — Broschüre. — Verschiedenes.] Gestern Morgen marschirten das 18. kombinirte Regiment (ohne Füsilierbataillon) und das 10. Regiment (ebenfalls ohne Füsilierbataillon) von hier ab. Vom 7. Regiment, welches nächsten Freitag, den 25. d. Mts., seinen Ausmarsch beginnt und mit dem 2. Bataillon am 3. Pfingstfeiertage beendet, ist, wie ich aus guter Quelle erfahre, den verheiratheten Sergeanten und Unteroffizieren mit starker Familie eine Summe von 8 Thlr., den weniger Bedürftigen von 5 Thlr. und den Feldwebeln die Summe von 4 Thlr. als Zuschuß zu den Reisekosten ihrer nachkommenden Familien bewilligt worden. — Am Sonnabend Vormittag waren zwei kleine Mädchen in dem Alter von 8 und 10 Jahren an die Warthe gegangen, um Wasser zu schöpfen, wobei das jüngere Kind das Unglück hatte, in die Fluthen zu gerathen. Das ältere Mädchen wollte ersteres retten und watete hinterher, wurde aber gleichfalls vom Strome ergriffen und beide Kinder fanden in den Wellen ihren Tod, da es augenblicklich an rettender Hilfe gebrach. — Eine vorgestern hier erschienene Broschüre, welche die vielerwähnte „Interpellation" des Abgeordneten von Niegolewski mit Aktenbelegen etc. enthält, hat unsere Stadt in ungeheure Sensation versetzt. Es waren über 1000 polnische und gegen 1000 deutsche Exemplare gedruckt worden, die, bereits am Tage des Erscheinens vergriffen, sofort zu einer erneuerten Auflage Anlaß gegeben haben. — Am Freitag mit dem berliner Abendzuge kam der neue Ober-Präsident Herr v. Bonin hierher und wurde von den Spitzen der Behörden und einer Deputation des hiesigen Rettungsvereines, dessen Ehrenmitglied derselbe (von seiner früheren Stellung in der Provinz Posen her) ist, empfangen. Wie verlautet, beabsichtigt der Herr Ober-Präsident sich an Ort und Stelle selbst zu unterrichten, wie es mit der die von Niegolewski'sche Interpellation betreffenden Angelegenheit stehe. Gestern Vormittag war zu diesem Behufe ein höherer Polizei-Beamter zu einer Audienz befohlen, die 1½ Stunden währte, und hat sich am Abend der Herr Ober-Präsident wieder zurück nach Berlin begeben. Derselbe wird erst am 1. Juni d. J. seine neue Stellung hier antreten. Bei Anwesenheit des Herrn v. Bonin ist, wie ich höre, unter anderem auch der Befehl gegeben worden, daß der hier seit Jahren bestehende Aktenwagen, der die Straßen Früh und Nachmittags durchfährt, um den Herrn Regierungsbeamten die Akten ins Haus zu bringen, von jetzt ab abzuschaffen sei. Die von der Post kommenden und dahin zu befördernden Schriftstücke sollen durch ein anderes Transportmittel befördert werden. — Kürzlich ist der Inspektor der hiesigen Gasanstalt, Herr Wilcek, nach Wilna in Rußland berufen worden, um dort als anerkannt tüchtiger Techniker bei der neu zu errichtenden Gasanstalt zu fungiren, hat aber diesen Ruf abgeschlagen. — Wir haben nicht nur ein Gepäckträger-Institut mehr, sondern gegenwärtig drei. Die ersten Packträger hatten blaue Blousen und schwarze wachsleinene Mützen als Uniform erhalten, das zweite Institut, von Herrn Pinkus etablirt, trägt graue Blousen und grüne Mützen, ein drittes endlich ist dieser Tage ins Leben getreten, das dunkelgrüne Blousen trägt und Anker an der gleichfarbigen Mütze hat; es ist dieses dritte Gepäckträger-Institut aber kein öffentliches, sondern nur das von einem großen Geschäftshause im alleinigen Interesse ins Leben gerufenes, weil sich die bisherigen „Civil-Arbeiter" dort wie es heißt nach Uniform, wie ihre Kollegen tragen, gesehnt haben.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

### Amtlicher Börsen-Aushang.

Auf den Antrag der Börsen-Kommission, welcher am 18. d. M. die neue österreichische 5prozentige Lotterie-Anleihe zuerst präsentirt wurde, wird der Erscheinungstag dieses Papiers auf den genannten Tag, also den 18. Mai 1860 festgesetzt. Breslau, den 20. Mai 1860.

**Die Handelskammer.**

† **Breslau,** 23. Mai. [Börse.] Die Börse verkehrte in animirter Stimmung und die Course sämmtlicher Spekulations-Effekten waren höher. National-Anleihe 58—58½, Credit 68½ bez., wiener Währung 74½—74⅓. Eisenbahnaktien in allen Gattungen höher, Oberschlesische 117 bezahlt und Geld, Freiburger 79¾, Tarnowitzer 30¾ Geld. Fonds ebenfalls höher, schlesische Pfandbriefe 86¾, Rentenbriefe 93¼ bezahlt. Polnische Banknoten 88⅚ bezahlt und Geld.

**Breslau,** 23. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; Mai 41½—⅜—¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 41¼ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 41¼ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 41½ Thlr. bezahlt und Br., August-September — —.

Rüböl fester; loco 10½ Thlr. Br., pr. Mai 10½ Thlr. Br., Mai-Juni 10½ Thlr. Br., Juni-Juli 10½ Thlr. Br., Juli-August — —, September-Oktober 10¹¹⁄₁₂ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus behauptet; loco 16⅚ Thlr. Gld., pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 16¾—16¹⁹⁄₂₄ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 17¼ Thlr. Gld., August-September — —.

Zink leblos. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 23. Mai. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Nicht minder flau als gestern war auch der heutige Markt für alle Getreidearten; bei mäßigen Zufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern, aber geringfügiger Kauflust, haben die Preise von Weizen und mittleren Qualitäten Rogen einen kleinen Rückgang erlitten.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 75—80—84—88 | Sgr. | nach Qualität und Trockenheit. |
| Gelber Weizen | 73—78—80—85 | " | |
| Bruch- u. Brennerweizen | 60—64—67—70 | " | |
| Roggen | 52—55—57—60 | " | |
| Gerste | 43—45—48—52 | " | |
| Hafer | 27—29—31—33 | " | |
| Koch-Erbsen | 54—56—58—62 | " | |
| Futter-Erbsen | 45—48—50—52 | " | |
| Wicken | 40—45—48—50 | " | |

Oelsaaten ohne Aenderung. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl etwas fester; loco, pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 10½ Thlr. Br., September-Oktober 10¹¹⁄₁₂ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10¼ Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten beider Farben nichts umgegangen, Werth unverändert.

| | | |
|---|---|---|
| Rothe Kleesaat 7½—9½—10½—11—11⅔ Thlr. | | nach Qualität. |
| Weiße Kleesaat 12—14—16—17—18 Thlr. | | |
| Thymothee 8—8½—9—9⅙—9½ Thlr. | | |

**Wasserstand.**

**Breslau,** 23. Mai. Oberpegel: 14 F. 3 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

**Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Grünberg. Weizen — Sgr., Roggen 62—63 Sgr., Gerste 50 52½ Sgr., Hafer 34—37½ Sgr., Erbsen 64—65 Sgr., Hirse 90—112½ Sgr., Kartoffeln 18—22 Sgr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Stroh 6 Thlr.

## Inserate.

Der Abgeordnete Herr **Fliegel** gedenkt **heute den 24. Mai,** Abends 7½ Uhr, im Saale des Herrn Kutzner den Herren Wahlmännern **über die Verhandlungen des Abgeordneten-Hauses** Bericht zu erstatten. [3959]



Als Neuvermählte empfehlen sich Freunden und Bekannten: [3935]
**Johann Klose,** Rendant.
**Emma Klose,** geb. **Hennings.**
Ottmachau, den 20. Mai 1860.

Unsere am 22. d. M. zu Breslau vollzogene eheliche Verbindnng beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Kosel, den 24. Mai 1860. [4842]
**Fedor Ring.**
**Marie Ring,** geb. **Selten.**

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir statt besonderer Meldung ergebenst an.
Breslau, den 22. Mai 1860. [4833]
**Fr. Wolff.**
**Helene Wolff,** geb. **Tuszyńska.**

Unsere am 15. d. M. stattgefundene eheliche Verbindung beehren wir uns lieben Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Breslau, 23. Mai 1860. [4853]
**G. F. W. Schroeter.**
**Louise Schroeter,** geb. **Hielscher.**

Die heut Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit statt jeder besondern Meldung ergebenst an. [4857]
Pleß, den 21. Mai 1860.
**Hoefer,** Apotheker.

**Entbindungs-Anzeige.**
Daß Dinstag Morgens ½9 Uhr mit Gottes Hilfe meine liebe Frau **Agnes,** geb. **Becker,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist, zeige ich lieben Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an. Langenöls, den 16. Mai 1860.
**Kadelbach,** Pastor.

Heut Nachmittag ½4 Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Jungen erfreut.
Olbernhau in Sachs., 19. Mai 1860. [3934]
**Oscar Kerber.**
**Amalie Kerber,** geb. **Thiermann.**

**Todes-Anzeige.**
Heute Nachmittag 5 Uhr entriß uns der Tod unsere kleine reizende **Hedwig** in dem zarten Alter von 9 Monaten an zu den Masern hinzugetretenen Krämpfen.
Theilnehmenden Verwandten und Freunden diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. Hirschberg, den 19. Mai 1860.
[3945] **J. H. Baumert** und Frau.

Es gefiel dem Allmächtigen, mein treues, braves Weib, Frau **Sara Stoller,** geb. **Oelsner,** aus diesem Leben abzurufen; sie verschied heute Morgen 2 Uhr an Entkräftung sanft und unerschütterlich im Glauben an Gott, nach eben vollendetem 78. Lebensjahre und im 56. unserer glücklichen Ehe. Ihr Leben und Wirken hat ihr das schönste Denkmal gesichert.
Ich widme diese Anzeige allen entfernten Verwandten — um stille Theilnahme bittend — zugleich im Namen unserer Kinder, Enkel und Urenkel.
Militsch, den 22. Mai 1860.
[4850] **Mendel Stoller.**

**Familiennachrichten**
Geburten: Ein Sohn Hrn. Stadtgerichts-Assistenten Strähler in Breslau.
Todesfall: Hr. Haudschuhfärber Joseph Mandel in Breslau.
Verlobungen: Frl. Johanna Barth mit Hrn. Adolph Iden in Berlin, Fräul. Ottilie Hahn in Trettin mit dem Gutsbes. Hrn. Ferd. Pauly in Oetscher.
Ehel. Verbindungen: Hr. Kreisrichter Konrad Nötel in Pleschen mit Frl. Hedwig Wendt aus Erfurt, Hr. Bernh. Zimmermann mit Frl. Marie Lüttich in Lochau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Vollmar von Bieberstein in Baranowen, Hrn. Hugo v. Bonin in Wulfflotzke.
Todesfälle: Hr. Rentier Wilh. Martiny in Berlin, Hr. Joh. Andreas Bölke das., Hr. Rechtsanw. u. Notar Ed. Henning in Thorn, Hr. Musikdirektor Wilh. Nollenberg in Berlin, Hr. Hauptm. Gust. v. Bieberstein in Quedlinburg, Fräul. Wilhelmine v. Corswant in Wolgast.

**Theater-Repertoire.**
Donnerstag, 24. Mai. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Wenn Leute Geld haben."** Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Weihrauch. Couplets von Dohm. Musik von Th. Hauptner. (Pluster, Hr. Echten. Madame Pluster, Frau Rathmann. Emma, Frln. Olbrich. August, Hr. Metz. Lotte, Frau Holzstamm. Eugen, Hr. Zademack. Wilhelm Herb, Hr. Rohde. Prellvogel, Hr. Tietz. Urhahn, Hr. M. Weiß. Louise, Frln. Schäffer. Ein Jude, Hr. Meyer. Dr. Schwudder, Hr. Ney. Frau Piefke, Frau Hansch. Ein Müller, Hr. Puschmann. Ein Exekutor, Hr. Puschmann. Ein Bummler, Hr. Brückner. Ein Bedienter, Hr. Schrank.)
Freitag, den 25. Mai. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Das Lügen."** Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, 24. Mai. (Kleine Preise.) **„Der Weiberfeind."** Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. Hierauf: **„Doktor und Friseur,** oder: **Die Sucht nach Abenteuern."** Posse mit Gesang in 2 Akten von F. Kaiser. Musik von Carl de Barbieri. — Um 4 Uhr Anfang des Konzerts. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.



**Turn-Verein.**
Von heute ab sind für das schlesische Turnfest am 28. Mai Billets zu Sitzplätzen à 5 Sgr. zu haben bei Herrn Hipauf, Oderstr., Herrn Sckuhr, Schweidnitzerstraße 9, Herrn Reinke, Oderstraße 1, Herren Dobers u. Schultze, Albrechtsstraße 6. Die Mitglieder des Turnvereins werden auf Vorzeigung der **neuen gelben** Mitgliedskarten eingelassen, die Oderstraße Nr. 1 bei Herrn Reinke oder Abends auf dem Turnplatze eingelöst werden können. [4841]
Breslau, den 23. Mai 1860.
**Der Vorstand des Turnvereins.**

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 20. d. M. hierorts verstorbenen Kaufmanns **Marcus Gutherz** Forderungen zu haben vermeinen, wollen dieselben binnen acht Tagen unter Einreichung der Rechnungen bei dem Unterzeichneten geltend machen. [3932]
Lissa, den 22. Mai 1860.
**Jacob Thorn** als Schwiegersohn.



Alle Diejenigen, welche mit mir oder meinen Kindern in irgend einer geschäftlichen Beziehung stehen, werden ersucht, sich deshalb an den Herrn Oberamtmann Eugen Jung in Oppeln zu wenden, der mit desfallsiger Vollmacht betraut ist. [4843]
Wien, am 15. Mai 1860.
**J. F. Wit von Dörring.**

## Amtliche Anzeigen.

[619] **Bekanntmachung.**

Der im unmittelbaren Anschluß an die Stadt Oppeln gelegene, sogenannte **Schloßgarten** mit einem Flächen-Inhalt von 14 Morgen 68 □Rth. nebst den dazu gehörigen Gebäuden soll von Johannis d. J. ab auf 12 Jahre im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin **auf den 8. Juni d. J.,** Morgens 10 Uhr, auf dem hiesigen königlichen Domainen-Rent-Amte anberaumt und werden Pachtlustige zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verpachtungs-Bedingungen und die Lizitationsregeln beim königlichen Domainen-Rentmeister Herrn Rudolph hierselbst eingesehen und die Pachtobjekte jederzeit in Augenschein genommen werden können.

Oppeln, den 13. Mai 1860.

**Königliche Regierung.**
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten. Humbert.

---

**Bekanntmachung.** [536]

Die zwischen Glaz und Reinerz belegene Chausseegeld-Hebestelle Ob.-Schwedeldorf soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Oktober 1860 ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin

**auf den 3. August d. J.**

von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr in dem Geschäftslokale des königlichen Steuer-Amts zu Glaz anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von Einhundert Thaler baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerth zu deponiren.

Mittelwalde, den 20. April 1860.

**Königl. Haupt-Zoll-Amt.**
Pohris. Bauer. Roth.

---

**Bekanntmachung.** [537]

Die zwischen Glaz und Habelschwerdt belegene Chausseegeld-Hebestelle Alt-Waltersdorf soll in Folge höheren Auftrags vom 1. Oktober 1860 ab an den Meistbietenden verpachtet werden und ist hierzu ein Termin

**auf den 2. August d. J.,**

von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr, in dem Geschäfts-Lokale des königl. Steuer-Amts zu Habelschwerdt anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungsbedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von Einhundert Thaler baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 20. April 1860.

**Königl. Haupt-Zoll-Amt.**
Pohris. Bauer. Roth.

---

**Bekanntmachung.** [622]

Die zwischen Frankenstein und Nimptsch belegene, mit einer Hebebefugniß für zwei Meilen ausgestattete Chausseegeld-Hebestelle zu Kosemitz, soll höherer Anordnung zufolge, zum 1. August d. J. im Wege der öffentlichen Lizitation anderweit verpachtet werden und wir haben hierzu einen Termin auf

**Donnerstag, den 14. Juni d. J.**

von Vormittags 9 bis Mittags 12 Uhr in unserem Geschäftslokale, woselbst auch die Verpachtungs-Bedingungen innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden können, anberaumt.

Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 150 Thlr. in baarem Gelde oder in preußischen Staatspapieren von gleichem Courswerthe zu deponiren.

Schweidnitz, den 14. Mai 1860.

**Königliches Haupt-Steuer-Amt.**

---

**Nothwendiger Verkauf.**

Die dem Schneidermeister **Valentin Wilk** gehörige, sub Nr. 193 des Hypothekenbuchs zu Vorstadt Beuthen OS. belegene Besitzung, abgeschätzt auf 6429 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll **am 31. Oktober 1860** von Vormittags 11 Uhr ab an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 4. April 1860. [538]

**Königl. Kreis-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Nothwendiger Verkauf.**

Die zur Gutsbesitzer J. C. Menzelschen Konkurs-Masse gehörige rittermäßige Scholtisei zu Tschauschwitz, welche zufolge der in unserem Büreau II. einzusehenden Taxe auf 37,864 Thlr. 23 Sgr. 5 Pf. abgeschätzt ist, soll

**am 3. September 1860, von Vormittags 11 Uhr ab,**

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger werden hierzu öffentlich vorgeladen. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Grottkau, den 27. Januar 1860. [246]

**Königl. Kreis-Gericht.** Erste Abthlg.

---

[651] **Bekanntmachung.**

In dem über den Nachlaß des ehemaligen Dominial-Rechnungsführer und Polizei-Verwalter **Franz Schmidt** zu Michelau eröffneten Konkurs ist der königl. Rechtsanwalt Herr Niemann hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Brieg, den 12. Mai 1860. [651]

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abth.

---

## Prämien-Denkmünzen

für den besten Bürgerschützen, in Gold und Silber; **Tauf- u. Confirmations-Denkmünzen** empfehlen: [3950]

**Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe.

---

## Verwaltung der oberschles. Steinkohlenbergbau-Hilfskasse.

Nachdem den Contribuenten der Bergbau-Hilfskasse seit Beginn des Jahres 1859 eine Betheiligung an der Verwaltung durch ein Comité von 5 Mitgliedern eingeräumt, und nachdem die Wahl für das Jahr 1859 auf die Unterzeichneten gefallen war, lagen derselben in der Comité-Sitzung vom 15. April a. pr. unter Anderen Anträge zweier oberschlesischen Gewerken zur Begutachtung vor.

Diese Anträge zielten auf Bewilligung von Zuschüssen aus der oberschlesischen Bergbau-Hilfs-Kasse zu einigen von den Antragstellern beabsichtigten Chaussee-Bauten ab. Beide Anträge befürworteten die Unterzeichneten in der Verhandlung vom 15. April a. pr., deren bezüglicher Passus wie nachstehend lautet:

„Das Comité beschloß für die ad 1 und 2 aufgeführten Chausseeanlagen (nämlich die „in Rede stehenden) den Vorschlag zu machen, die Bergbauhilfskasse möge unter der „Bedingung, daß die Herren Antragsteller nach der Ausführung der Chausseen als „Besitzer derselben die Unterhaltung garantiren, in den nächsten Jahren nachstehende „Beiträge leisten:

| | im Jahre 1860, | im Jahre 1861, | im Jahre 1862, |
|---|---|---|---|
| „zur Deutsch Piekar-Neudecker Chaussee | 15,000 Thlr. | — | — |
| „zu der Myslowitzer Chaussee | 14,000 Thlr. | 14,000 Thlr. | 10,000 Thlr. |
| | 29,000 Thlr. | 14,000 Thlr. | 10,000 Thlr. |

Wir geben zu, daß darüber, ob die obigen Chausseeprojekte für den oberschlesischen Steinkohlenbergbau von solcher Wichtigkeit sind, daß sie unbedingten Anspruch auf eine Geldunterstützung aus der Bergbauhilfskasse haben, verschiedene Ansichten und selbst entgegengesetzte existiren können.

Die Unterzeichneten beschlossen aber die vorliegenden Anträge zu unterstützen, sie thaten dies Angesichts der Rechnungs-Resultate der fiskalischen Verwaltung dieser Kasse, welchen zufolge im Jahre 1857 die Arbeiter fiskalischer (theilweis gar nicht zur Kasse kontribuirender) Werke mit 75 %, im Jahre 1858 mit 350 %, an mit 4 % verzinslichen Hausbau-Vorschüssen bedacht wurden, daß von diesen 350 % (49,650 Thlr.) allein 170 % (24,150 Thlr.) auf Arbeiter nicht kontribuirender fiskalischer Werke fallen, während auf die Arbeiter sämmtlicher gewerkschaftlicher kontribuirender Werke nur 3 resp. 1½ % (900 Thlr.) der Beitragssumme fielen.

Die Unterzeichneten befürworteten diese Straßenprojekte Angesichts der Thatsache, daß bei den Vorschüssen auf fiskalischen Werken stets nur die Besitzung des Unterstützten für das Bergbau-Hilfskassen-Darlehn haftbar war, im Gegensatz zu dem bei gewerkschaftlichen Arbeitern gestellten Verlangen, daß außer der Besitzung des Arbeiters noch das Grubenbesitzthum des Gewerken hypothekarisch haften mußte.

Die Unterzeichneten erwogen ferner, daß die seitens der fiskalischen Verwaltung der oberschlesischen Bergbauhilfskasse auferlegte Zinsgarantie, für Prioritätsaktien der Wilhelms-Eisenbahn, der genannten Kasse eine jährliche Ausgabe von circa 50 % der gesammten currenten Einnahmen, nämlich circa 40,000 Thlr. verursacht, daß aber der hierdurch dem Steinkohlenbergbau gestiftete Nutzen im günstigsten Falle sehr problematisch ist, sie erwogen ferner, daß seitens der fiskalischen Verwaltung der Bergbau-Hilfskasse die Bewilligung von 300,000 Thlr. in sechsjährigen Raten zur Regulirung des Oderbettes von den Contribuenten der Kasse dringend verlangt wurde, während jede Gewähr abging, daß der Nutzen dieses enormen Opfers nicht lediglich der oberschlesischen Eisenbahn durch hohe Frachttarife für den Transport der Bergwerksprodkte vom Ursprungsort bis zur Oder zu Gute käme.

Angesichts aller dieser Anforderungen an die Fonds der oberschlesischen Bergbau-Hilfs-Kasse erwogen die Unterzeichneten ferner, daß die eine der obigen zur Unterstützung beantragten Chausseen einen bedeutenden Theil des Eisenerzbergbaues mit dem Steinkohlenrevier verbindet, daß ferner der wichtigste Theil des Kohlenreviers einen Theil seines Holzbedarfs durch diese Straße empfängt, daß endlich eine fast unfahrbare Strecke von ca. ¾ Meilen, welche jahrelang bereits vorhandene Chausseetheile (von denen der eine der Bergbauhilfskasse eigenthümlich angehört) völlig trennt; hierdurch beseitigt wird. Sie erwogen ferner, daß das zweite zu unterstützende Chausseeprojekt mit circa 90 % seiner Gesammtlänge auf verliehenes Feld von Steinkohlengruben trifft, und erachteten hiernach beide Projekte im Vergleich zu den früheren und für die Zukunft seitens der verwaltenden Behörde noch beabsichtigten Verwendungen als unterstützungswürdig.

Die dem Hause der Abgeordneten von dem Herrn Minister für Handel ꝛc. vorgelegten Berichte des königlichen Ober-Bergamtes zu Breslau vom 8. Juli 1859 und des königl. Ober-Präsidenten von Schlesien vom 30. Juli ejd. a. unterziehen den obigen von den Unterzeichneten in der Sitzung am 15. April 1859 gefaßten Beschluß: **die Unterstützung obiger Chausseebau-Projekte aus der Bergbau-Hilfskasse zu befürworten,** einer Kritik.

Der erstere Bericht sagt z. B.:

„Auch diese Frage können wir nur entschieden verneinen, und zwar aus dem sehr „wesentlichen Grunde, weil dann die Sonderinteressen einzelner Gewerken ganz gewiß „ohne Maß verfolgt werden würden ꝛc. ꝛc.

„Es würde ohne Zweifel nicht ausbleiben, daß die bedeutenderen Ausschußmitglieder „ihren Einfluß auf die anderen für ihre resp. ihrer Machtgeber Interessen geltend „machen werden. Als Belag für diese unsere Ansicht können wir ein Beispiel aus „der neuesten Zeit anführen.

„Nachdem durch Erlaß des Herrn Handelsministers Excellenz vom 10. Dezember „1858 den Gewerken eine gewisse Mitbetheiligung bei Entwerfung der jährlichen Etats „zugestanden war, wurde der von den oberschlesischen Repräsentanten gewählte Ausschuß aufgefordert, etwaige Anträge, welche bei dem Etat für das Jahr 1860 zu berücksichtigen sein würden, zu machen. In Folge dessen wurden unter Anderem von „zwei Ausschußmitgliedern Anträge auf Bewilligung von Zuschüssen zu Chausseebauten „zum Betrage von 15,000 Thlr. und 38,000 Thlr. gestellt und die projektirten Straßen „als dringend nothwendig und für das allgemeine Interesse des Steinkohlenbergbaues „äußerst förderlich bezeichnet. Beide Anträge wurden von dem Ausschuß ohne jeden „Einwand angenommen. Bei näherer Erwägung seitens des Bergamtes ergab sich „indeß, daß nur der kleinste Theil der projektirten Straßen im wirklichen Interesse des „Steinkohlenbergbaues, der größte Theil dagegen im forstwissenschaftlichen Interesse „des von den Antragstellern repräsentirten Grundbesitzes und im allgemeinen Landeskultur-Interesse liegt, welches zu verfolgen nicht Sache der Bergbauhilfskassen sein kann. „Dergleichen Fälle werden nicht selten vorkommen, wenn die Gewerke die Kassen selbstständig verwalten."

Der letztere dagegen:

„Schon die Erfahrung dieses ersten Semesters bietet einen Belag für diese Behauptung: zwei der größten Gewerke des Beuthener Distrikts verlangen, der eine 15,000 „Thaler, der andere 38,000 Thaler, um durch ihre **Forsten** Chausseen zu bauen, „welche den Bergbau nicht interessiren, und keiner der anwesenden Interessenten **wagt** „dem zu widersprechen. Eine bloße Controle der königlichen Behörde würde in solchen „Fällen keinen hinreichenden Schutz gewähren, weil die benachtheiligten Interessenten „den Beschwerdeweg scheuen würden."

Wir fühlen uns bezüglich dieser Behauptungen und bezüglich des uns obgelegenen Mandats, die gesammten Bergbau-Hilfs-Kassen-Contribuenten der diese Kasse verwaltenden Bergbehörde gegenüber zu vertreten, zu folgender Erklärung veranlaßt:

Die Unterzeichneten erachten sich für ihre Handlungen als Comitémitglieder einzig ihren Wählern — den Contribuenten zur Kasse — für die diesen Handlungen zu Grunde liegenden Gedanken, einzig ihrem Gewissen, nicht aber den obigen Provinzial-Behörden verantwortlich.

Sie erklären bezüglich der Worte:

**„Keiner habe zu widersprechen gewagt",**

jede direkt oder indirekt ausgesprochene Behauptung, als habe die Furcht vor dem Machteinflusse der Antragsteller eine Beeinflussung auf die Gedanken und Handlungen bei Abgabe ihres Votums ausgeübt, für eine grundlose Verdächtigung, sie erklären wiederholt, daß nur die obigen detailirt ausgesprochenen Erwägungen für ihr Votum allein maßgebend waren, sie bedauern endlich den Inhalt namentlich des einen Berichts umsomehr, als bereits die Worte:

„die Antragsteller beabsichtigen jene Chausseen, welche den Bergbau **nicht interessiren,** durch ihre **Forsten** zu bauen",

ohne weitere Erläuterung die Sachkenntniß des Berichterstatters dokumentiren, eine Sachkenntniß, die fähig ist, eine durch eine völlig baum- und strauchlose Gegend führende uralte Communikationsstraße als einen durch die Forsten des Antragstellers zu chaussirenden Weg zu nennen, eine Sachkenntniß, die ein Chausseeprojekt, welches mit ca. 90 % seiner Gesammtlänge auf verliehenes Steinkohlengrubenfeld trifft, ein Projekt nennt, welches den Bergban nicht interessirt.

Die Unterzeichneten protestiren endlich unter Hinweisung auf die obigen Zahlenresultate der fiskalischen Kassenverwaltung Namens sämmtlicher oberschlesischen Gewerken, gegen die in einem der obigen Berichte gleichfalls hingestellte Verdächtigung, als würde die Selbstverwaltung der Bergbauhilfskasse unter Aufsicht des Staats eine maßlose Verfolgung der Sonderinteressen einzelner unter Einschüchterung der kleineren Gewerken zur nothwendigen Folge haben.

Zabrze, den 15. Mai 1860.

**Schmidt,** Kgl. Bergmeister a. D. **Grundmann,** Kgl. Geh. Kommissions-Rath. **Scherbening,** Berg-Commissarius.
**Heitz,** Kgl. Bergmeister a. D. **Knoff,** Güter-Direktor. [3911]

---

## B. Moore's patentirte amerikanische Nähmaschinen.

Meine Maschinen für jede Art von Nadelarbeit sind die einfachsten, besten und billigsten, haben die im Jahre 1859 in Amerika patentirten Verbesserungen.

Atteste des königlichen preußischen Kriegsministeriums über die Zweckmäßigkeit meiner Maschinen liegen zur Einsicht bereit.

**B. Moore** aus **New-York,**
Gründer des Nähmaschinen-Geschäfts in Europa.
[3761] **Berlin,** 33, Französische-Straße.

---

## Das Museum schlesischer Alterthümer,

**(heidn. u. kirchl. Gegenstände, Waffen und bürgerl. Alterthümer,)**
**Altbüsserstraße 42,** Ecke der Messergasse, 2 Treppen hoch,
ist geöffnet: Sonntags von 11—1 und von 3—5 Uhr; an Wochentagen von 3—6 Uhr. Eintritt 2½ Sgr., für Mitglieder des Vereins frei. Billets sind daselbst par terre bei Herrn Kaufmann **Böse** zu haben. [3625]

---

## Oberschlesische Eisenbahn.
## Extrazüge nach Oswitz und Obernigk.

An den **drei Pfingstfeiertagen** und versuchsweise an den **folgenden Sonntagen** werden von hier nach **Oswitz** (Oderbrücke) und **Obernigk** Extrazüge zu ermäßigten Preisen abgelassen: [3958]

**Abfahrt von Breslau:** 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags.
**Rückfahrt von Obernigk:** 9 Uhr 45 Minuten Abends.
" " **Oderbrücke:** 10 Uhr 15 Minuten Abends.
**Fahrgeld für Hin- und Rücktour:**
Breslau-Oderbrücke: III. Klasse 3 Sgr., II. Klasse 5 Sgr.
Breslau-Obernigk: III. Klasse 9 Sgr., II. Klasse 14 Sgr.

Breslau, den 23. Mai 1860.

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

---

## Oberschlesische Eisenbahn.

Es soll die Anfertigung und Lieferung der für das Formular-Magazin der Oberschlesischen Eisenbahn in dem Zeitraum vom 1. Juli 1860 bis 1. Juli 1863 erforderlichen Formulare und Signaturen im Wege der öffentlichen, jedoch nur auf in Breslau ansäßige Lithographen und Druckerei-Besitzer beschränkten Submission, vergeben werden.

Termin hierzu ist auf [3954]

**den 4. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,**

im Büreau unserer Formular-Magazin-Verwaltung auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Formularen"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. — Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im obenbezeichneten Büreau zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Breslau, den 19. Mai 1860.

**Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

---

**Bekanntmachung.**

Mit höherer Genehmigung werden vom 4. Juli d. J. ab die bei den ermäßigten Klassen A. und B. des Wilhelmsbahntarifs vom 1. November 1858 bestehenden Unter-Abtheilungen für Einzelgut aufgehoben und treten an deren Stelle die Tarifsätze der Normalklasse. [3952]

Werden Güter der ermäßigten Klassen A. und B. von einem Empfänger an einen Versender in solcher Menge aufgeliefert, daß die Fracht nach dem Wagenladungstarif für volle 80 Centner berechnet sich billiger stellt, wie nach dem Tarifsatz der Normalklasse, so kommt nur der erstere in Anwendung.

Bewirkt in einem solchen Falle die Verwaltung das Auf- und Abladen der Güter, so treten der Fracht die nach dem wirklichen Gewicht der Sendung berechneten Ladekosten hinzu, wogegen dieselben außer Ansatz bleiben, wenn diese Verrichtung durch den Versender resp. Empfänger bewirkt wird.

Leer zurückkehrende Säcke, Emballagen, Fässer, Kisten und Körbe werden vom gedachten Tage ab dem Tarifsatz der ermäßigten Klasse A. Wagenladung unterworfen.

Ratibor, den 20. Mai 1860.

**Königliche Direction der Wilhelmsbahn.**

---

## Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Nach Bestimmung des §§ 30, 31, 34 und ff. der Gesellschafts-Statuten wird die General-Versammlung der Aktionäre auf den 15. (27.) Juni d. J. um 11 Uhr Vorm. einberufen und am genannten Tage im Sitzungssaale des warschauer Bahnhofes zusammentreten.

An der General-Versammlung kann jeder Aktionär theilnehmen, der wenigstens 40 Aktien besitzt. Die Aktionäre können zur General-Versammlung sich durch solche Personen vertreten lassen, welche selbst Mitglieder der General-Versammlung sind, und haben den Stellvertretern zu diesem Behufe mindestens 40 Aktien und eine Privatvollmacht auf Papier ohne Stempel einzuhändigen. Um an der General-Versammlung theilnehmen zu können, haben die Aktionäre sowohl, wie die Stellvertreter ihre Aktien und Vollmachten wenigstens 14 Tage vor dem Zusammentritte derselben, spätestens daher bis zum 1. (13.) Juni d. J. in der Hauptkasse der Gesellschaft in Warschau niederzulegen und erhalten eine auf den Namen lautende und nur für die Person geltende Einlaßkarte, auf der die Zahl der deponirten Aktien bemerkt ist. [3946]

Warschau, den 5. (17.) Mai 1860.

**Der Verwaltungsrath der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.**

---

## Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Nach Bestimmung der §§ 30, 31, 34 und ff. der Gesellschafts-Statuten wird die General-Versammlung der Actionäre auf den 16. (28.) Juni d. J. um 11 Uhr Vorm. einberufen und am genannten Tage im Sitzungssaale des Warschauer Bahnhofes zusammentreten.

An der General-Versammlung kann jeder Actionär theilnehmen, der wenigstens 20 Actien-Antheilsscheine besitzt. Die Actionäre können zur General-Versammlung sich durch solche Personen vertreten lassen, welche selbst Mitglieder der General-Versammlung sind, und haben den Stellvertretern zu diesem Behufe mindestens 20 Antheilsscheine und eine Privatvollmacht auf Papier ohne Stempel einzuhändigen.

Um an der General-Versammlung theilnehmen zu können, haben die Actionäre sowohl wie die Stellvertreter ihre Actien und Vollmachten wenigstens 14 Tage vor dem Zusammentritte derselben, spätestens daher bis zum 2. (14.) Juni d. J. in der Haupttasse der Gesellschaft in Warschau niederzulegen und erhalten eine auf den Namen lautende und nur für die Person geltende Einlaßkarte, auf der die Zahl der deponirten Actien bemerkt ist.

Warschau, den 5. (17.) Mai 1860. [3947]

**Der Verwaltungsrath der Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.**

---

In der J. G. Calveschen k. k. Universitäts-Buchhandlung (Fr. Becke) in Prag erschien soeben und ist durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau vorräthig bei

**Grass Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

## Der neue Mineral-Moor
## zu Marienbad,

als eine Bereicherung der medizinischen Vielseitigkeit dieses Kurortes
von
**Dr. C. J. Heidler Edlen von Heilborn,**
k. k. Rathe, k. sächs. Hofrathe, Ritter mehrerer Orden ꝛc.
Velinpapier. gr. 8. XX und 353 Seiten in Umschlag broschirt. 1 Thlr. 20 Sgr.

Ein vorläufiger erweiterter Abdruck aus dem Manuscripte der vorstehenden Abhandlung erschien im Jahre 1858 unter dem Titel: [3940]

## Die Auffaugung
## in den mineralischen Bädern.

gr. 8. 48 Seiten. Preis 12 Sgr.

**In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Polnisch-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Fr. Thiele.**

---

Durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** durch **Maruschke & Berendt, Ring Nr. 8 in den sieben Kurfürsten,** [3937]

**Dr. Hager,** Manuale pharmaceuticum vol. II. oder Adjumenta varia chemica et pharmaceutica atque subsidia ad parandas aquas minerales. 8. Geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ein Werk, wichtig für Pharmaceuten, Chemiker, Fabrikanten von Mineralwässern, Technikern ꝛc. Verlag von Ernst Günther in Lissa.

---

[3505]

## Den 31. Mai.
## Ziehung des Großherzogl. Badischen Eisenbahn-Anlehens
### vom Jahre 1845.

**Die Haupt-Gewinne** desselben sind: 14mal fl. **50,000,** 54mal fl. **40,000,** 12mal fl. **35,000,** 23mal fl. **15,000,** 55mal fl. **10,000,** 40mal fl. **5000,** 58mal fl. **4000,** 366mal fl. **2000,** 1944mal fl. **1000,** 1770mal fl. **250.** — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligations-Loos erzielen muß, ist 46 fl. oder 26 Thlr. 8 Sgr. Preuß. Cour. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um der billigsten Bedingungen und der reelsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direkt** zu richten an

**STIRN & GREIM.**
Bank- u. Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

[3560] **Publikandum.**

**Chausseebau.**

Die Erbauung zweier Kreis-Chausseen:

1) von Jüdenhagen (bei Cöslin) nach Colberg, 9042 laufende Ruthen lang, veranschlagt auf 192,276 Thlr.,
2) von Colberg über Groß-Jestin bis zur Schievelbeiner Kreisgrenze, 8453$\frac{1}{4}$ laufende Ruthen lang, veranschlagt auf 112,333 Thlr.,

soll in Entreprise gegeben werden. Hierauf reflektirende Bau-Unternehmer werden ersucht, ihre Meldungen dieserhalb **bis zum 18ten Juni d. J.** versiegelt mit der Bezeichnung:

„Antrag wegen Uebernahme von Chausseebauten"

an den unterzeichneten Landrath einzusenden.

Die bezeichneten Chausseestrecken werden zusammen oder auf Verlangen auch jede für sich in Entreprise gegeben werden. Bedingungen, Anschläge und Zeichnungen sind in meinem Bureau in den Dienststunden einzusehen, auch werden gegen Erstattung der Kosten Abschriften der Bedingungen und Anschläge übersandt.

Die Chausseebauten können sofort beginnen, sobald das in nächster Zeit erwartete allerhöchste Privilegium erlassen ist.

Cöslin, den 30. April 1860.

**Die ständ. Chausseebau-Commission.**
(gez.) von Gerlach.

---

Auf dem Dominium Kreppelhof bei Landeshut kommen Mitte Juni d. J. zum Verkauf: 5 Stück **Stähre,** circa 270 Stück **Mutterschaafe,** darunter 100 Stück tragende, und 250 Stück **Schöpse** von verschiedenen Altersklassen. [3193]

**Das reichsgräflich zu Stolbergsche Wirthschafts-Amt.**
Rentner.

---

## Auktions-Anzeige.

Das stehende und veränderliche **Inventarium der Carl-Gustav-Galmei-Grube bei Beuthen,** worunter vornämlich:

1) **ein massives Maschinen- u. Kessel-Gebäude,**
2) **eine 35zöll. einfach wirkende Hochdruck-Balanzir-Maschine, mit 6½ Fuß Kolbenhub aus der Fabrik von Ruffer in Breslau, nebst 3 dazu gehörigen Dampfkesseln, welche auf 30 Pfund pr. □Zoll über den Atmosphärendruck geprüft sind,**
3) **zwei vollständige gußeiserne Schachtpumpensätze von 21" Kolbenrohr-Weite und je 60' Höhe,**
4) **eine Kesselspeisepumpe ꝛc. ꝛc.**

soll in dem auf

**Montag den 18. Juni d. J., Vorm. 9 Uhr, loco Carl-Gustav-Galmei-Grube bei Beuthen OS.**

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Das Verzeichniß der zu verkaufenden Gegenstände und die beim Verkauf resp. Kauf innezuhaltenden Bedingungen sind bei dem Bergverwalter Herrn Jendersie zu Beuthen, bei dem Schichtmeister Herrn Geisler zu Tarnowitz und in der Kanzlei des Unterzeichneten einzusehen.

Louisenglück-Grube bei Kattowitz, den 21. Mai 1860.

Der Repräsentant der Carl-Gustav-Grube
[3936] **v. Kremski.**

---

Es sind mir die Nummern 53,481. 53,482. 77,540. 78,416. 78,417
Thlr. 500 Friedr.-Wilhelm-Nordbahn-Actien und die Nummern 8611. 9164
Thlr. 200 Brieg-Neisser-Eisenbahn-Actien, sämmtlich mit laufenden Dividen-Scheinen, abhanden gekommen. Vor deren Ankauf wird gewarnt. [4846]

Generalin **von Johnston** in Salzbrunn.

---

## Ritter-Güter.

Mehrere sehr schöne Rittergüter von 1300, 900, 600 Morgen in der schönsten Gegend, nahe um Frankenstein, kann ich ernstlichen Käufern zum Kauf nachweisen; desgl. ein sehr hübsches Rittergut von circa 1700 Morgen, ohnweit Neisse. Anzahlung 15,000, 20 bis 25,000 Thlr. — Ein Rittergut mit 1100 Morgen, im Preise von 50—52,000 Thlr., sehr nett gebaut und an 500 Morgen Forst, dessen Werth 30—35,000 Thlr. ist, und nahe einer Stadt, ohnweit Breslau, empfiehlt bestens der ehem. Rittergutsbesitzer **Neumann,** z. Z. in Frankenstein. [3933]

---

## Haus- u. Geschäfts-Verkauf.

Der Inhaber eines seit 50 Jahren gut rentirenden Manufaktur- und Modewaaren-Schnittgeschäftes beabsichtigt dasselbe sammt Waarenbeständen wegen Ankauf eines Landgutes sofort zu verkaufen. Zur Anzahlung sind nur 2000 Thlr. nöthig. Das Haus, Eckhaus am Markt, von 4 Seiten freistehend, am Wochenmarkt dicht gelegen, eignet sich seiner besten Geschäftslage wegen auch zu jedem anderen Handelsgeschäft. Weitere Auskunft auf frankirte Briefe unter A. O. R. poste restante Goldberg wird ertheilt.

---

Auf cons. Fridolingr. bei Gablau, Kreis Landeshut, steht eine 8pferdige locom. **Dampf-Maschine,** welche als Wasserhaltungsmaschine gedient, aber durch eine kräftig wirkendere Maschine hat ersetzt werden müssen, zum Verkauf.

Die Maschine ist in der Fabrik von Herrn **F. A. Egells** erbaut und befindet sich noch in gutem Zustande, so daß sie jeder Zeit, ihren Kräften angemessen vortheilhaft verwendet werden kann

Besichtigungen können auf der Grube täglich vorgenommen werden und Offerten sind nur dem Unterzeichneten zu machen.

Landeshut, den 21. Mai 1860.

[3912] **Dannenberg,** Bergwerks-Direktor.

---

**Ein gefundenes silbernes Armband** kann die Verliererin abholen Altbüßerstraße Nr. 27 par terre. [4840]

---

## Badewannen

von starkem Zink empfiehlt zum Verkauf und leihweise: **J. Friedrich,** Hintermarkt 8.

---

## Das gemüthlichste aller Liederbücher

ist das bereits in fünf Auflagen verbreitete und neuerdings sehr vermehrte

# Magdeburg-Leipziger Commersbuch für den deutschen Studenten.

**Inhalt:**

I. Theil: 148 Burschen-, Trink-, Vaterlandslieder, Helden- und Freiheitslieder ꝛc.

II. Theil: 371 Hospiz- und Bummellieder, Trinksprüche, 75 Liebes-, Abschieds-, Wanderlieder ꝛc.

Preis geheftet 25 Sgr., gut gebunden 1 Thlr. [3939]

Zu haben in allen Buchhandlungen.

---

# Die besten Stahl-Reifröcke

von nur gutem, blau polirten englischen Double-Stahl empfehle ich in größter Auswahl zu nachstehend **sehr** billigen Preisen:

**Band-Röcke** mit 4—9 Stahlreifen von 17 Sgr. bis 2 Thlr.
**Rococo-Tüll-Röcke** mit 5 Stahlreifen von $1\frac{1}{2}$ Thlr. ab.
**Shirting-Röcke** mit 6 Stahlreifen à $1\frac{5}{6}$—2 Thlr.

Ebenso offerire ich **Coiffuren-Netze** von Bändchen und Chenille zu auffallend billigen Preisen. [4702]

**Bestellungen von auswärts werden bestens besorgt.**

**Bernhard Korn,**
**Blücherplatz Nr. 4,**
neben der „Mohren-Apotheke."

---

## Das Möbel-Magazin vereinigter Tischlermeister,

**Kupferschmiede-Straße- und Schuhbrücke-Ecke Nr. 44 (im Einhorn),**
empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu den billigsten Preisen. [3948]

---

## Für 10 Sgr. 100 Stück Visitenkarten

auf französisch Double-Glacée, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt
[3816] die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5

---

## Den Herren Hüttenwerksbesitzern

empfehle ich hiermit meine, aus **bestem garen** Kupfer gefertigten **Hochofen-** und **Frischfeuerformen** zu den **billigsten** Preisen. [3861]

**Benj. Guercke,** Kupferschmiedemeister in Sprottau.

---

Mit Vanille à Pfund 16 Sgr. — **Wieder eingetroffen!** — Ohne Vanille à Pfund 12 Sgr.

## Racahoût des Arabes.

**Ein Gesundheits- und Kraft-Mehl, als angenehmes Frühstück, Vesper- und Abendbrot.** [3956]

Dieses seit 15 Jahren rühmlichst bekannt gewordene, angenehme und liebliche Getränk ist nicht allein ganz außerordentlich **nährend, stärkend** und **leicht verdaulich,** sondern auch **sehr billig,** denn auf 2 Tassen Milch reicht 1 Loth schon hin und schmeckt wie feine Chokolade. Für Gesunde als für **Stärkungs-Bedürfende** jeden Alters, giebt es kein schöneres und billigeres Getränk. In Schachteln versiegelt zu 1/1, ½ und ⅙ Pfd.

## Handlg. Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Daß ich nach beinahe 2jährigem Gebrauch als Frühstück das **Racahoût des Arabes** ohne Gewürz von Hrn. Kaufm. **Ed. Groß** am Neumarkt in **Breslau,** meine Gesundheit, welche beinahe ganz dahin war, bedeutend gekräftigt gefühlt, sogar in schon vorgerückten Jahren stehend, körperlich von Zeit zu Zeit vom Zunehmen meiner Säfte und Kräfte mich deutlich zu überzeugen die Freude hatte, bezeuge ich der Wahrheit gemäß.

Freiburg, den 3. Juli 1855. Verw. **Heyer,** ehem. Gutsbesitzerin.

---

## Gedämpftes Knochenmehl,

künstl. **Guano-Superphosphat** (Rübendünger), **Poudrette** und **Hornmehl** offerirt unter Garantie des Gehalts die

## chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

[3867] Comptoir Schweidnitzer-Stadtgraben 12.

---

## Großes Lager von Maracaibo-, Panama- und Florentiner-Strohhüten

von 1 Thlr. bis 50 Thlr. pro Stück: [4856]

**58 Albrechtsstraße Nr. 58, erste Etage,**
im Hause der Südfrucht-Handlung.

---

**Sommer-Shawls, Cravatten, Schlipse, Hosenträger, Herren-Wäsche, Handschuhe** in Leder, Seide, Zwirn und Filet, empfiehlt in größter Auswahl zu festgesetzten Preisen: [4831]

**August Fischer,** Ring, Naschmarkt Nr. 46.

---

## Gasthof zum schwarzen Adler in Freiburg in Schl.

Nachdem ich obigen Gasthof jetzt für eigene Rechnung übernommen habe, empfehle ich denselben einem geehrten reisenden Publikum zur gefälligen Beachtung und bitte das meinen verstorbenen Eltern geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

[4845] **Pauline Kirstein.**

---

Ich beabsichtige meine in Brieg dicht an der Stadt in den Promenaden reizend gelegene **Besitzung** aus freier Hand zu verkaufen. Das Haus im besten Bauzustande, mit Zink gedeckt, enthält 13 wohnbare Piecen, ein Glashaus, vorzüglich schöne Keller und Bodenräume; der große Hof, eine Pumpe, Kuh- und Pferdestall u. s. w. Der $3\frac{1}{2}$ Morgen große Garten enthält über 200 der edelsten Obstbäume und neu angelegte Spargelbeete.

[3834] **v. Kalkreuth,** Major a. D.

---

Zur Wiedererzeugung des Haarwuchses.

## Aphalaktron.

In der Natur ist kein Ding unmöglich; für alle menschliche Leiden giebt es, Dank dem Fortschreiten der Wissenschaften, Mittel. Von diesem Grundsatze ausgehend, gelang es mir nach jahrelangem Forschen, die Zusammensetzung einer Essenz, welche alle die zur Haarbildung nöthigen Elemente (Horn- und Eisen-Stoffe) zweckmäßig in sich vereinigt, und deren Gebrauch nach einiger Zeit eine Fülle junger, kräftiger Haare hervorruft, und etwaiges Ausfallen verhindert. [3942]

Preis pr. Flacon 1 Thlr. 15 Sgr.

**J. C. Lutgert, Chemiker, Amsterdam.**
Haupt-Niederlage für Breslau bei
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

---

## Zum Zeichnen der Wäsche.

**Unauslöschliche Zeichnendinte,** auf Leinen, Seide, Baumwolle u. s. w., mittelst gewöhnlichen Gänsekiels und ohne besondere Vorbereitung der Stoffe, die Fl. 7½ Sgr.

[3943] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

---

## Wollzüchenleinwand,

60 Pfd. schwer, englische wie schlesische, empfiehlt in großer Auswahl billigst: [4836]

**Julius Henel,** vorm. **C. Fuchs,** am Rathhause Nr. 26.

---

Die in meinem Hause in Lissa (Posen) am Markt befindlichen **Räumlichkeiten** nebst **Kellern** und **Eiskeller,** in denen seit länger als 40 Jahren ein Weingeschäft betrieben worden ist, werden vom 1. Oktober d. J. ab vacant. Darauf Reflektirende wollen sich wegen der Bedingungen franco an mich oder an deren zeitigen Inhaber **J. R. Hedinger** hier wenden, und bemerke ich hierbei, daß ein vollständig assortirtes, für hiesige Provinz und Stadt passendes, Wein-Lager ganz oder theilweise, ebenso sämmtliches Meublement gegen eine mäßige Anzahlung übernommen werden kann. [3929]

Lissa, im Mai 1860.

**J. F. Cioromski.**

---

## Panama-Hüte

in **Hamburg** [3938]

von 15 bis 42 Thlr. pro Dutzend. Sortirte Probe-Dutzende versenden unter Postnachnahme auf frankirte Briefe

**M. L. Würzburg u. Co.**

NB. Bei großen Bestellungen und guten Referenzen 3 Monat Accept.

---

## Beachtungswerth.

Am 1. Juni d. J. wird das Gartengrundstück **„Tempelgarten"** in Breslau zu mehreren Baustellen, für Bau-Unternehmer geeignet, per Subhasta verkauft. [4828]

---

## Möbelpolitur,

womit man gebrauchten Möbeln jeder Farbe den schönsten Glanz geben kann, die Fl. 6 Sgr.

[3944] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

---

**Ein schönes Rochet** für die Herren eines hochw. Clerus ist wieder zu verkaufen Schmiedebrücke Nr. 19, bei Wespe. [4830]

---

## Geschäfts-Verkauf.

Ein seit Jahren bestehendes Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft mit guter Kundschaft, in der größten und belebtesten oberschlesischen Provinzialstadt, soll wie es geht und steht Familien-Verhältnisse wegen sofort verkauft werden. Reflektanten mit entsprechenden Mitteln belieben ihre Offerten unter P. P. 90. poste rest. Gleiwitz fr. abzugeben. [3957]

---

## Leere Packfässer,

in gutem Zustande befindlich, werden zu kaufen gesucht. Offerten erbittet sich franko die **chemische Fabrik Silesia** in Marienhütte bei Saarau. [4851]

---

**Flügel** und **Pianinos** in **Pariser** und **Wiener Construction** beste Tonart, unter üblicher Garantie zu sehr soliden Preisen zu haben, auch zu verleihen Salvatorplatz 8 par terre. [3312]

---

**Ein kleines, schönes Haus** nebst Seitengebäude und Garten, am Wasser gelegen, zum Vergnügen oder auch zu gewerblichem Zwecke sich eignend, ist bei 2000 Thlr. Anzahlung und festem Hypothekenstand zu verkaufen. Näheres ertheilt **H. Deutschert,** Ohlauerstraße 43. [4848]

---

Außer verschiedenen anderen **frischen Fischwaaren** empfehle ich wiederholt empfangene **lebende Forellen** und **Ostsee-Aale.**

[4855] **Gustav Rösner,** Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

---

## 11 Mastochsen

[3855]

stehen auf dem Dominium **Reisicht** bei Hainau zum Verkauf.

---

## Agentur-Gesuch.

Ein in Hamburg als Agent thätiger, junger Geschäftsmann, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht noch einige tüchtige Fabriken, vorzugsweise in der Manufacturwaaren-Branche, an seinem Platze zu vertreten, und erbittet sich gefällige Offerten unter H. E. B. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [4847]

---

Ein Mädchen, in gesetzten Jahren, welches mit der Küche und im Häuslichen Bescheid weiß, wünscht ein gutes Unterkommen, möglichst bald, oder zum Vierteljahre; zu erfragen Neueweltgasse 39, im Hofe links. [4837]

---

Ein Mündel ohne Anhang, fleißig und arbeitsam, kann ich von Johanni ab als **Schleußerin** bestens empfehlen. Das Nähere Marstallgasse 4 beim Wirth. [4829]

---

Ein praktischer Jurist erbietet sich Geschäfts-Personen zur Führung juristischer und anderer Correspondenz, zur Verwaltung von Häusern oder als Reisebegleiter u. s. w. Derselbe würde auch gern ein Engagement bei einem Rechtsanwalt, Guts- oder Fabrikbesitzer eingehen, z. B. als Privatsekretär, Aufseher, Rechnungsführer ꝛc. Adressen werden sub A. B. Nr. 8 poste restante franco Breslau erbeten. [4859]

---

**Pensionat.** Wahrhaft mütterliche Aufnahme und Pflege in der kleinen Familie einer hiesigen Beamtenwittwe finden bald oder zu Johanni 2 bis 3 Kinder, gleichviel ob Knaben oder Mädchen. Zugleich wird bemerkt, daß auch ein Flügel zur musik. Ausbildung der ihr anvertrauten Zöglinge zur beliebigen Disposition steht. Freundliche Auskunft ertheilt Herr Lehrer **Thomas,** Klosterstr. 83. [4858]

---

Es wird ein in den Geschäften der Auseinandersetzungsbehörden erfahrener **Protokollführer,** [4832] mit einem Monatsgehalte von 18—20 Thlrn. zum 1. Juli d. J. gesucht. Portofreie Meldungen nimmt entgegen

**v. Möllendorff,**
Oekonomie-Kommissions-Rath in Görlitz.

---

Einen **Hauslehrer,** welcher im Stande ist, 3 Knaben bis nach Secunda vorzubereiten, sucht: **Pietsch,** königl. Feldmesser. Malapartus bei Zawadzki. [3903]

---

## Offene Commis-Stellen.

Zwei Reisende für renomm. Häuser, ein Disponent und ein Buchhalter für bedeutende Fabriken, mehrere Verkäufer für Tuch, Manufaktur-, Kurz-, Material-Waaren- u. Tabak-Geschäfte, können annehmbare Engagements erhalten. **L. Hutter,** Kaufm. in Berlin.

---

## Zum Woll-Lager

ist eine geräumige, **am Markte belegene** Remise nebst zwei Böden **billig** zu vermiethen. — Näheres Alte-Taschenstraße Nr. 30, im Comptoir. [4852]

---

Eine **geprüfte Gouvernante,** im Französischen, Englischen, Musik, Realien, feinen Handarbeiten ꝛc. höchst tüchtig, mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, **sucht** zu Johanni d. J. unter **nicht** hohen Ansprüchen einen **Erzieherin-Posten.**

Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [3955]

---

## Woll-Plätze

sind zu vergeben: [4814]
goldene Krone, Ring Nr. 29.

---

[4839] **Wollplätze**

sind zu vergeben **Ring Nr. 16.**

---

**Eine kleine Wohnung vornheraus** ist **Ring 35** zu vermiethen und zum 2ten Juli d. J. beziehbar. Näheres eine Treppe hoch beim Wirth. [3951]

---

**Bahnhofsstraße** (weiße Rose) ist eine elegante **Wohnung** im ersten Stock, bestehend aus 4 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Nebengelaß für jährlich 200 Thlr., sowie eine Remise vom 3. Juli d. J. ab zu vermiethen. **Feller,** Aeministrator,
[3820] Schmiedebrücke 24.

---

Ring Nr. 16 ist die **zweite Etage** zu vermiethen und Termin Johannis oder Michaelis zu beziehen. Näheres im ersten Stock beim Wirth. [4838]

---

## An Landecks Heilquellen

sind im **„Burggrafen"** und **Hotel de Pologne,** in einem schönen Garten, trockne, mit vielen Bequemlichkeiten versehene, große und kleine Wohnungen billig zu vermiethen. Hierauf gütigst Reflektirende wollen sich gefälligst recht bald an mich wenden. **E. Hübner,** „im Burggrafen" zu Bad Landeck. [3800]

---

**Bürgerwerder, Werderstraße 18** ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen und sofort zu beziehen. [4790]

---

Kleinburger Chaussee Nr. 15 ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Küche, Balkon nebst Gartenbenutznng zu Johanni zu vermiethen. [4834]

---

In **Warmbrunn** sind mehrere bequem und sauber eingerichtete **Zimmer** (auch Stallung und Wagenremise) an Bade- und Sommergäste im neuen Schweizerhause, dicht vor dem Landhäuschen, zu vermiethen. [4861]

---

**Eine möblirte Stube** ist zum 1. Juni Schweidnitzer-Straße 41/42 an einen anständigen Herrn zu vermiethen. [4854]

---

**Teichstraße 2c** ist eine herrschaftliche Wohnung, aus vier Stuben und Kochstube, mit oder ohne Stallung, von Johannis ab zu vermiethen. [4860]

---

Teichstraße 1b, zweites Haus von der Tauenzienstraße, ist eine schöne Wohnung im Hochparterre mit Gartenbenutzung, nöthigenfalls auch mit Stallung zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

Näheres im Comptoir Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12. [4844]

---

**Oehmig's**

## Hôtel de France in Posen

hält sich hohen Herrschaften so wie einem geehrten reisenden Publikum unter Zusicherung billig gestellter Preise und prompter Bedienung bestens empfohlen. [3930]

---

**Preise der Cerealien ꝛc.** (Amtlich.)

Breslau, den 23. Mai 1860.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 83— 87 | 80 | 69—72 | Sgr. |
| dito gelber | 82— 84 | 79 | 68—71 | " |
| Roggen . . | 57— 59 | 56 | 51—54 | " |
| Gerste . . . | 48— 52 | 46 | 43—45 | " |
| Hafer . . . | 32— 33 | 30 | 27—29 | " |
| Erbsen . . . | 55— 58 | 52 | 46—50 | " |

Kartoffel-Spiritus 16⅚ G.

---

| 22. u. 22. Mai | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"9'"87 | 27"9'"95 | 27"9'"39 |
| Luftwärme | + 11,5 | + 8,8 | + 16,2 |
| Thaupunkt | + 8,9 | + 6,1 | + 4,7 |
| Dunstsättigung | 81pCt. | 80pCt. | 39pCt. |
| Wind | NW | NW | N |
| Wetter | trübe | heiter | heiter |
| Wärme der Oder | | | + 15,4 |

---

## Breslauer Börse vom 23. Mai 1860. Amtliche Notirungen.

| Wechsel-Course. | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | k.S. | $142\frac{1}{8}$ B. |
| dito ..... | 2M. | $141\frac{1}{8}$ G. |
| Hamburg ... | k.S. | $150\frac{3}{4}$ bz. B. |
| dito ..... | 2M. | $150\frac{1}{12}$ bz. G. |
| London .... | k.S. | — |
| dito ..... | 3M. | 6. $17\frac{5}{8}$ bz. |
| Paris ...... | 2M. | 79 G. |
| Wien ö. W. | 2M. | $73\frac{1}{3}$ bz. |
| Frankfurt .. | 2M. | 56 20 G. |
| Augsburg .. | | — |
| Leipzig .... | | — |
| **Gold und Papiergeld.** | | |
| Dukaten ...... | | $94\frac{1}{4}$ B. |
| Louisd'or ..... | | $108\frac{3}{4}$ B. |
| Poln. Bank-Bill. | | $88\frac{7}{12}$ G. |
| Oesterr. Währ. | | $74\frac{2}{3}$ B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | $4\frac{1}{2}$ | $99\frac{3}{4}$ B |
| Preus. Anl. 1850 | $4\frac{1}{2}$ | |
| dito 1852 | $4\frac{1}{2}$ | |
| dito 1854 1856 | $4\frac{1}{2}$ | |
| dito 1859 | 5 | $103\frac{1}{12}$ G. |
| Präm.-Anl. 1854 | $3\frac{1}{2}$ | $113\frac{1}{4}$ B. |

| | | |
|---|---|---|
| St.-Schuld-Sch. | $3\frac{1}{2}$ | $83\frac{1}{12}$ G. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | $4\frac{1}{2}$ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | $100\frac{1}{4}$ B. |
| dito Kreditsch. | 4 | $87\frac{7}{12}$ G. |
| dito dito | $3\frac{1}{2}$ | 90 G. |
| Schles. Pfandb. à 1000 Thlr. | $3\frac{1}{2}$ | $86\frac{5}{12}$ G. |
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | $96\frac{7}{12}$ B. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 97 B. |
| dito dito | $3\frac{1}{2}$ | — |
| dito dito C. | 4 | 95 B. |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | $96\frac{7}{12}$ B. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | $93\frac{1}{2}$ B. |
| Posener dito .. | 4 | $91\frac{5}{12}$ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | $4\frac{1}{2}$ | 99 G. |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 88 B. |
| dito neue Em. | 4 | — |
| Pln. Schtz.-Ob. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | $58\frac{1}{2}$ B. |
| **Eisenbahn-Actien.** | | |
| Freiburger .... | 4 | $79\frac{1}{2}$ G. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | $83\frac{1}{4}$ B. |

| | | |
|---|---|---|
| Freib. Pr.-Obl. | $4\frac{1}{2}$ | — |
| Köln-Mind. Pr | 4 | — |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | $54\frac{1}{4}$ B. |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. .. | 4 | — |
| dito Ser. IV .. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | $3\frac{1}{2}$ | $117\frac{3}{8}$ B. |
| dito Lit. B. | $3\frac{1}{2}$ | — |
| dito Lit. C. | $3\frac{1}{2}$ | $117\frac{3}{8}$ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 85 B. |
| dito dito | $4\frac{1}{2}$ | $89\frac{5}{12}$ B. |
| dito dito | $3\frac{1}{2}$ | $71\frac{1}{2}$ G. |
| Rheinische .... | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 32 G. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | — |
| dito dito | $4\frac{1}{2}$ | — |
| dito Stamm .. | 5 | — |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | $30\frac{1}{2}$ G. |
| Minerva ...... | 5 | — |
| Schles. Bank .. | 4 | $73\frac{1}{2}$ G. |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.